

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 675

vom **03.07.2015**

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und
Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen
decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: 030-219 130 77

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 3)

Editorial: Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung (Seite 4)

A. a) Mitteilungen

(Seiten 5 - 13)

- 01) BdV-PM 03.07.15: Bundestag wählt neuen Stiftungsrat für die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“
- 02) BdV-PM 01.07.15: Rücktritte einzelner Berater bedauerlich und unverständlich
- 03) BdV-PM 30.06.15: Prof. Dr. Winfrid Halder neuer Direktor der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“
- 04) BdV-PM 29.06.15: Zwangsarbeiterentschädigung bleibt ein Gebot der Gerechtigkeit
- 05) StFVV-PM 30.06.15: Gremienneubesetzung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 06) StFVV-PM 29.06.15: Winfrid Halder wird neuer Direktor der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 07) StFVV-PM 16.06.15: Allensbach-Studie: Flucht und Vertreibung bewegen die Menschen noch immer
- 08) SLÖ 23.06.15: 65 Jahre Wiesbadener Abkommen, Festakt 16.07.15
- 09) SLÖ 17.06.15: Bürgermeister von Prerau lädt Vertriebene zu Gedenkfeier ein
- 10) SLÖ 15.06.15: „Eine politische Legende – Die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938/39“ – Offener Brief

A. b) Berichte

(Seiten 14 - 36)

- 01) Bundesregierung gedenkt Opfern von Flucht und Vertreibung. Gedenkstunde am 20. Juni 2015 im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin
- 02) LmS: Schlesierschild für Peter Großpietsch beim Deutschlandtreffen der Schlesier vom 19. bis 21. Juni 2015 in Hannover
- 03) LmS-Berlin: Das Deutschlandtreffen der Schlesier 2015 in Hannover, Kurzbericht
- 04) LmS-Berlin: Denkmal für Kardinal Hlond in Kattowitz/Kattowicè steht
- 05) SLÖ: Goldenes Priesterjubiläum von Domdekan Prälat Karl Rühringer. Feierliches Hochamt im Dom zu St. Stephan am 28. Juni 2015
- 06) SLÖ: 70 Jahre Völkermord in Slowenien – Gedenktrauerfeier in Huda Jama bei Laško/Tüffer am 13. Juni 2015
- 07) SLÖ: Tagung des Sudetendeutschen Rates erstmals in Berlin



A. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen (Seiten 37 - 42)

- 01) Irritierende außenpolitische Impulse der Bayerischen Staatsregierung zur Aussöhnung zwischen Sudetendeutschen und der Tschechischen Republik
- 02) Predigt zum Gedenken: 70 Jahre Brüner Todesmarsch
- 03) SLÖ: Vor 70 Jahren – Vertreibung aus der 800 Jahre angestammten Heimat in Böhmen: Vertreibungsbefehl aus Tetschen vom 28. Juni 1945 – tschechisch und deutsch

zu A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe (Seiten 43 - 50)

- 01) Traueransprache von Superintendent i. R. Pfarrer Wolfgang Barthen für Renate Haß-Zurkalowski am 17.6. 2015 in der Kirche Zum Heilsbrunnen, Berlin-Schöneberg **[Bilder]**
- 02) Erika Steinbach wird BdV-Ehrenpräsidentin. BdV-Bundesversammlung würdigt Steinbachs Verdienste
- 03) SLÖ: Emil Franz Rössler – ein (fast) vergessener Jurist aus Böhmen. Am 5. Juni vor 100 Jahren wurde der Jurist, Rechtshistoriker und Bibliothekar, Emil Rössler in Brüx / Böhmen geboren
- 04) Tschechischer Dissident Josef Topol gestorben. Topol war bedeutender Unterzeichner der „Charta 77“

B. Vortragsveranstaltungen in Berlin und Umland (Seiten 51 - 63)

- 01) 06.07.15, WBW, Bismarck und die Frauen
- 02) 24.07.15, AGOM, Prag – Kultur und Geschichte der „Goldenen Stadt“
- 03) 12.09.15, LmS, 66. ERNTEDANKFEST der Landsmannschaft Schlesien e.V. Berlin,
- 04) 28.07.15, BdV-FV, 28.07.2015 Wiedersehen nach 46 Jahren. Ein ehemaliger weißrussischer Zwangsarbeiter spürt seine „deutschen Herrschaften“ auf
- 05) 26.09.15, BLV, Ostdeutscher Kulturtag der Landsmannschaften 2015
- 06) 13.07.15, BStAufarb, Todesurteile sowjetischer Militärtribunale gegen Deutsche (1944–1947)
- 07) 14.07.15, BStAufarb, Medizin nach Plan. Das Gesundheitswesen in der DDR
- 08) 10.07.15, Preuß. Ges., Zigarren-, Wein und Cocktails
- 09) 14.07.15, Preuß.Ges., 1919-2014. Die langen Wurzeln der jüngsten Kriege in Europa und im Nahen Osten
- 10) 07.07.15, DtKultF, Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig
- 11) 14.07.15, DtKultF, Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen aus schlesischer Perspektive
- 12) 07.07.15, TdT, Klatt. Hitlers jüdischer Meisteragent gegen Stalin: Überlebenskunst in Holocaust und Geheimdienstkrieg
- 13) 08.07.15, TdT, „Christus der Völker“? Podiumsdiskussion zur Erinnerungskultur in Polen
- 14) 16.07.15, TdT, Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten

C. Sonstige Veranstaltungen (Seiten 64 - 85)

C. a) Studienfahrten, Wanderungen, Führungen (Seiten 64 - 69)

- 01) **19. – 24.08.2015, Studienfahrt nach Prag**
- 02) 01.06. – 11.06.2015, Studienfahrt Ungarn
- 03) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2015 **[Bilder]**
- 04) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2015



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland (Seiten 70 - 71)

- 01) 05.07.15, BPM, Achim Engelberg: Buchvorstellung und Diskussion „Ernst Engelberg – Bismarck. Sturm über Europa“ (Siedler 2014)

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes von Berlin (Seiten 72-85)

- 01) Landsmannschaft Westpreußen / Pommersche Landsmannschaft: Heimattreffen
02) Ausstellung zu Waldemar Heym im Schloss-Museum zu Marienwerder /Kwidzin (Westpreußen), 12. Mai bis 31. Juli 2015
03) „Deutsche und Polen im Fokus der Geschichte“, 25. bis 28. September 2015 in Görlitz
04) SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2015, KLOSTERNEUBURG 13.9.2015
05) "Jüdische Spuren im böhmischen Grenzland", Böhmerwaldmuseum Wien
06) „Menschenrechte ohne Grenzen“. Marienbader Gespräche 2015, Tagung des Sudetendeutschen Rates in Marienbad vom 24. – 26. Juli 2015
07) X. Baltisches Studenten – Seminar in Lettland-Orellen/Ungurmuiza, vom 05. bis 13. September 2015

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seite 85)

- keine Meldungen –

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz

(Seiten 86 - 90)

- 01) Hans Schopf: Die schönsten Ausflugsziele: Pilsen / Plzen
02) Dietmar Grieser: Wege, die man nicht vergißt. Entdeckungen und Erinnerungen
03) Gerhard Köpernik: Faschisten im KZ. Rumäniens Eiserne Garde und das Dritte Reich



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 675 vom 02.07.15

Editorial: Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Liebe Leser,

als ich 1977 nach einem jahrelangen Einreiseverbot für die Volksrepublik Polen erstmals als Mitglied einer geographischen Exkursion nach Breslau usw. über Neiße und Oder reisen konnte, da habe ich geheult. Geheult über jeden Baum, jeden Strauch, jeden Grashalm, jedes Haus, jede Stadt, über all die Landschaften, die meinem Volk und damit unserem Staat entzogen worden waren.

Gewiss, nationalsozialistische Politik (und Vorläufer!) hatten es vorgemacht, wie ganze Landschaften von ihrer angestammten Bevölkerung entblößt werden können. Aber: mir war immer klar, dass sich da ein großer Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei den alliierten Siegern gegen das Hitler-Regime auftat: die angeblich so wichtigen Werte, die gegen die nationalsozialistische Ideologie zu Felde geführt wurden, spielten durchaus nicht die alleinige Rolle im „Kampf für Freiheit und Menschenrechte“, die sie hätten spielen müssen.

Gehen wir also nüchtern an die Tatsachen. Bei den Nürnberger Prozessen wurde offenbar auch mit zweierlei Maß gemessen. Wie sonst wäre es zu rechtfertigen gewesen, die Sowjetunion als Richter über die „Planer eines Angriffskrieges“ mit zu Gericht sitzen zu lassen. Welche Heuchelei: ohne die geheimen Vereinbarungen zwischen Sowjetunion und Deutschem Reich 1939 und die folgende Aufteilung Polen, hätte es wahrscheinlich den deutschen Angriff auf Polen gar nicht geben können, da wäre auch noch der „Finnische Winterkrieg mit der folgenden Annexion Kareliens und der Vertreibung der finnischen Bevölkerung durch die Sowjetunion, da sind Katyn und vieles mehr...

Die aktuellen Weltprobleme und die Schlagworte „demographischer Wandel“, Einwanderungsland, Migranten, Bootsflüchtlinge, Facharbeitermangel u.a.m. haben jeweils ihre heuchlerischen Komponenten. Unverhohlen wollen bestimmte Vertreter unserer Gesellschaft anderen Völkern ihre junge Generation, ihre gut ausgebildeten Fachkräfte, und damit ihre Entwicklung zu zukunftssträchtigen, freien Gesellschaft „klauen“. Unsere Versäumnisse sollen andere Völker mit dem Verlust ihrer Zukunft bezahlen!?

Warum war die jahrzehntelange Entwicklungspolitik so unglaublich erfolglos? Lehrstühle an den Universitäten, Milliardenbeträge für die Dritte Welt – soll das so weiter gehen? Ist es wirklich realistisch, Milliarden von Wirtschaftsflüchtlingen aufzunehmen, die potentiell einen Grund haben, in unsere Gesellschaft einzuwandern, zugleich ihre Herkunftsgebiete vor die Hunde gehen lassen?

Mit der Bitte, darüber nachzudenken, nicht nur das Leid der Menschen, sondern auch den Verlust an Natur und Kultur an diesem neuen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung zu sehen, grüße ich Sie alle sehr herzlich.

Weinen Sie auch mal darüber!

Reinhard M.W. Hanke



zu A. a) Mitteilungen



BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Haus der Bundespressekonferenz
Schiffbauerdamm 40, Raum 4204
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 8574 1219/1415](tel:+493085741219)
Fax: [+49 \(0\)30 3384 5253](tel:+493033845253)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

01) Bundestag wählt neuen Stiftungsrat für die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 03. Juli 2015

Zur heute erfolgten Wahl eines neuen Stiftungsrates für die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ durch den Deutschen Bundestag erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

In wenigen Wochen läuft die aktuelle Amtsperiode des aktuellen Stiftungsrates der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ aus. Daher ist es gut, dass der Deutsche Bundestag sowohl den Wahlvorschlag der Fraktionen von CDU/CSU und SPD für die Abgeordneten im Stiftungsrat als auch den durch die Beauftragte für Kultur und Medien der Bundesregierung, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, übermittelten Gesamtvorschlag für sämtliche weiteren Stiftungsratsmitglieder heute mit den Stimmen von CDU/CSU und SPD angenommen hat.

Für den BdV werden sich zukünftig im Stiftungsrat engagieren:

Stiftungsräte

Dr. Bernd Fabritius MdB
Stephan Grigat
Christian Knauer
Waldemar Eisenbraun
Oliver Dix
Albrecht Schläger

Stellvertreter

Reinfried Vogler
Stephan Rauhut
Renate Holznagel
Milan Horáček
Klaus Schuck
Egon Primas MdL



Für den Deutschen Bundestag wurden gewählt:

Stiftungsräte

Klaus Brähmig (CDU)
Stephan Mayer (CSU)
Hiltrud Lotze (SPD)
Dietmar Nietan (SPD)

Stellvertreter

Anita Schäfer (CDU)
Maria Michalk (CDU)
Matthias Schmidt (SPD)
Dr. Lars Castellucci (SPD)

Außerdem gewählt wurde die Beauftragte für Kultur und Medien sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums des Innern, des Zentralrates der Juden und der Kirchen.

Ich freue mich auf die nächsten fünf Jahre Amtszeit und begrüße auch die neuen Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat. Der BdV macht sich mit einer überparteilichen und deutlich verjüngten Mannschaft an die Fortführung der guten Stiftungsarbeit.

02) Rücktritte einzelner Berater bedauerlich und unverständlich

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 01. Juli 2015

Zu Rücktrittsmeldungen einzelner Mitglieder des Wissenschaftlichen Beraterkreises der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Es ist bedauerlich, dass einzelne Mitglieder des Wissenschaftlichen Beraterkreises der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ sich mit sofortiger Wirkung aus ihrer Arbeit zurückgezogen haben. Da die aktuelle Amtsperiode sowohl des Stiftungsrates als auch des Wissenschaftlichen Beraterkreises in wenigen Wochen ausläuft und eine Neubesetzung bevorstand, gefährden diese deklaratorischen Rücktritte die Stiftungsarbeit jedoch nicht. Sie können sogar als Chance für die künftige Stiftungsarbeit verstanden werden. So hat Prof. Dr. Krzysztof Ruchniewicz deutlich gemacht, es sei „ein guter Brauch, dass der Stiftungsrat in Zusammenarbeit mit dem neuen Direktor einen neuen Beirat wählen sollte, mit dem er (der Direktor) gut und einvernehmlich zusammenarbeiten kann“. Ich sehe dies als positives Signal dafür, dass einzelne Berater eine weitere Zusammenarbeit nicht grundsätzlich ablehnen.

Unverständlich wirken andere Rücktrittsbegründungen. So ist der Beraterkreis stets in Übereinstimmung mit den Regelungen des Stiftungsgesetzes an der Stiftungsarbeit beteiligt worden. Prof. Dr. Stefan Troebst war als Vorsitzender des Beraterkreises für die interne Kommunikation und Information dieses Gremiums verantwortlich. Er war auch entsprechend der Beschlüsse des Stiftungsrates angemessen in das einer Findungskommission übertragene Auswahlverfahren für die Nachbesetzung der vakanten Position des Stiftungsdirektors einbezogen. Auch an der entscheidenden Sitzung des Stiftungsrates war er beteiligt und wurde gehört. Seine gestern wiederum nur der Presse mitgeteilten Einwände hat er während des laufenden Auswahlverfahrens zu keinem Zeitpunkt geäußert. Wenn durch seinen Rücktritt bestehende Defizite in der Kommunikation innerhalb des Beraterkreises nun beseitigt werden, ist dies zu begrüßen.

Die sechs Stiftungsratsmitglieder des BdV werden sich bei der Neubesetzung des Wissenschaftlichen Beraterkreises wie bisher für eine internationale Zusammensetzung dieses wichtigen Beratungsgremiums unter Berücksichtigung von renommierten Wissenschaftlern auch aus unseren mittel- und osteuropäischen Nachbarstaaten, z.B. aus Polen, der Tschechischen Republik, aus Ungarn oder Rumänien, einsetzen.



03) Prof. Dr. Winfrid Halder neuer Direktor der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 30. Juni 2015

Halder vor großen Herausforderungen

In seiner gestrigen Sitzung hat der Stiftungsrat der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ Prof. Dr. Winfrid Halder in der Nachfolge von Prof. Dr. Manfred Kittel zum Stiftungsdirektor gewählt.

Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Die gestrige Wahl des bisherigen Direktors der „Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus – Deutsch-osteuropäisches Forum“ in Düsseldorf, Prof. Dr. Winfrid Halder, zum neuen Direktor der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ begrüße ich ausdrücklich. Mit der deutlichen Entscheidung des Stiftungsrates, in dem der BdV mit sechs Mitgliedern vertreten ist, findet die Suche nach einem Nachfolger für Gründungsdirektor Prof. Dr. Manfred Kittel einen guten Abschluss.

Im Bewerbungsverfahren waren am Ende zwei Kandidaten von gleichermaßen hoher wissenschaftlicher Reputation in die engere Auswahl gekommen. Überzeugen konnte letztlich Professor Halder aufgrund seiner langjährigen Praxis als Leiter einer Einrichtung, die sich der Pflege und der Weiterentwicklung des Kulturerbes der Deutschen aus den historischen deutschen Ostgebieten und den deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa verschrieben hat.

Die Entwicklung der Bundesstiftung bleibt damit auf einem guten Weg.

Es ist nun Professor Halders vorrangige Aufgabe, das geltende Stiftungskonzept umzusetzen, wofür der BdV sich stets nachdrücklich eingesetzt hat. Dabei bauen wir auf eine gute Zusammenarbeit.

Darüber hinaus liegen große Herausforderungen vor ihm. So müssen die Bauarbeiten am Berliner Deutschlandhaus fristgemäß fertiggestellt und die geplante Dauerausstellung möglichst bald eröffnet werden. 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung erwarten die deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, dass die historische Aufarbeitung ihres schweren Schicksals endlich auch sichtbar wird.

**04) Zwangsarbeiterentschädigung bleibt ein Gebot der Gerechtigkeit
Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 29. Juni 2015**

Zur Resolution der BdV-Bundesversammlung zur Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Die Würdigung und die Anerkennung des schweren Schicksals deutscher Zwangsarbeiter bleibt ein wichtiges Anliegen des BdV. Daher ist es gut, dass die Delegierten der BdV-Bundesversammlung auf Antrag der Sudetendeutschen Landsmannschaft einstimmig beschlossen haben, den Bundestag und die Bundesregierung aufzufordern, endlich eine Entschädigungsregelung auch für diese überwiegend zivilen Opfer einzuführen.



Wörtlich lautet die Resolution:

Gebot der Gerechtigkeit – Humanitäre Geste gegenüber deutschen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

Die Bundesversammlung des BdV fordert den Deutschen Bundestag und die Bundesregierung auf, endlich eine Grundlage für eine humanitäre Geste z. B. in Form eines Entschädigungsfonds für deutsche Zwangsarbeiter zu schaffen.

Es ist an der Zeit, dass auch diese Opfergruppe, von der nur noch wenige Vertreter leben, aus einem Entschädigungsfonds eine gerechte Entschädigung erfährt. Daran könnten sich auch die Staaten beteiligen, die Zwangsarbeit angeordnet und Unternehmen, die aus der Zwangsarbeit Nutzen gezogen haben.

Deutsche Zwangsarbeiter waren vor allem Frauen, alte Menschen und Kinder, die verschleppt und unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen wurden. Tod, Kälte, Hunger, Krankheit und Entkräftung haben vielen das Leben, allen aber Lebenszeit und Lebensqualität gekostet. Heute sind nur noch zwischen 10.000 und 20.000 der zur Zwangsarbeit Herangezogenen über 80-Jährigen unter uns und können von den unmenschlichen und brutalen Haft-, Lager- und Lebensbedingungen und ihren bis heute nicht überwundenen Traumata berichten.

Diese Schicksale, die weit über das allgemeine Kriegsfolgenschicksal hinausgehen, sind Teil vieler deutscher Familiengeschichten. Die Betroffenen bedürfen endlich deutlicher Gesten der Anerkennung und Würdigung durch Deutschland, für das sie stellvertretend in Haftung genommen wurden, die in der Höhe nicht hinter vergleichbare Entschädigungsregelungen zurückfallen dürfen.

Deshalb wird der Auffassung, die von Drittstaaten erzwungene Zwangsarbeit Deutscher sei innerstaatlich nicht zu entschädigen, weil es sich dabei um ein allgemeines Kriegsfolgenschicksal handeln würde, widersprochen.

Wie die Initiative der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag aus dem Jahre 2003 zeigt, ist es möglich, durch Gesetz eine Änderung dieses Standpunktes herbeizuführen, wenn der politische Wille dazu vorhanden ist.

Im Hinblick auf die Unteilbarkeit der Menschenrechte und das Gebot der Gerechtigkeit, kann der Verstoß gegen grundlegende Menschenrechte nicht unterschiedlich bewertet werden.

Die Bundesregierung muss sich endlich der Verantwortung auch für dieses Leid stellen.





Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Leonie Mechelhoff
Tel.: +49 (0)30 - 206 29 98 - 11
Fax: +49 (0)30 - 206 29 98 - 99
E-Mail: presse@sfv.v.de
Website : www.sfvv.de

PRESSEINFORMATIONEN

05) Gremienneubesetzung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Der Stiftungsrat der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung hat am gestrigen Montag Herrn Prof. Dr. Winfrid Halder zum neuen Direktor der Stiftung gewählt.

Turnusgemäß endet am 7. Juli 2015 die Amtszeit des bisherigen Stiftungsrates. Daher wird der Deutsche Bundestag in seiner Sitzung am kommenden Donnerstag die neuen Stiftungsratsmitglieder wählen. Vorschläge der entsendenden Stellen wurden dem Bundestagspräsidenten fristgerecht zugeleitet. Es ist Aufgabe des neu gewählten Stiftungsrates, nach seiner Konstituierung auch die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beraterkreises neu zu berufen, deren fünfjährige Amtszeit im Herbst endet.

Hierzu erklärt die Stiftungsratsvorsitzende, Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters: „Allen Persönlichkeiten, die sich in der vergangenen Amtszeit des Stiftungsrates und des Wissenschaftlichen Beraterkreises so konstruktiv in den Aufbau der Stiftung eingebracht haben, danke ich von Herzen für ihr Engagement. Sie haben damit einen bedeutenden Beitrag auf dem sensiblen Gebiet der Erinnerungskultur geleistet und dazu beigetragen, dass die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung auch im internationalen Rahmen Vertrauen gewonnen hat. Dieses Vertrauen gilt es von den bisherigen Gremienmitgliedern auf die zukünftigen, zum Teil neu zu wählenden Mitglieder des Stiftungsrates bzw. des Wissenschaftlichen Beraterkreises zu übertragen. Die Wahl von Prof. Halder zum neuen Stiftungsdirektor bietet dafür eine hervorragende Grundlage.“

Berlin, 30. Juni 2015

06) Winfrid Halder wird neuer Direktor der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Der Stiftungsrat der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung hat in seiner heutigen Sitzung Prof. Dr. Winfrid Halder als neuen Direktor gewählt. Prof. Dr. Halder wird ab Herbst dieses Jahres sein Amt antreten.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters erklärt: „Mit der Berufung von Prof. Halder ist ein wichtiger Schritt in die Zukunft der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung gelungen. Seine ausgewiesene fachliche Expertise und die breite Unterstützung durch den Stiftungsrat bilden ein solides Fundament, auf dem der weitere zügige Aufbau dieser



wichtigen Einrichtung der Erinnerungskultur sicher gründen kann. Die wissenschaftliche Aufarbeitung von Zwangsmigrationen, vornehmlich in Europa im 20. Jahrhundert, das Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung sowie aktuelle Bezüge dazu kennzeichnen sein künftiges Arbeitsfeld. Ich wünsche Prof. Halder für diese sehr anspruchsvolle Aufgabe viel Erfolg.“

Prof. Dr. Winfrid Halder ist seit 2006 Direktor der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf und Privatdozent am Historischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Berlin, 29. Juni 2015

07) Allensbach-Studie: Flucht und Vertreibung bewegen die Menschen noch immer

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung veröffentlicht heute eine repräsentative Studie zu Flucht, Vertreibung und Versöhnung, die vom Institut für Demoskopie Allensbach (IfD Allensbach) in Deutschland, Polen und Tschechien durchgeführt wurde. Anlass ist der Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2015, der auf Beschluss der Bundesregierung erstmals und zukünftig jährlich begangen wird. Das Datum knüpft an den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen an und erweitert das Flüchtlingsgedenken um das Schicksal der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen.

Ziel der Studie ist es zum einen, 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges die aktuelle Bedeutung des Themenspektrums Flucht und Vertreibung zu ermitteln. Zum anderen geht es darum, gesicherte Daten für das geplante Informations- und Dokumentationszentrum der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung zu erhalten. Die Studie baut daher auf früheren Untersuchungen im Auftrag der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland auf, die 2005 als Vorbereitung der dortigen Ausstellung „Flucht, Vertreibung und Integration“ dienten.

Die Studie kommt zu folgenden wesentlichen Ergebnissen:

- Das Thema Flucht und Vertreibung beschäftigt — unter dem Eindruck des aktuellen Fluchtgeschehens weltweit — die deutsche Bevölkerung heute mehr als noch vor zehn Jahren.
- Gut jeder vierte Deutsche sieht einen persönlichen oder familiären Bezug zu den Flüchtlingen und Vertriebenen. Vor allem für die persönlich von der Vertreibung betroffenen Menschen spielt das Thema nach wie vor eine wichtige Rolle.
- Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung begrüßt die Einführung eines Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung (53 Prozent).
- Die polnischen Befragten räumen Flucht und Vertreibung der Deutschen einen ähnlich großen Stellenwert wie die deutschen ein; in Tschechien liegt dieser Wert niedriger.
- Die überwiegende Mehrheit der Befragten in allen drei Ländern bewertet die jeweiligen bilateralen Beziehungen als gut oder sehr gut.
- Die Einrichtung eines Informations- und Dokumentationszentrums zu Flucht und Vertreibung wird von der deutschen Bevölkerung mehrheitlich begrüßt.

Hierzu erklärt die Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters: „Die neue Allensbach-Studie zeigt, dass Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges die Menschen noch immer emotional bewegen und auch die wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung dieser Ereignisse weiterhin notwendig ist. Angesichts von heute mehr als 50 Millionen Flüchtlingen weltweit hat das Thema gerade aktuell wieder einen hohen Stellenwert. Die Entscheidung der Bundesregierung, einen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung einzuführen, hat sich jedoch nicht nur vor diesem Hintergrund als richtig erwiesen: Die mit 73 Prozent überdurchschnittlich positive Resonanz bei den Betroffenen resultiert aus dem tiefen Bedürfnis nach gesamtgesellschaftlicher Anerkennung ihres Schicksals.“



Die Zusammenfassung der Allensbach-Studie ist abrufbar unter: www.sfvv.de

Berlin, 16. Juni 2015



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

08) 65 Jahre Wiesbadener Abkommen

Einladung zum Festakt am 16. Juli 2015, 12:00 Uhr

Wiesbaden

Hessischer Landtag, Kleiner Saal im historischen Teil des Schlosses

Schirmherr: Ministerpräsident Volker Bouffier

Am 04. August 1950 wurde in Wiesbaden zwischen dem Tschechischen Nationalausschuss, London, und der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung Sudetendeutscher Interessen (dem späteren Sudetendeutschen Rat) das „Wiesbadener Abkommen“ geschlossen. Es ist das erste Abkommen, das fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Beginn der Vertreibung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen zustande kam und das mit seinen Aussagen zu Vergangenheit und Zukunft wahrhaft visionäre Züge trägt.

Die Absage an jede Art von Totalitarismus und Kollektivschuld, die Anerkennung des auf beiden Seiten erlittenen Unrechts, der Wunsch nach Befreiung des tschechischen Volkes vom kommunistischen Totalitarismus und das Ziel einer auf freier Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes und Freiheit beruhenden Ordnung in einem freien und demokratischen Europa waren damals an Utopie grenzende Vorstellungen. Heute gehören sie zum alltäglichen Vokabular der Politik, bereiten allerdings in der praktischen Umsetzung oft Schwierigkeiten.

Aus Anlass des 65. Jahrestages der Unterzeichnung dieses Abkommens laden wir Sie sehr herzlich zu diesem Festakt ein, der unter völlig veränderten politischen Bedingungen einem guten europäischen Miteinander dienen soll, und freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Für den Sudetendeutschen Rat
Stephan Mayer MdB
Amt. Präsident

Für die Sudetendeutsche Volksgruppe
Dr.h.c.Bernd Posselt MdEP a.D.
Sprecher der
Volksgruppe und Bundesvorsitzender der
Sudetendeutschen Landsmannschaft



- 12:00 Uhr Festakt (Einlass 11:30)
Musik: Wolfgang Amadeus Mozart: *Divertimento D-Dur, Allegro*
Begrüßung RA Reinfried Vogler, Präsident der Sudetendeutschen
Bundesversammlung
Grußworte Norbert Kartmann, MdL, Präsident des Hessischen Landtags
Musik: Friedrich Smetana: *Moldau*
- Ansprachen Stefan Grüttner, MdL, Hessischer Minister für Soziales und Integration
Michaela Marksová-Tominová, Arbeits- und Sozialministerin der
Tschechischen Republik
Dr.h.c.Bernd Posselt, MdEP a.D. Sprecher der Sudetendeutschen
Volksgruppe und Bundesvorsitzender der SL
Musik: Anton Dvorak: *Slawischer Tanz op.46*
- Schlußwort Albrecht Schläger, MdL a.D., Amt. Präsident des Sudetendeutschen
Rates
Musik: Ludwig van Beethoven: „Ode an die Freude“-Europahymne
- 13:30 Uhr Kleiner Umtrunk und Imbiss
14:15 Uhr Führung durch den Landtag
Musikalische Umrahmung: Dialog-Quartett Frankfurt/Main

Hinweise: Anmeldung bis 10 Juli 2015 an SL-Landesgeschäftsstelle Brigitte Kopp
65185 Wiesbaden, Friedrichstraße 35,
Tel: 0049 (0) 611 / 303 768, Telefax: 0049 (0) 611 / 308 1971,
Mail: geschaeftsstelle@sl-hessen.de

Wien, am 23. Juni 2015

09) Bürgermeister von Prerau lädt Vertriebene zu Gedenkfeier ein
Vormittags des 19. Juni Gedenkfeier, Nachmittag Buchvorstellung in Prerau

Wie die mährische Hauptstadt Brünn gedenkt auch das mittelmährische Prerau der Opfer, die vor 70 Jahren in dieser Stadt als Deutsche ermordet wurden.

1993 erlaubte die Gemeinde Prerau eine schlichte Gedenkstätte, die der damalige Vorsitzende des Hilfsbundes der karpatendeutschen Katholiken, Monsignore Ernst Tatarko am 14. November einweihte. Jedes Jahr fuhrten Karpatendeutsche mit einem Bus von Stuttgart nach Prerau, um dieser Nachkriegsopfer zu gedenken. Dieses Jahr machte es sich der Bürgermeister von Prerau, Vladimir Puchalský, zum eigenen Anliegen, an dieses Massaker zu erinnern und lud dazu die vertriebenen Karpatendeutschen ein. Am Freitag, den 19. Juni, wird vormittags auf dem Friedhof eine Gedenkfeier abgehalten. Am Nachmittag wird im Schloss das zweisprachige Buch „Blutige Nacht auf den Schwedenschanzen“ vorgestellt, das Dr. František Hýbl, erstellte. Am Samstag laden die Kirchen Preraus zu einer ökumenischen Andacht ein. Der Bürgermeister schrieb, er sei „der Meinung, dass diese Tragödie nie vergessen werden darf. Mit einer würdigen Gedenkfeier und mit der Veröffentlichung dieses Buches wollen wir zu einer gegenseitigen Versöhnung beitragen“.

Rudolf Grulich
Wien/Prerau, am 17. Juni 2015



09) „Eine politische Legende – Die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938/39“

Offener Brief

**„Eine politische Legende –
Die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938/39“
Entlarvung der Lügen des Bezirkshauptmanns von Südmähren, Michal Hašek**

Der Brünner Oberbürgermeister Petr Vokřal (ANO) wird wegen der „Brünner Erklärung“ zum Verbrechen des Brünner Todesmarsches vom 30./31. Mai 1945 vom Bezirkshauptmann von Südmähren, Michal Hašek (CSSD) aufgefordert wegen der angeblichen Vertreibung von Tschechen aus Südmähren 1938/39, von den heimatvertriebenen Südmähnern eine Entschuldigung zu fordern.

Das Thema „Tschechische Vertreibung“ nach dem Münchener Abkommen vom 29.Sept.1938 stößt auf unseren Widerstand – handelt es sich doch hier um eine – 1992 aufgekommene tschechische Behauptung, um den Vertreibungen der Sudetendeutschen 1945/46 „vergleichbare“, vorausgegangene Vorgänge entgegen zu setzen!

Fritz Peter Habel hat dazu – mit über 250 Wissensträgern – eine akribische Dokumentation erarbeitet (1996 – Langen Müller – Verlag). Der Titel ist das Ergebnis: „EINE POLITISCHE LEGENDE – Die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938/39“. (Siehe Buchumschlag).

Wir müssen davon ausgehen, dass Hašek diese sehr ausführliche Arbeit nicht bekannt ist und ersuchen ihn sehr freundlich uns seine Quellen bekanntzugeben, die ihn zu seinen Aussagen geführt haben.

Mit freundlichen Grüßen
Gerhard Zeihsel
Bundesobmann
Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 0043 1 718 59 19 * Fax 0043 1 718 59 23

Wien, am 15. Juni 2015



zu A. b) Berichte

01) Bundesregierung gedenkt Opfern von Flucht und Vertreibung
Gedenkstunde am 20. Juni 2015 im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin

Programm zum Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20.06.2015

Musik: Theme From Schindler´s List „John Williamms (1932)

Begrüßung: Dr. Thomas de Maiziere, MdB
Bundesinnenminister

Ansprache: Dr. h.c. Joachim Gauck
Bundespräsident

Musik: „Oblivion“ Astor Piazzolla

Rede: Asma Abubaker Ali
Flüchtling aus Nordafrika

Rede: Dr. Edith Kiesewetter-Giese
Vertriebene aus dem Sudetenland

Musik: „Ein Tag“ Wolfgang Schumann (1927 – 2012)

Rede: Dr. Bernd Fabritius, MdB
Präsident des Bundes der Vertriebenen

Musikalische Gestaltung: Deutsch-Polnisches Jugendorchester
Musikschule Frankfurt/Oder

Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister des Innern:

Am vergangenen Wochenende hat die Bundesregierung erstmals den am 27. August letzten Jahres eingeführten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung mit einer Gedenkstunde im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums begangen.

Mit dem Datum 20. Juni knüpft die Bundesregierung an den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen an. Gedacht wurde der weltweiten Opfer von Flucht und Vertreibung und insbesondere der deutschen Heimatvertriebenen. Hierdurch wird deutlich gemacht, dass der Wille und die Kraft zu Versöhnung und Neuanfang, der gemeinsame Aufbau und Zusammenhalt in der Gesellschaft das Fundament bilden, auf dem Deutschland heute Menschen aus 190 Nationen eine Heimat bietet.

Flucht und Vertreibung bedeuten für die Betroffenen großes Leid. Fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht sprechen eine deutliche Sprache; Flucht und Vertreibung haben die europäische Geschichte im 20. Jahrhundert geprägt. Allein im Kontext des von Deutschland ausgegangenen Zweiten Weltkrieges mussten Millionen Menschen ihre Heimat verlassen.



Der Bundespräsident, Dr. h.c. Joachim Gauck, hielt vor über 300 geladenen Gästen die Festansprache zu der Gedenkstunde. Darüber hinaus kamen Bundesinnenminister Dr. Thomas de

Maizière, Asma Abubaker Ali, selbst Flüchtling aus Nordafrika, Dr. Edith Kiesewetter-Giese, eine Vertriebene aus dem Sudetenland, und Dr. Bernd Fabritius, MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen, zu Wort. Für die musikalische Gestaltung zeichnete das Deutsch-Polnische Jugendorchester verantwortlich.

Der Bundesinnenminister sprach nach der Gedenkstunde von einer "großartigen Veranstaltung". Obschon die Vorgeschichte zu dem Gedenktag schwierig und umstritten gewesen sei, hätte sich die Verständigung auf den 20. Juni - also parallel zum Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen -, die eigentlich ein Kompromiss war, als "segensreich" erwiesen. So sei es möglich, andere Formen und Ursachen von Vertreibung gestern wie heute miteinander zu verknüpfen und dadurch noch mehr ins Bewusstsein zu rücken, betonte der Minister.

<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/2015/06/gedenktag-fuer-die-opfer-von-flucht-und-vertreibung.html>

Bundespräsident Joachim Gauck:

Über Entwurzelte wollen wir heute sprechen.

Über Flüchtlinge und Vertriebene, zwangsweise Emigrierte.

Über Heimatlose einst und Heimatlose heute und morgen.

Über Menschen, die nicht mehr dort sind und auch noch nicht ganz hier.

Über Menschen, die etwas vermissen und gleichzeitig froh sind, nicht dort leben zu müssen, wohin das Heimweh ihre Gedanken lenkt.

Über Entwurzelte wollen wir heute sprechen.

Über Menschen – gleichgültig ob schwarz oder weiß, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, ob Christ, Jude oder Muslim – über Menschen, die alle tief in der Seele dieselbe schmerzliche Erfahrung machten, die der Schriftsteller Jean Améry, Flüchtling vor Nazi-Deutschland und Überlebender von Bergen-Belsen, in die einfache, für die einen tröstliche, für die anderen bedrückende Formel fasste: "Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben."

Zum ersten Mal gedenkt Deutschland an einem offiziellen bundesweiten Gedenktag jener Millionen von Deutschen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges zwangsweise ihre Heimat verloren. Zum ersten Mal begeht Deutschland damit auch regierungsamtlich den internationalen Weltflüchtlingstag, wie er vor fünfzehn Jahren von der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen wurde. Auf eine ganz existenzielle Weise gehören sie nämlich zusammen – die Schicksale von damals und die Schicksale von heute, die Trauer und die Erwartungen von damals und die Ängste und die Zukunftshoffnungen von heute.

Ich wünsche, die Erinnerung an die geflüchteten und vertriebenen Menschen von damals könnte unser Verständnis für geflüchtete und vertriebene Menschen von heute vertiefen. Und umgekehrt: Die Auseinandersetzung mit den Entwurzelten von heute könnte unsere Empathie mit den Entwurzelten von damals fördern.

Ausgegrenzt, verfolgt, vertrieben wurden Menschen seit Urzeiten. Aus der Geschichte kennen wir Konflikte zwischen Sesshaften und Nomaden, zwischen Einheimischen und Zugewanderten. Und im Nationalstaat des 19. und 20. Jahrhunderts erschienen Minderheiten als potenziell illoyal, als



Fremdkörper, die es zu assimilieren oder auszutauschen, zu vertreiben oder gar zu vernichten galt. Zeitweise sah die Politik im Bevölkerungsaustausch sogar ein probates Mittel der Konfliktlösung.

Der sogenannte "Bevölkerungstransfer" von Millionen Deutschen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Böhmen, Mähren, aus der Batschka und vielen anderen Gegenden in Mittel- und Südosteuropa erschien auch den alliierten Regierungschefs Churchill, Truman und Stalin als adäquate Antwort auf den Tod und Terror, mit dem Nazi-Deutschland den Kontinent überzogen hatte. Als die Potsdamer Beschlüsse im August 1945 die rechtliche Basis dafür schufen, waren allerdings längst Fakten geschaffen: Millionen Deutsche waren bereits aus dem deutschen Osten, aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Ungarn, Jugoslawien, Rumänien geflüchtet und vertrieben. Und was "in ordnungsgemäßer und humaner Weise" erfolgen sollte, hatte sich in der Realität als Alptraum erwiesen.

Erst flohen sie vor dem Krieg. Bei eisiger Kälte quälten sich Trecks mit Frauen, Kindern und Alten über verstopfte Landstraßen und brüchiges Eis, beschossen von Tieffliegern und überrannt von der Front. Völlig überladene Flüchtlingschiffe versanken nach Torpedo- und Bombentreffern in der Ostsee. Ungezählte Frauen wurden vergewaltigt.

Dann wurden viele von denen, die zurückblieben in der alten Heimat, Opfer von Hass und Vergeltung: entrechtet, enteignet, verhaftet, misshandelt, auf Todesmärsche geschickt, ermordet, interniert, herangezogen zur Zwangsarbeit, erst scheinbar "wild", dann vermeintlich "geordnet" vertrieben, als "lebende Reparation" verschleppt in Arbeitslager in der Sowjetunion. Die letzten kehrten erst zwischen 1948 und 1955 zurück.

"Sofern das Gewissen der Menschheit jemals wieder empfindlich werden sollte", erklärte der britisch-jüdische Verleger Sir Victor Gollancz 1947, "wird diese Vertreibung als die unsterbliche Schande all derer im Gedächtnis bleiben, die sie veranlasst oder die sich damit abgefunden haben. Die Deutschen wurden vertrieben, aber nicht einfach mit einem Mangel an übertriebener Rücksichtnahme, sondern mit dem denkbar höchsten Maß an Brutalität."

Insgesamt verloren 12 bis 14 Millionen Deutsche am Ende des Zweiten Weltkrieges durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat. Hunderttausende Menschen kamen durch Kriegshandlungen, Krankheiten, Hunger, Vergewaltigungen, auch durch Entkräftung und Zwangsarbeit in der Nachkriegszeit um. Das Schicksal von weiteren Hunderttausenden ist bis heute ungeklärt. Die Bevölkerung in jenen Gebieten, die später Bundesrepublik Deutschland und Deutsche Demokratische Republik heißen sollten, wuchs um nahezu 20 Prozent. Das sollten wir uns gerade heute wieder bewusst machen: Flucht und Vertreibung verändern nicht nur das Leben der Aufgenommenen, sondern auch das Leben der Aufnehmenden, nicht nur das der "neuen", sondern auch das der "alten" Bewohner eines Landes oder Landstriches.

Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung der Deutschen war in unserer Gesellschaft fast immer schwierig und fast immer emotional. Denn unsere Haltung zum Leid der Deutschen war und blieb verknüpft mit unserer Haltung gegenüber der Schuld der Deutschen. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis wir – wieder – an das Leid der Deutschen erinnern konnten, weil wir die Schuld der Deutschen nicht länger ausblendeten.

Der Weg dahin war lang und keineswegs geradlinig.

In der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR wurde die Gründung von eigenständigen Flüchtlingsorganisationen von Anfang an untersagt. Erinnerungen der sogenannten Umsiedler an die alte Heimat waren lange Zeit unerwünscht. Vertreibung galt als legitime Reaktion auf nationalsozialistische Besatzungs- und Vernichtungspolitik. Kritik an den Vergewaltigungen der Roten Armee und den Vertreibungen durch Tschechen und Polen wurde unterdrückt. Bereits 1950 verzichtete die Staatspartei SED auf die deutschen Ostgebiete, indem sie die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Staatsgrenze anerkannte, was sogar innerhalb der Partei Verstörung auslöste – und erst recht unter vielen Vertriebenen in der DDR.



Weder Verzicht noch Tabuisierung, noch ideologische Umdeutung konnten allerdings Trauer und Trauma vertreiben. "Man lässt den Auszug aus der Heimat nicht unbeweint", schrieb Christa Wolf 1976 in ihrem Roman "Kindheitsmuster". Mit 15 Jahren war sie vor der Front geflohen, aus dem ostbrandenburgischen Landsberg, das heute Gorzów Wielkopolski heißt.

Im Westen Deutschlands wurden die Vertreibungen zunächst politisch benutzt, um das Vordringen der Sowjetunion, die Untaten der Roten Armee und das Unrecht der sogenannten "Vertreiberstaaten" anzuklagen. Zwar hatten die Vertriebenenverbände früh auf die Anwendung von Gewalt verzichtet, und der von den Alliierten befürchtete Revanchismus blieb aus. Doch für Christ- wie für Sozialdemokraten galt: "Dreigeteilt – niemals". Noch 1963 verkündete Willy Brandt auf dem Deutschlandtreffen der Schlesier: "Verzicht ist Verrat".

Deutsche – beileibe nicht nur die Vertriebenen – verstanden sich damals vor allem als Opfer.

Ein Perspektivwechsel breiterer Kreise setzte erst Mitte der 1960er Jahre ein – wesentlich vorangetrieben durch die Ostdenkschrift der evangelischen Kirche und den Brief der polnischen katholischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder, der unter der programmatischen Überschrift stand: "Wir vergeben und bitten um Vergebung." Mit dem Warschauer Vertrag 1970 wurde die neue polnische Westgrenze de facto von der Bundesregierung und – mit knapper Mehrheit – auch vom Parlament anerkannt. Die damaligen Debatten in der deutschen Gesellschaft waren schmerzlich, aber sie waren notwendig, um neue Wege zu finden.

Viele von Ihnen, die Sie heute hier versammelt sind, dürften sich noch an die große Enttäuschung, ja Bitterkeit erinnern, mit denen nicht wenige Vertriebene dem faktischen Verzicht auf die Ostgebiete begegneten. Im Herzen fiel es immer noch schwer, die Realitäten zu akzeptieren, auch weil die Landsmannschaften ebenso wie Parteipolitiker über lange Jahre Ansprüche verteidigt und Illusionen geschürt hatten. Doch "niemand kann heute mehr hoffen, dass die verlorenen Gebiete je wieder deutsch sein werden", schrieb Marion Gräfin Dönhoff. "Wer anders denkt, der müsste schon davon träumen, sie mit Gewalt zurückzuerobern." Die Vertriebenenverbände, die auf Konfrontationskurs zur neuen Ostpolitik der Regierung Brandt gingen, erschienen vielen fortan als Störenfriede einer außenpolitischen Neuorientierung.

Seit den 1970er Jahren lernten die Deutschen zunehmend, ihr Leid einzuordnen in den historischen Kontext. Was ihnen angetan worden war, wurde nun vor dem Hintergrund dessen gesehen, was Deutsche – zuvor – Anderen angetan hatten. So empfinde ich auch das Musikstück des deutsch-polnischen Jugendorchesters Frankfurt/Oder, das wir zu Beginn dieser Feierstunde gehört haben. Vertreter der jungen Generation sagen uns hier mit der Sprache der Musik: "Ja, wir wissen, von wem dieses Unrecht ausging." Es war doch das nationalsozialistische Deutschland, das Tod und Verderben über Europa gebracht hat, das Vertreibung, Gewalt, Besatzungsterror und Vernichtung zur Alltagserfahrung für viele Völker Europas werden ließ. Und das einen "Generalplan Ost" entwickelte, nach dem ganze Völker als vermeintlich minderwertig von der Landkarte getilgt und zum Teil ermordet werden sollten.

So wie in den Jahren zuvor die Betonung des Leids der Deutschen dazu gedient hatte, Deutsche zu entschulden, so verdrängte nun allerdings das Bewusstsein von der Schuld der Deutschen jede Empathie für die deutschen Opfer. Heimatverlust wurde weitgehend akzeptiert als vermeintlich zwangsläufige Strafe für die Verbrechen von Deutschen. So dachten auch viele Bewohner der DDR, und so hatte es die dort diktatorisch regierende SED als Deutungsmuster durchzusetzen versucht.

Heute vermag ich nicht ohne eine gewisse Scham daran zu denken. Denn in den 1950er Jahren war ich, wie die meisten Ostdeutschen, durch die westdeutschen Medien informiert über die Schicksale von Vertriebenen. Und an den langen Sonnabendnachmittagen meiner Jugend hatte ich die vielen Rundfunkwunschkonzerte vom nordwestdeutschen Rundfunk gehört, hatte Dutzende Male das Ostpreußenlied vernommen und selbst die Sehnsucht nach dem "Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" gespürt. Umso unverständlicher, warum ich, warum wir



Einheimischen später so bereitwillig verdrängten, dass andere, die Vertriebenen, so unendlich mehr bezahlt hatten für den gewaltsamen, grausamen Krieg als wir. Warum wir, die wir unsere Heimat behalten hatten, aufzurechnen begannen und eigene Bombardierungen und Tote anführten, um uns gegen die Trauer der Anderen zu immunisieren. Mit politischen Thesen blockierten wir die uns mögliche Empathie.

Heute weiß ich: Wer die Gefühle des Anderen abwehrt, wehrt auch die eigenen Gefühle ab. Offenheit für das Leid des Anderen hingegen führt zu Verständnis und Nähe. Daran sollten wir auch heute denken, wenn in unserem Ort, in unserem Stadtteil oder in unserer Nachbarschaft Fremde einquartiert werden, die des Schutzes bedürfen. Verständnis für das Leid des Anderen ist eine Grundvoraussetzung mitmenschlichen Zusammenlebens.

Doch Verständnis für das Leid des Anderen hatten in Deutschland zeitweise nicht einmal die Söhne und Töchter der Geflüchteten und Vertriebenen. Viele von ihnen wollten nichts hören vom verlorenen Zuhause der Eltern und von ihren Fluchtgeschichten. Es war ihnen peinlich, wenn auf Geburtstagen bei fortgeschrittener Stunde alte Heimatlieder angestimmt wurden und den Verwandten die Tränen in die Augen traten. Heimatliebe war diskreditiert durch die nationalsozialistische Propaganda, durch die romantisch-verklärenden Heimatfilme der 1950er Jahre und nicht zuletzt durch die Rhetorik mancher Vertriebenenfunktionäre. Mitleid mit Vertriebenen galt nicht selten als Relativierung historischer Schuld, als Geschichtsrevisionismus, als eine Umdeutung von Tätern zu Opfern.

Glücklicherweise hat unsere Gesellschaft ihre zeitweilige Abwehrhaltung seit Anfang der 1990er Jahre Schritt für Schritt aufgegeben. Der Zwei-plus-Vier-Vertrag und der Grenzvertrag zwischen der Republik Polen und dem wiedervereinigten Deutschland schreiben die völkerrechtliche Verbindlichkeit der Oder-Neiße-Grenze endgültig fest.

Zudem ist Europa wieder zusammengewachsen. Man kann wieder frei in Gegenden reisen, die über vier Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang verschwunden waren. Hunderttausende Vertriebene und ihre Kinder haben seit den 1990er Jahren vor Nicht-Mehr-Elternhäusern gestanden, vor Nicht-Mehr-Protestantischen-Kirchen, vor Nicht-Mehr-Deutschen-Schulgebäuden und auf parkähnlichem oder verwildertem Gelände, wo sie oft vergeblich nach den Gräbern der Verwandten suchten. Und als Deutschland in eben jenen Jahren auch noch mehrere Hunderttausend Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugoslawien aufnahm, fragten sich viele beschämt: Mit welcher Begründung können wir den eigenen Müttern und Großmüttern jene Empathie verweigern, die wir den vergewaltigten Frauen in Bosnien zu Recht entgegenbringen? Die Erfahrung aktuellen Unrechts hat dazu beigetragen, dem weit Zurückliegenden mit neuer Empathie zu begegnen.

Wer die Heimat zwangsweise verlassen muss, spürt häufig eine lebenslange Wunde, die nur oberflächlich verheilt und immer wieder aufbricht. Und so haben wir respektieren gelernt, was die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann folgendermaßen formulierte: "Es gibt so etwas wie ein Menschenrecht auf die eigene Erinnerung, das man mit Zensur und Tabuisierung schwerlich aus der Welt schaffen kann."

Günter Grass reichten nicht einmal die 800 Seiten der "Blechtrommel", um sich das verlorene Danzig von der Seele zu schreiben. 43 Jahre später, Grass war inzwischen 75 Jahre alt, musste er im "Kreuzgang" den Untergang der Heimat noch ein weiteres Mal inszenieren. Ähnlich hatte sich auch Siegfried Lenz mit den Erzählungen über Suleyken noch nicht von seiner Heimat gelöst. Gut 20 Jahre später erweckte er Masuren ein weiteres Mal zum Leben, und konnte sich dann nur gewaltsam davon trennen: Er ließ das "Heimatmuseum" in Flammen aufgehen mit allen Exponaten, die nach der Flucht geblieben waren.

Heute gibt es auch viele Nachgeborene, Söhne und Töchter, die, inzwischen selbst ins Alter gekommen, dieselbe Frage wieder zulassen, wie sie einst Christa Wolf stellte: "Wie sind wir so geworden, wie wir heute sind?" Und so erleben wir Jahrzehnte nach den Ereignissen etwas



Wunderbares: die Wiedergewinnung der uns möglichen Empathie. Endlich ein tieferes Verständnis der Nachgeborenen für das Trauma ihrer vertriebenen Mütter und Väter, endlich ein tieferes Verständnis von Einheimischen für ihre Nachbarn und Freunde, die einst als Flüchtlinge und Vertriebene gekommen sind. Und endlich eine umfassende Erinnerung an Krieg und Nachkrieg, in der Platz ist für Trauer, Schuld und Scham.

Die Gründung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung im Jahre 2008 ist für mich ein wichtiges Zeichen dieser Entwicklung: Flucht und Vertreibung der Deutschen gehen ein in das Geschichtsbewusstsein der ganzen Nation, eingeordnet in einen Kontext, der uns nicht mehr von unseren Nachbarn trennt, den Kriegsgegnern von einst, sondern eine neue Verständigung ermöglicht.

Jahrzehntelang gehörte die Vertreibung der Deutschen in den Staaten Mittel- und Osteuropas zu den ideologisierten und politisch instrumentalisierten Themen: Vertreibung galt als gerechte Strafe für deutsche Verbrechen und Westdeutschland als Hort von Revanchismus und Revisionismus. Mit diesen Thesen vermochten kommunistische Regierungen sogar Menschen an sich zu binden, die ihnen im Übrigen tief misstrauten.

Erst nach 1989, als Archive zugänglich wurden, ideologische Barrieren fielen, Menschen sich ungehindert austauschen konnten und die Angst vor Grenzrevisionen und Rückgabeforderungen wich, da konnten auch Polen, Ungarn und andere mitteleuropäische Völker einen selbstkritischen Blick auf ihre eigene Geschichte werfen. Sogenannte ethnische "Säuberungen" sind heute überall – zumindest in Europa – als Mittel der Politik diskreditiert, Vertreibungen in der Vergangenheit werden zunehmend als Unrecht anerkannt. Dafür gibt es eindrucksvolle Zeugnisse, zum Beispiel diese:

- Der Slowakische Nationalrat bat die Karpatendeutschen bereits Anfang 1991 um Verzeihung für ihre Evakuierung und Vertreibung.
- Władysław Bartoszewski, der unermüdliche Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland, erklärte 1995 im Deutschen Bundestag: "Das uns angetane Böse, auch das größte, ist [...] keine Rechtfertigung [...] für das Böse, das wir selbst anderen zugefügt haben."
- In Ungarn legte das Parlament 2012 den 19. Januar als Nationalen Gedenktag für die Vertreibung der Ungarndeutschen und Donauschwaben fest, nachdem man dort schon im März 1990 die Vertreibungen verurteilt und sich bei den Opfern und ihren Nachkommen entschuldigt hatte.
- Das rumänische Parlament verurteilte die Deportation von arbeitsfähigen Rumäniendeutschen in die Sowjetunion als politische Verfolgung und stimmte jüngst Entschädigungszahlungen auch an Deutsche zu, die nicht mehr im Lande leben.
- In Tschechien bat die Stadt Brünn anlässlich des 70. Jahrestages des sogenannten Brünner Todesmarsches die Opfer der Vertreibung offiziell um Vergebung. "Es tut nicht mehr so weh, wenn wir Fehler zugeben", erklärte die junge tschechische Autorin Kateřina Tučková, "im Gegenteil, wir empfinden dies als notwendig und reinigend."

Solange Europa geteilt war, erschien kaum möglich, was wir heute immer häufiger erleben: Das Belastende zwischen unseren Völkern wird nicht mehr ausgeklammert, Leid nicht mehr gegeneinander aufgerechnet. Wenn Menschen sich ihre Geschichten erzählen, wird Heimatverlust erlebbar als eine gemeinsame existenzielle Erfahrung, als tiefes inneres Mitfühlen mit dem Anderen, ungeachtet seiner nationalen oder religiösen Zugehörigkeit. Und deutsche Vergangenheit ist mehr und mehr ein Teil der Geschichte auch Polens, Tschechiens, der Slowakei, Lettlands und Ungarns geworden – und im Bewusstsein von Polen, Tschechen und Ungarn nicht selten lebendiger als im Bewusstsein von Deutschen.



Ich möchte diesen Tag nutzen, um unseren Nachbarländern für ihre souveränen Gesten und für ihr neues Vertrauen meinen tief empfundenen Dank auszusprechen.

Unbehagen gegenüber den Fremden gab es zu allen Zeiten. Wir erleben es heute, wir erlebten es nach 1945, obwohl es sich bei den Flüchtlingen um Landsleute handelte, die in derselben Kultur verankert und Teil derselben nationalen Geschichte waren. Fremd – das lernen wir daraus – ist jeweils derjenige, der neu in eine schon bestehende Gruppe hineinkommt und als Eindringling empfunden wird. Gründe für Distanz oder Ablehnung finden sich immer.

Die Flüchtlinge und Vertriebenen nach Kriegsende wurden häufig diskriminiert und beschimpft als Polacken, Zigeuner, Rucksackdeutsche oder Habenichtse, wurden gebrandmarkt als rückständig und hatten sich angeblich dem Nazi-Reich besonders angedient. So fand die mangelnde Solidarität noch eine zynische Begründung.

Nicht nur die Beschimpfungen aus den Schilderungen jener Jahre kommen mir seltsam vertraut vor: Fast niemand wollte sein Haus mit den "Fremden" teilen, bei Bewerbungen um freie Arbeitsstellen wurden Einheimische bevorzugt, die kulturellen Unterschiede weckten nur selten Neugier und Interesse. Noch jahrelang feierten Einheimische ihre eigenen Feste und Gottesdienste und rümpften die Nase über fremde Dialekte und fremde Gerüche.

Es dauerte lange, bis Deutschland ein mit sich selbst ausgesöhntes Land wurde. Ein Land, in dem die einen Heimat behalten und die anderen Heimat neu gewinnen konnten. Ein Land, in dem sich die einen nicht fremd und die anderen nicht ausgegrenzt fühlten.

Die Erfahrung gelungener Integration von Flüchtlingen blieb kein Einzelfall. Westdeutschland hat im Laufe der Jahrzehnte fast vier Millionen Flüchtlinge aus der DDR aufgenommen. Es hat zehntausenden Geflüchteten aus den kommunistischen Staaten Ost- und Mitteleuropas eine neues Zuhause geboten, Flüchtlingen aus Bürgerkriegsgebieten, Militärdiktaturen und zerfallenden Staaten, ob sie Griechenland oder Türkei hießen, Iran oder Jugoslawien. Deutschland hat also viel Erfahrung mit Flüchtlingen und Vertriebenen, eine positive Erfahrung, auf die wir im öffentlichen Diskurs viel zu selten zurückgreifen. Dabei täte uns Rückversicherung gut, wenn wir uns heute mit neuen Herausforderungen konfrontiert sehen.

Noch nie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren so viele Menschen entwurzelt wie augenblicklich: Gerade haben die Vereinten Nationen neue, erschreckende Flüchtlingszahlen bekanntgegeben. Ende 2014 waren es weltweit 59,5 Millionen Menschen, 8 Millionen mehr als nur ein Jahr zuvor. Nie zuvor wurden so viele Flüchtlinge gezählt. Die allermeisten sind Vertriebene im eigenen Land: rund 40 Prozent der Bevölkerung in Syrien, Hunderttausende im Irak, im Südsudan, im Kongo und in Nigeria. Die Hälfte aller Flüchtlinge sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre – besonders bedrückend! Selbst Europa erlebt einen massiven Anstieg von Binnenflüchtlingen. In der Ukraine stieg ihre Zahl auf fast 650.000.

Viele Flüchtlinge bleiben in der Nähe der Heimat, weil sie auf eine schnelle Rückkehr hoffen. Ich habe einige von ihnen getroffen: syrische Familien in einem Lager in der Türkei. Aber immer mehr Menschen nehmen immer längere, gefährlichere und kostspielige Fluchtwege in Kauf, um einen Neuanfang zu wagen: Viele streben nach Europa, dem Ort ihrer Sehnsucht, dem Kontinent der Freiheit und des Wohlstands, der ihnen und ihren Familien ermöglichen soll, ein besseres Leben ohne Gewalt, Angst und Hunger zu führen. Ich habe einige von ihnen getroffen: junge Menschen aus Westafrika in einem Lager in Malta.

Sie sind wochen-, monate- und manchmal jahrelang unterwegs und wehrlos Plünderern, Erpressern und Schleusern ausgeliefert. Sie werden ausgebeutet, ausgeraubt, gefoltert, sexuell missbraucht. Und sie riskieren ihr Leben, wenn sie sich auf überladenen Lastwagen durch die Sahara und auf schrottreifen Frachtschiffen und untauglichen Schlauch- und Holzbooten auf das Mittelmeer wagen. Viele werden durch die Flucht erst recht traumatisiert.



Die Flüchtlinge von heute sind nicht allein politische Nachfahren der Verfolgten während der nationalsozialistischen Diktatur, nicht allein Nachfahren der Vertriebenen bei Kriegsende. Sie sind auch Wahlverwandte jener verfolgten und verarmten Menschen in den Dörfern und Städten des 19. Jahrhunderts, an die Edgar Reitz in seinem Film "Die andere Heimat" eindringlich erinnerte. Wir haben es fast vergessen: Auch Deutschland war einmal ein Land voller verzweifelter, hoffender Auswanderer. Fast 5,5 Millionen Deutsche trieb es zwischen 1812 und 1912 trotz lebensgefährlicher Überfahrten über den Atlantik zu einem ungewissen Neuanfang in Amerika. Sie flohen vor der Not, und sie flohen vor politischer Repression und religiöser Intoleranz – so wie die Flüchtlinge und viele Migranten heute.

Wir stehen vor einer großen Herausforderung, einer Herausforderung von neuer Art und neuer Dimension. In den letzten fünf Jahren sind mindestens fünfzehn neue Konflikte entflammt oder wieder ausgebrochen – in Afrika, im Nahen Osten und auch in Europa. Die staatlichen Strukturen ganzer Regionen drohen zu zerfallen. Je länger Bürgerkriege, islamistischer Terror, bewaffnete Konflikte zwischen Regierungen und Rebellen oder Separatisten dauern, je mehr sich Anarchie, Armut, Korruption und Perspektivlosigkeit breit machen, desto mehr Menschen werden ihre Familie, ihre Freunde, ihre Heimat verlassen. Die Flüchtlingszahlen dürften – auch mittelfristig – weiter steigen.

Angesichts dieser dramatischen Entwicklung haben wir unseren Blick zu weiten. Flüchtlingspolitik ist längst mehr als Innenpolitik. Flüchtlingspolitik reicht längst hinein in unsere Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik.

Beginnen wir mit dem, was selbstverständlich sein sollte: Es ist meines Erachtens eine moralische Pflicht aller Staaten Europas, Flüchtlinge vor dem Tod im Mittelmeer zu retten. Wir würden unsere Selbstachtung verlieren, wenn wir Menschen, die vor den Toren unseres Kontinents auf dem Wasser treiben, sich selbst überließe.

Es sollte meines Erachtens auch eine selbstverständliche moralische Pflicht aller Staaten Europas bleiben, Menschen eine sichere Zuflucht zu gewähren, die – wie es das Grundgesetz in Artikel 16a und die Bestimmungen des Genfer Flüchtlingsschutzes festhalten – aus politischen, ethnischen, religiösen und rassistischen Gründen verfolgt werden. Einen derartigen Schutz halte ich nicht für verhandelbar und solange für verpflichtend, bis diese Menschen gefahrlos in ihre Heimat zurückkehren oder auch in Deutschland oder anderswo an einem anderen sicheren Ort bleiben können.

Deutschland hat gelernt im Umgang mit Asylbewerbern: Heute reagieren wir ganz anders auf den Anstieg der Flüchtlingszahlen als noch vor zwanzig Jahren. Es freut mich, wie viel Anteilnahme zahlreiche Bürger unseres Landes für Bürgerkriegsflüchtlinge und politisch Verfolgte aufbringen, wie viele Patenschaften übernehmen, Sprachkenntnisse vermitteln, Asylbewerber bei Behördengängen begleiten, ein Zimmer zur Verfügung stellen. Der Blick auf das Leiden der Anderen – er hat sich in unserem Land geschärft.

In der Diskussion über den Umgang mit Flüchtlingen ist noch viel zu klären. Zunächst gilt es, sich über die Fakten zu verständigen. Fast die Hälfte der Asylbewerber kommt zurzeit noch aus dem Westbalkan, dessen Länder zum Teil vom Gesetzgeber trotz mancher Bedenken als sichere Herkunftsstaaten eingestuft wurden. Die Anerkennungsquote von Flüchtlingen aus diesem Raum liegt bei 0,1 bis 0,2 Prozent. Die andere Hälfte der Asylbewerber in Deutschland aber stammt aus Ländern, in denen Krieg, Terror oder eine Diktatur herrschen – augenblicklich kommen sie vor allem aus Syrien, Eritrea und dem Irak. Die Anerkennungsquoten liegen zwischen 70 und mehr als 90 Prozent.

Es sind neben vielen Muslimen auch Christen und Jesiden darunter. Menschen, die aus ihren Dörfern vertrieben, zu Bekehrungen und Schutzgeldzahlungen gezwungen wurden. Deren Kinder auf der Flucht verdursteten und verhungerten, und deren Frauen als Beute verkauft wurden. Es sind unbegleitete Minderjährige darunter, Kinder und Jugendliche, die Angehörige in bewaffneten Konflikten oder auf der Flucht verloren haben. Sie alle suchten ein freies und ein sicheres Land.



Ein Land, in dem sie ihren Glauben ausüben können, nicht missbraucht und nicht gewaltsam unterdrückt werden. Ein Land, in dem sie ihr Leben in Freiheit selbst bestimmen können.

Wir wissen, dass weder Deutschland noch Europa allen, die dies wünschen, eine Zuflucht und eine Zukunft bieten können. Flüchtlingspolitik muss daher über die Europäische Union hinaus reichen. Wir haben stärker als bisher unmittelbare Nachbarstaaten von Krisengebieten zu unterstützen. Wir haben uns stärker als bisher um eine Stabilisierung der Länder Nordafrikas und besonders auch des Westbalkan zu kümmern. Schließlich muss uns weiterhin an einer gezielteren Bekämpfung der Fluchtursachen vor Ort gelegen sein – allerdings im Wissen darum, dass alles, was wir tun, kaum Erfolge zeitigen wird, solange Regierungen den Aufbau einer friedlichen, sicheren und lebenswerten Zukunft für ihre Völker nicht stärker in die eigene Hand nehmen.

Betrachten wir also vor allem unsere Möglichkeiten in Deutschland und in Europa, hier, wo wir Einfluss haben und unmittelbar Verantwortung tragen. Wir haben die Seenotrettung im Mittelmeer zwar wieder verstärkt, aber viele andere Fragen immer noch nicht geklärt: Wie bekämpfen wir Banden krimineller Schlepper? Wie sehen neue, sichere Formen der Anerkennung von Flüchtlingen aus? Wie werden die Flüchtlinge in Europa gerechter verteilt, wie wird in allen Mitgliedstaaten ein Asylsystem mit ähnlichen Standards aufgebaut? Wie gehen wir menschlich mit abgelehnten Asylbewerbern um?

Kurzum: Wie stellen wir sicher, dass wir, bedingt durch die Dimension des Problems, mehr tun? Und zwar mehr von allem: mehr aufnehmen und mehr helfen, zugleich aber besser steuern, schneller entscheiden, und ja, auch konsequenter abweisen – damit wir aufnahmefähig für diejenigen bleiben, zu deren unbedingtem Schutz wir uns verpflichtet haben und die unserer Hilfe stärker als andere bedürfen.

In jüngster Zeit ist nämlich erneut die Frage zu hören: Wie viele Flüchtlinge kann unsere Gesellschaft überhaupt verkraften? Eine Nation lebt vom Zusammengehörigkeitsgefühl, vom Vertrauen, der Kooperation und vom Mitgefühl unter ihren Bürgern. Flüchtlinge und andere Zuwanderer erhöhen einerseits die soziale und kulturelle Vielfalt und vergrößern die Innovationskraft der Gesellschaft. Andererseits wissen wir aus jüngsten Untersuchungen, dass gegenseitige Rücksichtnahme und die Bereitschaft zur Solidarität innerhalb einer Gesellschaft auch zurückgehen können, wenn etwa die Zahl der Flüchtlinge und Zuwanderer in Ballungsräumen zu schnell und zu stark steigt oder die kulturelle Distanz allzu groß erscheint.

Zugleich dürfen wir aber die Möglichkeiten von Flüchtlingen und die Chancen für unsere Gesellschaft nicht verkennen. Erinnern wir uns daran, welch großen Anteil Flüchtlinge und Vertriebene am erfolgreichen Wiederaufbau Deutschlands hatten. Eben diesen Geist, der den Neuanfang sucht und die Zukunft gestalten will, erkenne ich auch bei vielen Flüchtlingen von heute.

Über Entwurzelte wollten wir heute sprechen.

Über Flüchtlinge und Vertriebene, zwangsweise Emigrierte.

Und wir sehen: Wir geraten mitten hinein in ein großes Thema der Weltpolitik und zugleich mitten hinein in ein großes politisches und moralisches Dilemma.

In der Abwägung zwischen Idealen der Humanität und Realpolitik kann es keine ideale Lösung geben. Die gibt es fast nie. In der Politik können wir uns nur entscheiden zwischen guten und weniger guten Lösungen, manchmal sogar nur zwischen schlechten und weniger schlechten Lösungen.

Vor 70 Jahren hat ein armes und zerstörtes Deutschland Millionen Flüchtlinge zu integrieren vermocht. Denken wir heute nicht zu klein von uns. Haben wir Vertrauen in die Kräfte, über die



dieses Land verfügt. Wir brauchen immer auch ein Selbstbild, das uns trägt. Und wir werden uns selbst auf Dauer nur akzeptieren können, wenn wir heute alles tun, was uns möglich ist. Warum sollte ein wirtschaftlich erfolgreiches und politisch stabiles Deutschland nicht fähig sein, in gegenwärtigen Herausforderungen die Chancen von morgen zu erkennen?

http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2015/06/150620-Gedenktag-Flucht-Vertreibung.html;jsessionid=1CBE4C61426F5DE5862879298C306AA9.2_cid285

Rede von Frau Edith Kieseewetter-Giese:

Zum ersten Mal seit dem 2. Weltkrieg sind nach Angaben des Flüchtlingshilfswerkes der Vereinten Nationen (UNHCR) weltweit ca. 60 Mio. Menschen auf der Flucht.

Auf dem, nach 70 Jahren erstrittenen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung hatte Frau Dr. Edith Kieseewetter-Giese die Möglichkeit, einen kleinen Beitrag zu leisten. Ihre Gedanken wollen wir hier darlegen:

„Fast jeden Tag werden wir mit dem Schicksal von Flüchtlingen konfrontiert. Sinkende Schiffe im Mittelmeer und u.a. berühren mich und bringen mich zum Nachdenken. Frau Abubaker Ali, die vor mir sprach, kommt aus Nordafrika und stellte ihre Probleme dar. Ich kann die Angst und ihre Hoffnung gut verstehen.. Auch ich hatte 10-jährig im Jahr 1945 Angst, erschlagen oder erschossen zu werden, als man Säuglinge aus dem Kinderwagen riss, in die Luft warf und wie Tontauben abschoss. Auch ich hatte Lagererfahrungen, z.B. in Pirna, wo man in den Toiletten knöcheltief im Urin watete. Hier mussten sich die Flüchtlinge bei einer Beschwerde sagen lassen, die Elbe ist breit genug und Pirna hat genug Bäume, um euer Problem zu lösen. In die Geschichte wird dieses Lager als „Pirnaer Nacht“ eingehen.

Aber auch ich hatte Hoffnung, lebend davon zu kommen. Erfahrenes Unrecht kann man vielleicht verzeihen, aber nie vergessen.

Bei den Flüchtlingen und Vertriebenen von 1945/46 und heute gibt es Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede.

Gemeinsam ist u.a.:

Der Verlust des sozialen Umfeldes und von Familienangehörigen. Meine Eltern, eine Schwester und ich kamen in die SBZ, eine Schwester und ein Bruder sowie die gesamte Verwandtschaft in die Bundesrepublik Deutschland. Uns trennte die Grenze, zwei unterschiedliche Gesellschaftsordnungen und die Probleme des KALTEN KRIEGES .

Die Traditionen und Werte der Eltern bzw. der Vorfahren einerseits stießen sowohl bei uns, als auch bei den heutigen Flüchtlingen andererseits auf die Realität in Deutschland.

Andere Traditionen werden oft als Bedrohung empfunden.

Einen Unterschied mache ich bei den Ursachen der Vertriebenen- und Flüchtlingsbewegung. Wir waren Opfer der ethnischen Säuberung, mit Waffengewalt vertrieben, enteignet und entrechtet. Wir hatten kein Recht auf Rückkehr.



Die Flüchtlingsströme heute haben unterschiedliche Ursachen (Krieg, politische Verfolgung, Arbeitssuche u.a.)

Im Jahr 1945 kamen 14 Mio. Menschen in ein vom Krieg total zerstörtes Land. Viele Flüchtlinge heute kommen aus einem Land, das vom Krieg gekennzeichnet ist. Wir sollten aus unseren Erfahrungen heraus Fürsprecher sein für die, die aus den Kriegsgebieten kommen und aus politischen Gründen um ihr Leben bangen. Im Gegensatz zu uns, können sie, wenn sich die Situation in ihren Ländern geändert hat, in ihre Heimat zurück (Vertrag von Dayton). Das ist auch ein Grund, dass viele Menschen in die Nachbarländer und nicht nach Europa fliehen.

In diesem Zusammenhang möchte ich in Erinnerung rufen:

Wie Sie wissen, marschierte die Deutsche Wehrmacht im Jahr 1938 in das Sudetenland ein. Es kamen Deutsche zu Deutschen mit unterschiedlicher Mentalität.

Im Jahr 1945 kam ich in die SBZ und dort fand man meine Mentalität auch nicht so gut. Ich war katholisch und kam in eine evangelische Gemeinde. Das war im Jahr 1945 noch ein Problem.

1990 lagen sich ost- und westdeutsche Bürger und Bürgerinnen in den Armen bei der Wiedervereinigung. Wie Sie wissen, gab es hinterher auch Probleme.

Wir sind weiß und sprechen deutsch.

Was will ich damit sagen?

Wenn wir Deutschen mit uns Probleme haben, obwohl Schiller, Goethe, Kant, Herder, Freud, Mendel, Bach u.a. unsere gemeinsame Kultur sind, wie schlimm ist es dann für die heutigen Flüchtlinge, die eine andere Hautfarbe haben, die deutsche Sprache nicht sprechen, aus einem anderen Kulturkreis kommen und eine andere Religion mitbringen.

Das ist eine andere Integrationsanforderung.

Das erfordert, dass wir lernen müssen, Probleme und Entwicklungen zu verstehen und zu differenzieren. Kein Mensch kann es sich aussuchen, in welche Familie er hineingeboren wird, in welchem Land seine Wiege steht und welche Landschaft, Sitten und Gebräuche, Sprache, Religion sowie Weltanschauung ihn prägen werden.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die sich 70 Jahre dafür eingesetzt haben, dass es diesen Gedenktag gibt. Sie haben damit den Vertriebenen, den Flüchtlingen, den Zwangsarbeitern/-innen, den Deportierten u.a. ein kleines Stück Würde wiedergegeben.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit“.

Dr. E Kiesewetter-Giese /Gertrud-Kolmar-Str. 3/ 10117 Berlin





Landsmannschaft Schlesien
Nieder- und Oberschlesien e.V.
– Bundesgeschäftsführung –
Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter

Tel.: 02244/92 59–0
Fax: 02244/92 59–290
info[at]schlesien-lm.de
info[at]landsmannschaft-schlesien.de

www.schlesien-lm.de
www.landsmannschaft

02) Schlesienschild für Peter Großpietsch beim Deutschlandtreffen der Schlesier vom 19. bis 21. Juni 2015 in Hannover



Beim Deutschlandtreffen der Schlesier vom 19. bis 21. Juni 2015 in Hannover wurde Peter Großpietsch mit dem Schlesienschild, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien — Nieder- und Oberschlesien e.V. ausgezeichnet. Der Schlesienschild zeigt auf goldenem Grund den silbernen Adler und kann nur an 30 lebende Persönlichkeiten verliehen werden. Erstmals wurde die Auszeichnung am 9. Juni 1961 in Hannover an den ehemaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe verliehen. Die Laudatio für den neuen Schlesienschildträger hielt Christian K. Kuznik, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Bayern.



**Reaktion von Peter Großpietsch nach Überreichung des Schlesierschildes
in Hannover am 20.6.2015
beim Deutschlandtreffen der Schlesier**

Anrede,

ich betrachte die Auszeichnung mit dem Schlesierschild vornehmlich als eine Auszeichnung für das gesamte Wirken der Zentralstelle Grafschaft Glatz/Schlesien e.V. für unsere Heimatprovinz und für die Übernahme von Verantwortung meinerseits für die Landsmannschaft Schlesien in den letzten 60 Jahren.

Wir sind auch heute noch der größte schlesische Verein neben der Landsmannschaft Schlesien, und wir sind stolz, die größte schlesische Heimatzeitung – wahrscheinlich die auflagenstärkste Zeitung der deutschen Heimatvertriebenen insgesamt – verbunden mit einer beachtlichen Öffentlichkeitswirkung, herausgeben zu können. Wir verdanken das unseren Autoren und der Tatsache, daß wir uns bis heute an der Politik reiben. Wir brauchen niemanden zu fragen, ob bei dem einen oder anderen Artikel/Beitrag eine mehr oder weniger starke Berücksichtigung der gängigen politischen Korrektheit angebracht wäre.

Es gilt mein Credo „Wir müssen Spuren hinterlassen“, daß in unserem Zeitrahmen die größte Vertreibung der Weltgeschichte stattgefunden hat, davon 15 Millionen Deutsche betroffen waren und ca. 2,8 Millionen Landsleute aus Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen, Danzig, Ost-Brandenburg, dem Sudetenland und den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa dabei ihr Leben verloren haben. Wir müssen diese Namen immer nennen. Sonst verschwinden sie aus unserem deutschen Gedächtnis.

Es gelten für mich weiterhin die Maximen von Simon Wiesenthal, nämlich: Es gelte, Gerechtigkeit und historische Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Zu fragen ist auch an dieser Stelle: Wer hat sich bis heute um unsere Traumata gekümmert?

Das Mittragen von Verantwortung für unseren Stamm an Orts-, Landes- und Bundesebene war für mich selbstverständlich, war eine besondere Bildungsebene und hat mich bereichert. Dr. Hupka, ich hatte die Ehre, 10 Jahre einer seiner Stellvertreter zu sein, pflegte an einer solchen Stelle auf die Präambel der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 hinzuweisen, die da lautet:

„Das Deutsche Volk, einig in seinen Stämmen...“

Es stellt sich die bange Frage, was wird am Ende dieses Jahrhunderts noch von der Identität der deutschen Stämme übrig sein?

Vielleicht etwas von den Bayern?

Ich bedaure auch, und hier am Ort muß ich das anbringen, warum singen die Niedersachsen ihr Niedersachsen-Lied nicht mehr?

Identität braucht Symbole, braucht auch Äußerlichkeiten. Lieder sind Bekenntnis.

Das ist der „Schlesische Adlerorden“ meines Großvaters mütterlicherseits (*zeigen!*), er erhielt ihn für die Organisation, die Zusammenfassung aller gebürtigen Oberschlesier aus der Grafschaft Glatz und Führung in einem Sonderzug nach Opeln zum Zwecke der Abstimmung einschließlich der Rückführung.

Dieser „Schlesische Adlerorden“ ist in das Ordensgesetz der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen worden. Wäre das heute noch möglich?

Er mußte die Vertreibung mitmachen. Auf dem Totenbett in einem Krankenhaus im Osnabrücker Land übergab er ihn mir mit dem kurzen Hinweis: „Kümmere dich um Schlesien!“

Ich habe es versucht.



Träger des Schlesienschildes

<http://landsmannschaft-schlesien.de/landsmannschaft/schlesienschild/>

1961

- [Paul Löbe](#), Reichstagspräsident
- [Hinrich Wilhelm Kopf](#), Ministerpräsident
- [Wolfgang Jaenicke](#), Diplomat

1962

- [Joseph Ferche](#), Weihbischof
- [Joachim Konrad](#)
- [Friedrich Bischoff](#)
- [Arnold Ulitz](#)

1965

- [Konrad Adenauer](#), Bundeskanzler
- [Oskar Golombek](#), Päpstlicher Protonotar
- [Ulrich Bunzel](#), Kirchenrat
- [Max Tau](#)
- [Hans-Christian Dierig](#)

1967

- [Kurt Engelbert](#), Prälat
- [Ernst Scheyer](#)
- [Walter Rinke](#)
- [Otto Graf Pückler](#)

1969

- [Günther Grundmann](#)
- [Gerhard Hultsch](#), Kirchenrat
- [Heinrich Süsmuth](#)

1971

- [Ernst Hornig](#), Bischof
- [Hanna Reitsch](#)
- [Erich Schellhaus](#), Minister
- [Karl Theodor Freiherr von und zu Guttenberg](#)

1973

- [Wilhelm Scheperjans](#)
- [Otto Klöden](#)
- [Ernst Birke](#)
-

1975

- [Anton Belda](#)
- [Hermann Gramatte](#), Rektor
- [Alfons Goppel](#), Ministerpräsident
- [Ambrosius Rose](#)

1977

- [Maximilian Himmel](#)
- [Herbert Stabrin](#)
- [Hans Thieme](#)

1978

- [Wilhelm Menzel](#)

1979

- [Mia Gräfin Schaffgotsch](#)
- [Rudolf Kurnoth](#), Dechant
- [Eberhard Schwarz](#), Probst
- [Gerhard Webersinn](#)



1981

- [Hubert Thienel](#), Prälat
- [Heinrich Windelen](#), Bundesminister
- [Viktor Kupka](#)

1983

- [Helmut Keiner](#)
- [Gerhard Simon](#)
- [Johannes Wiedner](#)
- [Gottfried Milde](#) MdL

1985

- [Franz Mader](#)
- [Erwin Gregor](#)
- [Gotthard Speer](#)
- [Ernst Albrecht](#), Ministerpräsident

1987

- [Franz Josef Strauß](#), Ministerpräsident
- [Johannes Leppich](#), Pater
- [Hans Weber](#)
- [Richard Haase](#)
- [Gottfried Klapper](#), Oberkirchenrat

1989

- [Franz Scholz](#), Theologe
- [Alfred Dregger](#), MdB
- [Edith Harbarth](#)
- [Martin Machatzke](#) (postum)

1991

- [Otto von Habsburg](#), MdEP
- [Johannes Kroll](#)
- [Blasius Hanczuch](#)
- [Heinrich Rzegea](#), Pfarrer

1993

- [Louis Ferdinand von Preußen](#)
- [Erich Mende](#)
- [Erle Bach](#)
- [Robert Müller-Kox](#)

1995

- [Bernhard Huhn](#), Bischof
- [Joachim Rogge](#), Bischof
- [Gertrud Waldberg](#)
- [Herbert Hupka](#)

1997

- [Gerda Benz](#)
- [Josef Joachim Menzel](#)
- [Leo Stosch](#)
- [Adalbert Kurzeja](#)

1998

- [Heinrich Trierenberg](#)
- [Josef Gonschior](#)
- [Hartmut Stelzer](#)



1999

- [Gudrun Schmidt](#)
- [Winfried König](#), Apostolischer Protonotar
- [Gebhard Glück](#), Staatsminister

2001

- [Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof](#)
- [Barbara Stamm](#), Staatsministerin

2003

- [Günther Beckstein](#), Staatsminister, MdL
- [Konrad Werner](#)

2005

- [Barbara Suchner](#)
- [Christa Stewens](#), Staatsministerin, MdL
- [Bruno Kosak](#)

2007

- [Gerhard Pieschl](#), Weihbischof

2009

- [Franz Jung](#), Apostolischer Protonotar
- [Christian-Erdmann Schott](#), Pfarrer

2011

- [Uwe Schünemann](#), Minister
- [Alfons Nossol](#), Erzbischof



Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg

Geschäftsstelle:

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin

Geschäftszeit: Di, Do 14-18 Uhr

Ruf: 030-2655 2020

MAIL: landsmannschaft-schlesien-bl@t-online.de

Vorsitzender: Walter Zain

Ruf: 030-392 64 87

MAIL: w-zain@t-online.de

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

03) Das Deutschlandtreffen der Schlesier 2015 in Hannover, 19. bis 21. 06. 2015

"Gemeinsam für Schlesien" war das Motto der vertriebenen Schlesier. Unsere Berliner LmS haben in Hannover 21 Schlesier aus der Bundeshauptstadt stilvoll vertreten. Dabei konnte man feststellen, wie stark andere schlesische Landesverbände vertreten waren. Trotzdem wurde



unsere kleine Gruppe wahrgenommen und mit Herzlichkeit begrüßt. Der Bundesvorstand unter Stefan Rauhut führte ein gutes Gespräch mit dem Berliner Landesvorsitzenden Walter Zain. Gegensätzlichkeiten werden in kürzester Zeit in Berlin bei einem Besuch von Herrn Rauhut auch geklärt werden. - Eine Zukunft der Erinnerungen an die unvergessene schlesische Heimat kann es nur mit Ehrlichkeit und Gutwilligkeit im Verständnis für die jetzt lebenden Menschen auf beiden Seiten geben. - Umgehen wir Hindernisse und "REDEN WIR MITEINANDER" von Mensch zu Mensch. Stören wir uns nicht daran, was aus der Politik aus Warschau und Berlin kommt. - Unsere Partner sind nicht die oft unwissenden, oberflächlichen Politiker in den Parlamenten von Berlin und Warschau, sondern hauptsächlich die neue junge Generation jenseits von Oder-Neisse. Hier ist das ehrliche Potential für ein gemeinsames friedliches Miteinander in Europa. Bei diesen Überlegungen zu Frieden und Menschlichkeit kann man "Hannover 2015" als Erfolg werten und der Bundeslandsmannschaft gratulieren. - Dennoch aber sollten die schlesischen Verbände in ihrer Entschlossenheit in der Meinungsbildung ihre Eigenständigkeit bewahren. Die Politik aber sollte in Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit zu dem Thema "Vertreibung der Deutschen" stehen. - Zwischen diesem Thema und den heute nach Deutschland strömenden Völkern liegen Welten. Vergleiche aus politischer Motivation sind unrealistisch und nicht kompatibel. Herrn Gauck und Frau Merkel sollte man diese Meinung deutlich machen. - Helfend wirken, voller Menschlichkeit und Verstehen, sind auch wir, die aus der Heimat "Vertriebenen".

Walter Zain, Vorsitzender der LmS Berlin

PS: Die Reden der wichtigsten Vortragenden in Hannover wurden für die LmS-Geschäftsstelle angefordert.

Das Deutschlandtreffen der Schlesier 2015 in Hannover, 19. bis 21. 06. 2015, Bericht

19.06.: Im Niedersächs. Landtag, Fraktionssaal der CDU, fand eine Podiumsdiskussion mit Empfang zum Thema "Gemeinsam für Schlesien" statt. Die Leitung hatte die stv. Fraktionsvorsitzende der CDU, Editha Lorberg MdL. Diskutanten waren: MdL Jörg Hillmer, stv. Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag, Sebastian Wladarz, Leiter des Büros und Pressereferent der LmOberschlesien, Stefan Rauhut als Bundesvorsitzer der LmS, Dirk Toepffer als stv. Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag, Stephan Raabe als Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für Brandenburg und Bernard Gaida als Vorstand des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaft Polens. In unterschiedlichen Meinungen kam zum Ausdruck, dass die Unterstützung der deutschen Minderheit in Polen durch die deutsche, niedersächsische sowie die Landesregierungen der BRD enorm verstärkt werden müsse, dass Polen toleranter und europagesetzlicher die deutsche Minderheit zweisprachig unterstützen sollte und die wirtschaftliche und menschliche Vernetzung durch die brückenbauenden Schlesier in Kenntnis der alten Heimat mehr gefördert werden müssen. Kritik äußerten Wladarz und Gaida über zu wenig Engagement der deutschen Politiker, während Toepffer Fachkräfte- und Schüleraustausch und verteidigungsmäßige Gemeinsamkeiten mit Polen anstreben will. Schlesien sei Brückenland. Gaida betonte die wichtige Rolle der Minderheit in OS.

19.06.: Der Eröffnungsgottesdienst in der Neustädter Stadtkirche wurde von 2 evang. und 2 kathol. Pfarrern geleitet. Die Predigt durch Landesbischof i.R. Hirschler war von dem Wollen zum Verstehen der Vertriebenen durch Nichtvertriebene und ihrer verkannten Probleme gekennzeichnet, besonders, dass von allen erkannt werden muss, wie 70 Jahre nach der Vertreibung noch immer nach der verlorenen Heimat ausgeschaut wird. 19.06.: Vor der Kirche fanden danach Volkstänze statt unter dem Motto: Schlesien grüßt Hannover.

20.06.: Um 10:00 Uhr begannen die Begegnungen der ca. 1500 Teilnehmer im CongressCentrum mit der anschließenden Festlichen Stunde, in der Ansprachen und die Totenehrung mit dem Lied vom guten Kameraden durch den Präsidenten der Schlesischen Landesvertretung Dr. Schneider, Bayern, Herrn Bürgermeister Scholz, Hannover, Stefan Rauhut, und Bernd Busemann, Präsident des Niedersächsischen Landtages, erfolgten. Es sprengt den Rahmen, hier darüber berichten zu wollen. Es wurde klar, dass weitere Treffen in Hannover stattfinden könnten und die Anliegen der Vertriebenen gehört und ernst genommen werden. So Herr Busemann.



20.06.: Bei herzergreifenden Begegnungen in der Niedersachsenhalle fanden sich unter den schlesischen Stadtnamenstransparenten viele Bekannte wieder, die fröhlichen Freundschaftsgespräche führten, etliche unter Tränen der Wiedersehensfreude.

20.06.: Einige Hundert nahmen an der Schlesischen Sommerakademie unter Leitung von Prof. Dr. Pietsch teil. Den anschließenden Bundesmitarbeiterkongress nutzte unser Vorsitzender Zain zu einer Kritik an der mangelnden Unterstützung der Schlesier durch die Regierung und das fehlende Verständnis für die überwältigende Kultur, die Schlesier in unser Volk eingebracht hätten. Ebenso kritisierte er die Vernachlässigung der niederschlesischen Region in Deutschland westlich der Neisse durch die sächsische Landesregierung. Seine Kritik zog Beifall auf sich.

20.06.: Der Heimatabend "Schlesien grüßt Niedersachsen" war durch ans Herz rührende folkloristische, blasmusikalische und sangesfreudige Gruppen und Solisten gekennzeichnet. Rubezahl trat auf, ein Fahenschwinger schwang den Schlesischen Adler, während junge Menschen frohe Trachtentänze vorführten.

21.06.: Je ein katholischer und evangelischer Gottesdienst tröstete die schlesische Gemeinschaft über den Verlust der irdischen Heimat hinweg, wobei das Gleichnis vom verlorenen Sohn, der zum Vater zurückfand und lieb aufgenommen wurde, interpretiert wurde.

Die politische Hauptkundgebung brachte mit der Rede des neuen Vorsitzenden Rauhut einen Höhepunkt: Er sprach von den enormen Verbrechen, die die Vertriebenen und die Schlesier nach dem Kriege mit 2 Millionen Toten an Unschuldigen erlitten haben, aber auch von den Kriegsverbrechen am polnischen Volk nach dem Einmarsch deutscher Truppen zu Beginn des 2. Weltkrieges. Eine Kollektivschuld der Deutschen zu akzeptieren, sei nicht möglich. Es sei schuld vieler Einzelner, wie sich die Verbrechen ereigneten. Zudem habe er einen Traum: er sähe zweisprachige Straßenschilder in den ehemaligen deutschen Gebieten und würde sich freuen, zweisprachige Schulen und Kindergärten zu sehen. Er sprach von Brückenbau durch die Schlesier zu den polnischen Menschen und dem Brückenland Schlesien, dem die Aufgabe der Verständigung zufiele. - Mit dem Deutschlandlied, 3.Strophe, endete die Feierstunde mit dem Appell an die Politiker, die Schlesier nicht auszugrenzen, sondern als starkes Element wieder mehr einzubeziehen, Zeitzeugen in die Schulen zu schicken und zu fördern. - Anschließend fand nochmals eine starke Begegnungswelle der Erlebnisgeneration aus allen früheren deutschen Stadtgemeinden und Kreisen Nieder- und Oberschlesiens statt. Auch mindestens hundert polnische Mitwirkende und verständnisvolle Polen waren unter den ca. 1500 Teilnehmern dabei, sogar am Tisch der Berliner.

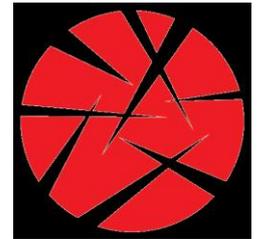
Wolfgang Liebehenschel

03) Denkmal für Kardinal Hlond in Kattowitz/Kattowicè steht

Die Bemühungen der Heimatgruppe Kattowitz, namentlich von Eugen Bernert um die Einsicht Polens, das Denkmal des in Fragen der Vertreibung umstrittenen polnischen Kardinals Hlond nicht öffentlich aufzustellen, verhallten trotz schriftlicher Proteste ungehört. Hlond, der auf den Breslauer Kardinal Bertram (+1945) für die Katholische Kirche im damals polnisch besetzten Schlesien folgte, hatte sich in nationalistischem Sinne für die Ausweisung der Schlesier aus ihrer Heimat eingesetzt. Die in Berlin lebenden Kattowitzer hatten ihre tiefe Betroffenheit kundgetan.

Eugen Bernert (Heimatgruppe Kattowitz, Berlin)





ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

Organisationsbüro
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 81 007 30
Fax: 0228 / 81 007 52
E-Mail: info@z-g-v.de
www.z-g-v.de

- keine Mitteilung -



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

04) FREIE WÄHLER Landtagsfraktion gibt neuen Anstoß für Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter Fahn: Landtag setzt geschlossen Zeichen für Gerechtigkeit

„Der Bayerische Landtag hat am 25. Juni geschlossen ein Zeichen für Gerechtigkeit gesetzt“, freut sich der Abgeordnete und Sprecher für Heimatvertriebene Dr. Hans Jürgen Fahn über ein deutliches Votum des Sozialausschusses zugunsten eines Antrags der FREIEN WÄHLER. Dieser hat die Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter zum Ziel, denen während des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar danach Unrecht widerfahren ist.

Die Bayerische Staatsregierung soll sich nun auf Bundesebene für eine angemessene Entschädigung dieser Menschen starkmachen. „Es gab in der Vergangenheit zwar zahlreiche Bekundungen, sich auf Landes- und Bundesebene für eine solche Entschädigung einzusetzen. Diese sind aber bisher alle im Sand verlaufen“, stellt Fahn fest. Sieben Jahrzehnte nach Kriegsende gebe es nun eine Chance, die Debatte neu zu entfachen und für die wenigen noch lebenden Zwangsarbeiter endlich Gerechtigkeit zu schaffen.



Damit diese Bemühungen nicht wieder zum Erliegen kommen, konnte die FREIE WÄHLER Landtagsfraktion auch durchsetzen, dass die Staatsregierung dem Bayerischen Landtag mindestens einmal jährlich über ihre Bemühungen berichten muss. „Ich setze darauf, dass diese regelmäßigen Rechenschaftsberichte ein zusätzlicher Anreiz für die Staatsregierung sein werden, sich engagierter als bisher bei der Entschädigungsfrage auf Bundesebene einzusetzen“, so Fahn.

Pressekontakt:

Der Pressesprecher der FREIE WÄHLER LANDTAGSFRAKTION im Bayerischen Landtag
Dirk Oberjasper, Maximilianeum, 81627 München, Tel.: +49 (0) 89 / 41 26 – 29 41,
Dirk.Oberjasper@FW-Landtag.de

Aiwanger / FREIE WÄHLER unterstützt Seehofers Gauck-Kritik

Stellungnahme von Hubert Aiwanger, Vorsitzender der FREIE WÄHLER Landtagsfraktion:

„Der Sachverhalt des Schicksals der deutschen Heimatvertriebenen zum Ende des Zweiten Weltkriegs ist nur sehr eingeschränkt mit der aktuellen Flüchtlings- und Asylthematik vergleichbar und sollte deshalb besser unterbleiben. Viele Asylbewerber aus sicheren Herkunftsregionen befinden sich heutzutage nicht in der Zwangslage der damals Vertriebenen.“

FREIE WÄHLER LANDTAGSFRAKTION, Maximilianeum, Max-Planck-Str. 1, 81627
München

Tel: +49 (0) 89 / 4126 – 2936, Mobil: +49 (0) 151/ 425 25 181, E-Mail: veronika.seitz@fw-landtag.de

Walter Trier – ein Prager Karikaturist und Buchillustrator

Wer hatte einst nicht mindestens ein Buch von Erich Kästner im Kinderzimmer stehen? Ob Emil und die Detektive oder Das fliegende Klassenzimmer – die komikartigen Bucheinbände, die sich oft genug auch mit eigenen Kindheitserinnerungen verbinden - sie stammen allesamt von Walter Trier.

Walter Trier wurde am 25. Juni 1890 als jüngstes Kind des jüdischen Handschuhfabrikanten Heinrich Trier geboren. Aufgewachsen mit fünf Geschwistern besucht er erst die Nikolander-Realschule. Nach dem Schulabschluss nimmt Trier eine Ausbildung an der Prager Kunstgewerbeschule auf, später wechselt er an die Kunstakademie. Ab 1907 lebt und studiert er in München, erst an der Privatmalschule von Heinrich Knirr, ein Jahr später an der Akademie der Bildenden Künste in der Klasse von Franz von Stuck. Unmittelbar nach seinem Studium folgen Auftragszeichnungen für das Satireblatt *Simplicissimus* und die Kunstzeitschrift *Jugend*, 1910 geht Trier nach Berlin, um für den Verleger Otto Eysler als Pressezeichner für die *Lustigen Blätter* zu arbeiten; außerdem zeichnet er in dieser Zeit für den Ullstein-Verlag, den *Uhu* und *Die Dame*. Schon bald gestaltet er seinen ersten Bucheinband. Als Trier 1929 den bis heute bekannten und beliebten Buchautor Erich Kästner kennenlernt, ist dies der Beginn einer langen Zusammenarbeit, denn ab diesem Zeitpunkt übernimmt Trier die Bucheinbandgestaltungen des Autors, so für *Emil und die Detektive*, sein erstes Buch. Es folgen Zeichnungen für Kinderbücher, genauso wie die Teilnahme an Ausstellungen, etwa an der jährlichen Großen Berliner Kunstausstellung oder an der Ausstellung *Berliner Secession*. Der vielseitige Trier versucht sich außerdem als Filmemacher mit dem politischen Karikaturenfilm *Ein Tag des Reichspräsidenten*, der zur Eröffnung des Kabarettts *Schall und Rauch* gezeigt wird; auch erste Reklameplakate werden 1912 veröffentlicht. Walter Trier gehörte offenbar zu den Menschen, die ihrer Zeit voraus waren, ehe die Öffentlichkeit Befürchtungen erhob: Ab 1923 versucht Trier gezielt mit seinen



Zeichnungen in den Lustigen Blättern auf die „Gefahr von rechts“ aufmerksam zu machen. Es dauert nicht lange, bis seine ersten Zeichnungen im Hitler-Deutschland öffentlich „abgelehnt“ werden, so etwa in der Jugendschriftenwarte. Wie verfolgt Trier in Hitler-Deutschland war, zeigt sich in der Zeit vor der Drucklegung von Das fliegende Klassenzimmer, als sämtliche Signaturen Triers auf seinen Zeichnungen entfernt werden. (Seine Signaturen setzte Trier meist sehr markant in der rechten unteren Ecke der Zeichnung) Seine Kontakte nach Prag beginnt er in dieser Zeit zu intensivieren. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann Trier und seine Familie - er hatte 1913 Helene Mathews geheiratet und mit ihr eine Tochter – nach England flüchten würden. Dort gestaltet Trier später monatlich das Cover für Lilliput. The Pocket Magazine for Everyone. Zwischen der Teilnahme an Ausstellungen von „entartet verfemten deutschen Künstlern“ in London und dem Korb, den er Walt Disney gibt, als er dessen Angebot ablehnt, arbeitet Trier nun im Auftrag des British Ministry of Information an Flugblättern gegen Nazi-Deutschland. Antinazistische Karikaturen erscheinen schon bald nicht nur in England, sondern auch in Amerika. Mit der britischen Staatsbürgerschaft emigriert das Ehepaar Trier 1947 nach Kanada und baut sich dort eine neue Existenz auf. Das berufliche Leben von Trier besteht jetzt aus der Anfertigung von Werbegrafiken und der Teilnahme an Ausstellungen. 1951 kann Trier noch seine Aquarelle und Ölbilder ausstellen, ehe er am 8. Juli 1951 plötzlich an einem Herzschlag stirbt.

Trotz aller beruflichen und existentiellen Schikanen, die ihm in Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg widerfahren, handelt es sich bei der Persönlichkeit Walter Trier tatsächlich um eine Bilderbuch-Karriere, wie Antje Neuner-Warthorst ihre Publikation aus dem Jahre 2014 treffend betitelte!

Wien/München, am 30. Juni 2015
Julia Nagel

05) Goldenes Priesterjubiläum von Domdekan Prälat Karl Rühringer

Feierliches Hochamt im Dom zu St. Stephan am 28. Juni 2015

Im gefüllten Wiener Stephansdom – waren alle gekommen – die Familie des Jubilars, seine Studentenverbindung K.Ö.St.V.Aargau, seine südmährischen Landsleute und viele Mitbrüder, die seine Wege kreuzten und Prälat Rühringer schätzen lernten! Weihbischof Helmut Krätzl würdigte den Jubilar auf seinem bisherigen Lebensweg und seinen vielfältigen Tätigkeiten mit großer Dankbarkeit. Bei der anschließenden Agape im Hof des Erzbischöflichen Palais würdigte auch Kardinal Christoph Schönborn „Karolus“ – wie er Rühringer nennt – besonders wegen seiner friedfertigen Art.

Karl Rühringer (* 28. Jänner 1940 in Groß Tajax, Südmähren) ist Domdekan zu St. Stephan und war von 2001 bis 2011 Bischofsvikar des Vikariates Wien Stadt.

Nach der Vertreibung seiner Familie aus der Tschechoslowakei wohnte er ab 1945 in Bernhardsthal. Er trat 1951 in das Knabenseminar Hollabrunn ein und maturierte 1959 am Bundesgymnasium Hollabrunn. Danach wechselte er in das Wiener Priesterseminar und studierte Theologie an der Universität Wien. Am 29. Juni 1965 wurde er im Wiener Stephansdom zum Priester geweiht.

Danach war er Kaplan in der Pfarre Großjedlersdorf in Wien und Substitut-Militärpfarrer in der Van-Swieten-Kaserne. 1972 wurde er Domkurat in St. Stephan und Zeremoniär des damaligen Weihbischofs Jakob Weinbacher († 1985). 1981 war er ein Jahr lang Kaplan im Wiener Stephansdom. Von 1982 bis 1994 war er Kirchenrektor des Instituts Sacré Cœur in Pressbaum. 1994 wurde er Pfarrer von St. Nikolaus in Wien-Inzersdorf.

Am 7. Juni 2001 wurde er von Kardinal Christoph Schönborn zum Bischofsvikar des Vikariates Wien-Stadt ernannt, seine Amtszeit wurde 2006 um weitere fünf Jahre verlängert. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Bischofsvikar ist Rühringer Kanoniker des Domkapitels St. Stephan sowie Domkapitular zu St. Stephan.

Seit 2005 leitet er die Lange Nacht der Kirchen in Wien. Seit dem 1. September 2007 ist Rühringer Domdekan des Wiener Metropolitan- und Domkapitels. Seit dem 1. September 2011, an dem Rühringers Amtszeit als Bischofsvikar endete, ist dies die einzige Tätigkeit, die Rühringer noch aktiv ausübt.



Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) gratulierten auch Bundesobmann Gerhard Zeihsel und die Obmänner des Südmährischen Kulturverbandes Dkfm. Hans Günter Grech und Ing. Reiner Elsinger persönlich und dankten dem Heimatpriester für die geistliche Begleitung bei vielen Veranstaltungen der Vertriebenen.

Wien, am 29. Juni 2015

06) 70 Jahre Völkermord in Slowenien – Gedenktrauerfeier in Huda Jama bei Laško/Tüffer am 13. Juni 2015

Versöhnung braucht Wahrheit – persönliche Gedanken von VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller

Im Juni 2015 jährt sich zum 70. Mal die größte Tragödie des slowenischen Volkes nach dem Zweiten Weltkrieg – die Massenhinrichtungen tausender Männer, Frauen und Kinder verschiedenster Nationalitäten in Huda Jama (Böse Grube) bei Laško/Tüffer in Slowenien. Über 3.000 Menschen waren am 13. Juni 2015 der Einladung des „Vereines für die Erhaltung verschwiegener Gräber“ nach Huda Jama gekommen, um im Rahmen einer Gedenktrauerfeier und einer Hl. Messe gemeinsam der Opfer zu gedenken, die dort unter grausamsten Umständen ihr Leben lassen mussten.

Unter den Teilnehmern an der Trauerfeier befand sich auch VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller, der sich mit sehr persönlichen Worten an die anwesende Trauergemeinde wandte:

„Versöhnung braucht Wahrheit - 70 Jahre nach Kriegsende und den schrecklichen Nachkriegsereignissen ist es Zeit für Versöhnung. Versöhnung findet in den Herzen der Menschen dann statt, wenn sie von Offenheit und Wahrhaftigkeit getragen ist. So war es mir vergönnt, vor wenigen Wochen im heute tschechischen Brunn bei einer Versöhnungsfeier mit dabei zu sein, welche vom regierenden Oberbürgermeister und dem Stadtrat getragen wurde. 5.200 Tote forderte der sogenannte Brünner Todesmarsch Ende Mai 1945. Und heute ist es uns vergönnt, gemeinsam mit höchsten Repräsentanten Ihrer Republik hier beim Barbara-Stollen den tausenden Ermordeten dieses unseligen Ortes und dieser unseligen Zeit zu erinnern.

Es sind da wir dort großartige Gesten des Verzeihens, der Aussöhnung und der Wahrhaftigkeit. Dafür darf ich im Namen des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften herzlich und aufrichtig danken. 70 Jahre danach gibt es nur ein Miteinander in einem gemeinsamen europäischen Raum. Wahrheitlich wächst derzeit jenes Gebiet zusammen, welches schon einmal einen Lebensraum für Millionen Menschen verschiedenster Nationalitäten gebildet hat. Damals natürlich unter anderen Vorzeichen, welche heute nicht mehr brauchbar wären, aber im Großen und Ganzen war diese Zeit auch durch ein Miteinander und nicht durch ein Gegeneinander geprägt.

Und zu diesem offenen, vertrauensvollen Miteinander wollen wir auch wieder ganz und gar kommen. Wir kennen das Bemühen der slowenischen Republik um seine Minderheiten, schätzen dies auch sehr und hoffen immer, dass auch der letzte Schritt mit der Anerkennung der deutschen Altösterreicher als autochthone Minderheit bei Zeiten getan wird. Gut Ding braucht Weile, das wissen auch wir Österreicher. So verneige ich mich vor dieser heutigen großen Geste der Republik Slowenien und ich verneige mich vor allem vor den Toten der verschiedenen Nationalitäten, die mit ihrem Leben den persönlich höchsten Preis für die Politik einer entarteten Zeit und eines übertriebenen und fanatischen Nationalismus gezahlt haben.

„Mögen Eure Seelen den ewigen Frieden finden und Eure Leiber eine würdige Grabstätte.“

Wien, am 25. Juni 2015



Rückfragehinweis:

Ing. Norbert Kapeller, Generalsekretär

Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)

Haus der Heimat, A-1030 Wien, Steingasse 25

T: + 43 (0)1/718590530

F: + 43 (0)1/718590520

M: + 43 (0)664/3520305

E: norbert.kapeller@vloeo.at

W: www.vloeo.at

07) Tagung des Sudetendeutschen Rates erstmals in Berlin

Man wollte den Bundestagsabgeordneten entgegenkommen

Das Plenum des Sudetendeutschen Rates tagt meist im Sudetendeutschen Haus in München. Diesmal wollte man in der Bundeshauptstadt Berlin – der Wirkungsstätte der meisten der 15 Abgeordneten – die mit 15 Amtswaltern der Sudetendeutschen Landsmannschaft – den Sudetendeutschen Rat bilden, abhalten. Die Bayerische Vertretung in Berlin war Gastgeber und Studiendirektorin Dr. Michaela Krell begrüßte namens des Bevollmächtigten des Freistaates Bayern beim Bund alle Gäste herzlich.

Generalsekretärin Christa Naaß, Mdl a.D. referierte zu „60 Jahre Sudetendeutscher Rat“ und Bernd Posselt, MdEP a.D. berichtete über erfreuliche Entwicklungen in der Heimat.

Nach einem Ausblick auf die Marienbader Gespräche 2015 fand ein Parlamentarischer Abend mit Imbiß statt, was zu interessanten Gesprächen in guter Atmosphäre einlud und reichlich genützt wurde.

Gerhard Zeihsel war als Vertreter aus Österreich dabei.

Wien, am 22. Juni 2015



zu A. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Irritierende außenpolitische Impulse der Bayerischen Staatsregierung zur Aussöhnung zwischen Sudetendeutschen und der Tschechischen Republik

Sehr geehrte Damen und Herren am 01. Juli 2015,

wenn diejenigen, die auf ihren Rechten bestehen, als „Rechtsextreme“ bezeichnet werden, dann muss man sich fragen, wer in der Bundesrepublik eigentlich nicht rechtsextrem ist. Wäre ich bayerischer Ministerpräsident, würde ich meine Juristen feuern, wenn sie mir einen solchen Schwachsinn in den Mund gelegt hätten.

Lesen Sie das hier angehängte Schreiben an die Bundeskanzlerin.

Mit freundlichen Grüßen
Karin Zimmermann,
Am Hang 19,
53819 Neunkirchen-Seelscheid
E-Mail: info@AVIADOC.de

(Vertrieben aus Morrn/Landsberg an der Warthe)“

So lautet meine E-Mail, die soeben an Presse und Politik gegangen ist:

HEINZ VEAUTHIER

80331 München
Oberanger 32
(Nähe Marienplatz)

Dr. Angela Merkel
Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin

Telefon 089 / 55 26 68 - 0
Telefax 089 / 55 26 68 - 55

email kanzlei@rechtsanwalt-veauthier.de
home www.rechtsanwalt-veauthier.de

Register-Nr. **15/12480**
Bei Antwort und Zahlung bitte angeben
München, 16. Juni 2015/ch

Sudetendeutsche Landsmannschaft

hier: irritierende außenpolitische Impulse der Bayerischen Staatsregierung zur Aussöhnung zwischen Sudetendeutschen und der Tschechischen Republik

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,

die Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der, gebunden durch seine Satzung, das Heimatrecht der Sudetendeutschen pflegt und verteidigt. Seit seiner Gründung 1950 setzt sich der Verein für den



Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe ein. Dies wird im Zweck des Vereins deutlich: das Recht auf Rückgabe bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums der Sudetendeutschen zu wahren, (vgl. § 3 Ziffer 1 c) und d) der Satzung).

Am 28.02.2015 wurde die Bundesversammlung des Vereins auf Betreiben des Bundesvorsitzenden Herrn Dr. h.c. Posselt (MdE a.D.) bestimmt, diesen Teil des Vereinszwecks im Wege einer Satzungsänderung ersatzlos zu streichen. Änderungen der Satzung bedürfen aber zu ihrer Wirksamkeit der Eintragung in das Vereinsregister und sind vom Vereinsvorstand anzumelden (vgl. § 71 Abs. 1 S. 1 und 2 BGB).

Im Auftrag eines Vereinsmitglieds habe ich die Gültigkeit der Beschlussfassung der Bundesversammlung vom 28.02.2015 geprüft. Dieser Beschluss ist nichtig. Er ist nicht satzungskonform zustandegekommen, denn die Bundesversammlung besitzt keine Legitimation, den Vereinszweck abzuändern oder aufzuheben. Der Beschluss ist auch rechtswidrig, denn für eine Zweckänderung ist die Zustimmung aller Mitglieder des Vereins erforderlich (vgl. § 33 Abs. 1 S. 2 BGB). Die einstimmige Zustimmung fehlt.

Die Möglichkeit, diese gesetzliche Regelung abzuändern, hält die Satzung des Vereins nicht vor. Dies habe ich dem Registergericht beim Amtsgericht München am 05.03.2015 pflichtgemäß mitgeteilt und dort angeregt, eine Anmeldung der Zweckänderung zurückzuweisen, weil nichtige Beschlüsse in das Vereinsregister nicht eingetragen werden dürfen.

Dem Bundesvorstand des Vereins habe ich dies gleichzeitig bekannt gemacht.

Das Registergericht hat dem vom Verein beauftragten Notar im Schreiben 19.05.2015 Gelegenheit gegeben, die Anmeldung dieser Satzungsänderung zurückzunehmen, da ansonsten eine kostenpflichtige Zurückweisung der Anmeldung erfolgt, vgl. Schreiben des Amtsgerichts München vom 19.05.2015.

Obwohl dem Bundesvorstand positiv bekannt war, dass Satzungsänderungen erst mit der Eintragung im Vereinsregister rechtswirksam werden, gelang es dem Bundesvorsitzenden Dr. h.c. Posselt, den Bayerischen Ministerpräsidenten nach dem 28.02.2015 dafür zu gewinnen, die Zweckänderung ohne Eintragung sofort politisch umzusetzen.

In einem Interview mit der **Prager Zeitung** vom 18.03.2015 hat der Bayerische Ministerpräsident, gestützt auf diesen schon mangels Eintragung nichtigen Vereinsbeschluss, erklärt,

»Der historisch zu nennende Verzicht der Sudetendeutschen auf Restitution und Entschädigung unterstreicht das deutlich. **Ich bin mir absolut sicher, dass wir hier auf dem richtigen Weg zum Wohle für beide Seiten sind.**«, vgl. Interview.

Damit hat er eine Rechtsverletzung zum Anlass genommen, sich gegenüber der Tschechischen Republik und ihren Repräsentanten zum Nachteil der Sudetendeutschen außenpolitisch zur Geltung zu bringen. Die vom Bayerischen Ministerpräsidenten seit Jahrzehnten für die Sudetendeutsche Landsmannschaft übernommene Schirmherrschaft ist seitdem nicht mehr überzeugend.

Die daraufhin an den Bayerischen Ministerpräsidenten gerichtete Aufforderung eines Sudetendeutschen, ab sofort **die Behauptung über den Verzicht der Sudetendeutschen auf Restitution und Entschädigung zu unterlassen**, wurde verzögert nach Ablauf der hierfür gesetzten Frist zu Unrecht abgelehnt.

Obwohl ihm bekannt war, dass die Zweckänderung (noch) nicht eingetragen war und ein Verzicht der Sudetendeutschen auf Restitution und Entschädigung fehlte, setzte er „seine“ Außenpolitik fort.



Auf dem Sudetendeutschen Tag am 23.05.2015 in Augsburg verkündete er:

„Wir geben den Extremisten und Hetzern keinen Millimeter Raum in unserem Lande“.

Dies war gegen die gerichtet, die die nichtige Zweckänderung des Vereins zu Recht ablehnen.

Das Amtsgericht München hat die Nichtigkeit der Zweckänderung am 19.05.2015 bestätigt.

Der Bayerische Ministerpräsident ist dem Sämann vergleichbar, der auf fremdem Acker Unkraut sät. Die Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik wird dadurch belastet und behindert.

Die rechtsstaatliche Zuverlässigkeit erscheint wegen des tendenziös zielgerichteten Vorgehens des Bayerischen Ministerpräsidenten fraglich.

Ich denke, dass Ihnen dieser Vorgang bekannt gemacht werden muss.

Mit freundlichen Grüßen

Rechtsanwalt

Anlage Dokumentation **[diese Anlage fehlt! Die Red. des AGOMWBW-Rundbriefs]**



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) Zum Gedenken 70 Jahre Brünner Todesmarsch

Predigt bei der Gedenkmesse am 14.Juni 2015 in der Deutsch-Ordens-Kirche, Wien

1

Meine lieben südmährischen Landsleute!

Vielfach und auf vielerlei Weise wurde das Gedenken „70 Jahre – Ende des 2. Weltkriegs“ begangen. Ein schrecklicher Krieg, der viel Leid und Not und Elend hinterlassen hat. - Für viele von uns war es dennoch überraschend, dass auf einmal „Die Vergessenen des 2. Weltkrieges“



ein Thema wurden. Die großen Tageszeitungen des Landes, der ORF, vor allem aber ORF III mit seinen Sendungen haben nachgefragt : *Was war denn eigentlich damals?* Seitenweise haben die Printmedien berichtet. So manche haben zerknirscht eingestanden: *Das alles haben wir nicht gewusst!* Und nicht wenige von uns haben wehmütig gefragt: *Warum erst jetzt.....? Warum musste es Jahrzehnte dauern, bis man unsere Leiden ernst genommen hat ?*

Den 31. Mai werden wohl viele niemals vergessen, deren Eltern, Großeltern, Verwandte aus Brünn und Umgebung stammen! Der 31.Mai 1945, der Tag, an dem der Brünner Todesmarsch seinen schrecklichen Anfang nahm; es war der Fronleichnamstag, ein kirchliches Fest, das in der alten Heimat von besonderer Bedeutung war!

Die Zahl derer, die Richtung Österreich getrieben wurden, wird mit 27.000 angegeben. Die Zahl der Opfer, die auf unvorstellbare Weise zu Tode gekommen sind, wird mit 5.200 angegeben.

Im Vorfeld auf diesen Gottesdienst habe ich einige Augenzeugenberichte gelesen. Ich musste sie wieder aus der Hand legen, so entsetzlich war es, was ich da las! Es waren Unschuldige: Frauen, Kinder, Säuglinge, alte Menschen, die einer brutalen Willkür ausgeliefert waren. Es waren Menschen, die für die Untaten, ja auch für die Unmenschlichkeiten anderer büßen mussten. Ihrer Gedenken wir heute ganz besonders. Ihre Heimat ist nun der Himmel, ist die Geborgenheit bei Gott. Es ist die Heimat, aus der sie niemand mehr vertreiben kann, die Heimat, auf die wir als gläubige Menschen zugehen.

Vor einigen Wochen erreichte uns eine Einladung des Oberbürgermeisters von Brünn. Eine Einladung, die uns alle aufhorchen ließ: In Erinnerung an den Todesmarsch – gehen wir doch den Weg zurück, von Pohrlitz nach BrünnTeilnehmer haben mir berichtet, dass etwa 1.000 Personen teilgenommen haben – tief beeindruckt – vor allem auch junge Leute ! Eine Resolution des Stadtrates von Brünn hat Worte des Bedauerns darüber zum Ausdruck gebracht, was damals – 1945 – geschehen war!

Ich möchte all denen danken und meinen Respekt zum Ausdruck bringen, die an diesem Marsch teilgenommen haben, die das Zeichen der ausgestreckten Hand auch als solches wahrgenommen haben.

Die Lesungen von diesem Sonntag , wenn wir genau hinhören, haben sehr viel mit unserer Geschichte gemeinsam. Lasst mich das ein wenig ausführen.

Die Lesung erzählt davon, dass das Gottesvolk des Alten Bundes, in die Verbannung verschleppt wurde. Vieles war zerstört worden. Der Prophet Ezechiel aber findet in seiner Vision Worte der Ermutigung. Er sagt es unter einem Bild: Von der Zeder, einem stolzen und wertvollen Baum, wird vom Wipfel ein Stück abgeschnitten – also ein Ableger – und dieser wird in einen Boden eingepflanzt Dieser Ableger treibt Zweige, trägt Früchte und wird zu einem prächtigen Baum. - Gibt es nicht unzählige Beispiele dafür, dass die Vertriebenen auch neu Wurzel schlagen mussten, sich einen neuen Wohlstand geschaffen haben und zum wirtschaftlichen Aufschwung in Österreich und Deutschland unglaublich viel beigetragen haben ! Die Politik wird nicht müde, das auch dann und wann zu betonen: *Ein Meisterstück gelebter Integration und gelebter Solidarität im Nachkriegs-Österreich und Nachkriegs-Deutschland* - so hat es ein hochrangiger Politiker formuliert.

Viele mussten nach der Vertreibung bei Null beginnen. Das Notwendigste zum Leben, zum Überleben war gerade da. Aber der winzige Same, um beim Gleichnis des Evangeliums zu bleiben: der Same . Fleiß, Ehrlichkeit, Strebsamkeit und der Glaube, den die Eltern und unsere Vorfahren in unser Herz eingepflanzt hatten, hatte diese Kraft in sich, sodass es die Menschen in der Fremde zu Wohlstand, Ansehen und Wertschätzung gebracht haben. So haben sie ihr schweres Schicksal gemeistert.



Einen besonderen Dank möchte ich aber heute allen sagen, die vom Anfang an die Zerstreuten und Versprengten, die Verstörten und Unglücklichen, die Heimatlosen zusammen geholt haben in Vereinen, wo sie eine Erinnerungskultur gepflegt haben. Vereine und Gemeinschaften, durch deren großartigen Zusammenhalt, die Pflege der heimatlichen Kultur über Jahrzehnte am Leben erhalten wurde. Sie haben die Liebe zur alten Heimat weitergegeben, eine Liebe, die viele nicht verstehen können, eine Liebe, die es heute nur mehr ganz selten gibt. Nur wenn man um diese Liebe zur Heimat weiß, versteht man so manche Gedichte unserer Heimatdichter und versteht man die Lieder, die von zu Haus, von der Heimat, ihrer Schönheit und Kostbarkeit handeln.

Doch wir wollen nicht nur zurück schauen: Unsere Aufgabe ist es am Haus des Friedens zu bauen und weiter zu bauen. Das kann mühsam sei, dennoch dürfen wir nicht aufgeben. Denken wir an die Kinder, die Jugend, die nächste Generation. Sie sollen in einer Atmosphäre leben, wo man sich um versöhnte Nachbarschaft bemüht. Sie sollen die Altlasten der Vergangenheit nicht in die Zukunft mitschleppen müssen. Sie sollen nicht in einem Klima aufwachsen, wo Hass und Unversöhnlichkeit herrschen, wo aber auch das Einbekennen von Unrecht und Schuld, Menschen erst vor Gott groß und glaubwürdig macht und den Weg zum Frieden ebnet!

Schließen möchte ich mit einem Bild: Wir sagen – Rosen haben Dornen ! Ich möchte das Bild umdrehen und sagen: Dornen tragen auch Rosen! Der Weg zum Frieden mag ein dornenvoller sein, aber wir haben die Hoffnung, dass dieser dornenvolle Weg einmal Blüten, Rosen des Friedens, Blüten der Versöhnung tragen wird.

Wien, am 1. Juli 2015

Prälat Karl Rühringer, Domdekan zu St. Stephan in Wien

03) Vor 70 Jahren – Vertreibung aus der 800 Jahre angestammten Heimat in Böhmen: Vertreibungsbefehl aus Tetschen vom 28. Juni 1945 – tschechisch und deutsch

Překlad:

Befehl des Militärortskommandanten.

Die Einwohner deutscher Volkszugehörigkeit der Gemeinde Tetschen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes, verlassen am 29. Juni 1945 um 5 Uhr früh ihre Wohnungen und versammeln sich beim Schützenhaus.

Diese Anordnung betrifft nicht die Personen und die Familien derselben, welche sich mit einer Bestätigung des zuständigen Národní výbor (Spravní komise) über ihre Beschäftigung ausweisen. Falls sie sich entfernen, werden sie zurückgeführt und entsprechend bestraft.

Die Ausweisung findet keine Anwendung auf Angehörige der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei, die sich mit einer Legitimation der Partei legitimieren und nachweisen können, dass sie wegen ihrer Gesinnung und der bejahenden Einstellung zur ČSR verfolgt d.h. inhaftiert oder ihres Postens enthoben wurden.

Jeder Einzelperson, auf die sich die Ausweisung bezieht, ist es gestattet, mitzunehmen; a) Lebensmittel auf 7 Tage und b) die allernotwendigsten Sachen für ihren persönlichen Bedarf in einer Menge, die sie selbst tragen kann; c) Personalbelege und alle Lebensmittelkarten samt der Haushalts-Stammkarte.

Wertsachen: Gold, Silber und alle aus diesen Metallen hergestellten Gegenstände (Ringe, Broschen usw.), Gold- und Silbermünzen, Einlagebücher, Versicherungen, Bargeld, mit Ausnahme von 100 RM. pro Kopf sowie Photopparate sind in ein Säckchen einzulegen oder in verschnürte Papierpäckchen einzupacken, unter Beischließung eines genauen schriftlichen Verzeichnisses dieser Wertsachen und unter Anführung der genauen Anschrift des bisherigen Wohnortes, der Wohnung und der Hausnummer. Diese Wertsachen in Säckchen werden an der Versammelstelle abgegeben.



Ich mache aufmerksam, dass jede Einzelperson einer strengen Leibesvisite unterzogen wird. Auch der Inhalt der Gepäckstücke wird genau überprüft werden. Es ist daher jede Verheimlichung der angeführten Gegenstände bei sich, sowohl in der Kleidung, als auch in den Schuhen und anderen Stellen, so z.B. im Handgepäck, zwecklos und wird bestraft werden.

Haustiere bleiben an Ort und Stelle, das Verzeichnis der Tiere ist unter Angabe der Hausnummer und der Straße gleichzeitig mit den Schlüsseln an der Versammelstelle abzugeben.

Unbewegliches Eigentum und Einrichtung, wie verschiedene Maschinen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, ist an Ort und Stelle zu belassen, jede absichtliche Beschädigung dieses Eigentums oder Einrichtung wird streng bestraft werden. Desgleichen wird die Übergabe der angeführten Gegenstände und Einrichtungen an andere Personen zwecks Aufbewahrung bestraft werden. Schlüssel: Beim Abgang sind alle Haus- und Wohnzimmereingänge sowie Eingänge der Hofgebäude bzw. der Werks- und Betriebsstätten zu verschließen, die Schlüssel von diesen Gebäuden, von einzelnen Räumen sind mit Schnur zusammenzubinden und mit der genauen Anschrift der bisherigen Wohnstelle oder der Wohnung auf starkem Papier zu versehen, die an den Schlüsseln mittels Schnur zu befestigen ist. Vor dem Verlassen der Wohnzimmer und der Gebäude muß jede Eingangstür verschlossen und mit einem Streifen Papier so verklebt werden, dass dieser beide Türflügel verhindert und das Schlüsselloch verdeckt. In Häusern, in denen einige Mieter weiter verbleiben, werden hier alle Eingänge der verlassenen Wohnräume abgesperrt und die Türen mit Papierstreifen überklebt. Nach Übernahme der Schlüssel werden alle Gebäude sofort von Militär- und Gendarmerieorganen durchsucht werden. Personen welche unberechtigt und absichtlich die Gebäude nicht verlassen haben, haben eine strenge Bestrafung zu erwarten. Kranke, jedoch des Transports in einem Beförderungsmittel fähige Personen, werden von den Angehörigen ihres Haushalts zur Versammelstelle gebracht, von wo sie gemeinsam mit Transport durch das Rote Kreuz weiter befördert werden.

Jede Rückkehr über die Staatsgrenze in die ČSR wird mit dem Tode bestraft.

Der Militärortskommandant plk. Voves e.h.

ein „Bilderbuch“-Völkermord nach dem Völkerrechtler Univ.Prof.Dr. Felix Ermacora

Wien, am 1. Juli 2015



zu A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Frau Renate Haß-Zurkalowski , Mitglied des Westpreußischen Bildungswerkes
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin am 17.02.2014.-
Aufnahme: *Cornelia Boschan, Gustav-Adolf-Werk Berlin*

**01) Traueransprache von Superintendent i. R. Pfarrer Wolfgang Barthen für
Renate Haß-Zurkalowski am 17.6. 2015 in der Kirche Zum Heils-
bronnen, Berlin-Schöneberg**

Liebe Trauergemeinde hier in der Kirche Zum Heilsbronnen!

Morgen Abend ist dort hinten unter der Orgelempore das monatliche Taizé-Gebet. Sie wäre natürlich dabei, im Oval versammelt um die Kerzen, wie in einem Familienkreis, alle begrüßen sich, - und auch jetzt wäre sie hier, zur Trauerfeier, wie bei den vielen, die wir schon zusammen betrauert und im Segen haben gehen lassen. Ich nenne als eine nur: Kristin Krämer.

Renate Haß – Zurkalowski , Berliner Kind und Friedenauer Studiendirektorin mit Querverbindungen in alle Welt – China-Peru-Bulgarien-Siebenbürgen-Baltikum – war vertrauter Teil dieser Gemeindefamilie, Teil von uns, ganz bewußt und hat es so verfügt: Hier, in dieser Mitte möchte ich unter Gebet und Segen freigelassen werden. Und so soll es sein.



Liebe Trauerfamilie, ob aus der Schule oder dem Freundeskreis, ob aus dem öffentlichen Leben Berlins, aus der Gemeinde oder der Verwandtschaft aus Neumünster, liebe Rinnerts und Hosemanns - Köhlers nicht zu vergessen, liebe Frau Franke und liebe Irena Müller - ja, und zuletzt und zuerst auch ihr aus Fürstenwalde, ihrer letzten Heimstatt seit dem 3. Januar diesen Jahres:

liebe Familien Henschel und Pilz, liebe Simone, Cindy und Marco !

Gestorben ist sie nicht in Berlin, diese gebürtige Berlinerin. „Daß ich Berlin noch einmal verlassen würde, hätte ich nie geglaubt“, hat sie mir beim letzten Zusammentreffen in ihrer Wohnung gesagt. Aber da war sie schon umgezogen. Hart gegen sich, tapfer und voller Überzeugung, daß sie jetzt nirgends so geborgen sein würde wie bei Ihnen, Simone, und Ihrem täglichen Blick. So wie es vorher der tägliche, der ausgedehnte Anruf war. Diese Stärke zeichnete sie aus und dieses unbedingte Festhalten und Vertrauen. Bis zuletzt.

Der biblische Satz von Jakob fällt mir ein: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Ich habe das erlebt und an ihr bewundert. Sie war bei euch in guter Hut, konnte das glauben -

und sogar sagen. Frei heraus.

Was für eine Größe. Was für eine Gnade.

So war es auch bei ihrem Geburtstag, eben noch, im April, im Katharina-von-Bora-Haus. Fünf aus Berlin waren gekommen, dazu Sie beide, Simone und Heino. Kleine Kaffeetafel, und immer noch war sie auf den Punkt präsent. Mischte mit. Wenn auch aus der Distanz. Wollte mir das Haus erklären und ganz nebenbei, mich zur Andacht in der Kapelle gewinnen. „Kommen Sie mal!“

Und das Bild, der Dank der Telefonseelsorge, den Sie mitgebracht haben, der gehört natürlich über mein Bett.

Das Bett, an dem wir dann noch einmal nach dem Schlaganfall und wenige Tage vor Ihrem Tod gesessen haben, gesungen gebetet und aus dem gemeinsamen Leben erzählt. Und wie Sie auf die Stimmen hörte. Und wie die Augen leuchteten und lachten – oder auch weinten, obwohl alle Sprache und alle eigenständige Bewegung längst Vergangenheit waren: Aber der Geist sprach durch die Augen, und der Frieden lag über dem Gesicht, als sie sich schließlich müde schlossen.

Schnell ging es, sagen wir. Und hat doch 91 Jahre gedauert. Friedlich war's und ganz behütet.

Ja: Gnädig.

„Ach, Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut.“

Dafür wollen wir danken.

Wie überhaupt für dies große, reiche, tätige, immer auf anderes und besonders auf neue Menschen ausgerichtete Leben. Geradezu begierig auf Neues, und zugleich treu gegenüber dem Alten:

Der Herkunft – und hier besonders Westpreußen (Thorn, Kulm, Graudenz), dem Bruder Rudi (70 Jahre in Obhut der Diakonie in Treysa – wie hat sie ihn begleitet, besucht, zusammen mit ihm Ferien verbracht), treu gegenüber Eltern und Voreltern und ihrer Geschichte (und hier besonders und mit Wehmut gegenüber dem geliebten Vater), gegenüber Lieblingsschülern (hier anwesend!) und verehrten Kollegen.

Ja, auch treu und neugierig und anhänglich gegenüber „ihrem“ Pfarrer, den sie, die Wilmersdorferin, doch erst entdeckt hatte, als dieser in Schöneberg angekommen war.

Ach: Könnte man ihn und seine Familie adoptieren?



Darüberhinaus war sie in Treue großzügig gegenüber jedermann, wo immer sich Bedarf zeigte oder ihr etwas zu Herzen ging. Ich weiß wovon ich rede, und vieles darüberhinaus weiß ich auch nicht und es muß auch nicht gewußt, nur geglaubt werden. Aber, um doch zwei zu nennen: Ohne ihr Herz für die Siebenbürger Sachsen, die Familie irgendwo in der Nähe von Braşov / Kronstadt, wäret Ihr, Simone und Eltern, euch nie begegnet. Ohne ein Herz für Preußen und das Berliner Schloß läge jetzt keine Hohenzollern-Rose auf ihrem Sarg. (Vielen Dank, Frau Gerdes).

Sie hat Nähe gesucht, und sie hat Nähe gefunden. Sie war unerschöpflich in Ihrem Vorrat an Fragen, ihrem Fundus an gesammeltem Wissen. Sie ließ nicht locker. Sie wollte es wissen und teilhaben. Sehnsüchtig, lernend, begierig wie ein Kind.

Lebenslange Mühe um Erkenntnis, nach dem Schoß einer heilen Familie und der hellen Klarheit eines bergenden Glaubens. So habe ich sie erlebt. Das hat sie eingefordert und die Verwundungen ihres Lebens dabei nicht verschwiegen.

Die Fragen, die sich beim 90. Psalm auftun, früher d e r selbstverständliche Psalm bei einem Begräbnis, die hätte sie gestellt und hinzugefügt: Früher durfte man nichts fragen. Aber so will ich nicht Lehrerin sein. Sagt sie, mit Entschiedenheit. Was etwa bedeutet es, wenn von Gottes Zorn und Grimm die Rede ist und wir unsere Jahre zubringen „wie ein Geschwätz“? Ist Gottesfurcht noch etwas anderes, als daß wir uns klein machen und vor Gott fürchten müssen? Und was bedeutet überhaupt dieses:“ ... auf daß wir klug werden“? Ein paar Jahre früher, und sie wäre sofort mit zum Kirchentag, der gerade unter diesem Motto zu Ende ging, gefahren, hätte sich auf einen Hocker zu 60 Jahre Jüngeren gesetzt und gedacht: Schade, daß wir früher nicht so frei und offen über den Glauben geredet haben. Ich wünschte, es gäbe noch einmal Konfirmandenunterricht für Ältere. Für mich !

In ihren Aufzeichnungen habe ich gefunden, daß sie gar keinen anderen Kindern begegnete, bis sie in die Schule kam. „Das Spielen auf der Straße hatte ich nie kennengelernt.“ Und immer wieder ist da zu lesen, daß es zu Hause zwar gebildet, aber hauptsächlich ernst zugeht. Nicht so fröhlich wie in der Dresdner Pfarrfamilie Köhler. „Eine Freundin sagte: 'Bei euch ist es so streng'.“ Gewiß, die Eltern hatten es auch schwer, mit dem behinderten Bruder –an dem sie zeitlebens hing - und mit der Zwangsversetzung des Vaters, der seinen Posten als Schuldirektor schon früh aufgeben mußte wegen Differenzen mit der NS-Herrschaft. Aber auch alles Lernen, das sie so gern hatte, war unfroh. „Wir waren fremdbestimmt. Diskutieren, das kannte ich nicht. Kinder hatten keine eigene Meinung, also hörte man nur zu.“ Kann man sich solche Sätze bei einer so starken, überaus selbstbestimmten Frau vorstellen?

Ein sensibler Vater, aber e r bestimmte den Lehrerberuf für sie und sogar die Studienfächer: Sport, Erdkunde, Biologie, das paßt so schön, findet er. Sie hingegen hätte sich für Pharmazie, Bibliothekswesen und Landwirtschaft interessiert.

Wieviel Kraft und Lebensklugheit erforderte diese Wanderung zwischen der Maßgabe des geliebten Vaters und dem festen Vorsatz: Ich will Kinder anders erziehen. Und bekam selbst keine. Litt darunter, aber machte aus der Not eine Tugend: Alle werden dann meine Kinder.



Und Enkel sollten ihr auch noch zuwachsen. Marco durfte 'Oma' zu ihr sagen. Und sie war glücklich.

Alle ihre Schul-Kinder hat sie geliebt. Auch die ungebärdigen. Auch die, die schwänzten. Auch die nicht so gut lernen, geschweige denn rudern konnten. Und Rudern war wichtig!

„... auf daß wir klug werden.“ Lebensklug.

Und nicht nur das. Sie war auch ganz nahe dran an Jesu Gebot: Liebe deinen Nächsten, den dir Anvertrauten, als wärest du es selbst. Als hätte er es so nötig wie du.

Sie war mit Hingabe und Leidenschaft Lehrerin. Ich denke an den bewegenden Auftritt der Ehemaligen, an die Prozession mit Rosen in der Hand, zum 80. im Mendelssohn-Palais. Sie konnte die Ehre und Anerkennung kaum fassen.

Der fremdbestimmte war doch der richtige Weg gewesen. Sie hatte ihn zu ihrem eigenen gemacht.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Ist das klug?

Zu reden ist noch einmal von ihrer umstandslosen, ja radikalen Großzügigkeit. Ihrer Freude daran, Anderen Freude zu machen und darüber nicht groß zu reden. Nur fragen: Wo ist es nötig?

Wem kann ich mein Auto geben? Wo kann ich etwas für einen anderen übernehmen? „Darum, solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

Eine solche Klugheit stand für sie nie in Frage. Da mußte nicht diskutiert, nur gehandelt werden.

Da war das Evangelium ganz einfach zu verstehen und hat sie selbst froh gemacht.

Und nun -

was hätten Sie noch anzufügen, weiterzuerzählen und haben es im Stillen ja längst getan und so den Lebensstrauß noch einmal um vieles bunter gemacht!?

Haben vielleicht gedacht an all die Reisen, von Feuerland bis Memel, an die Thorner Kathrinchen, die sie heimatselig verschenkte, an all die meisterhaften Photos, die sie schoß und mustergültig archivierte, an die Kerzen, die sie in dieser Kirche für andere angezündet hat.

Und an die verschenkten frischen Blumen wie auch die alten, herausgefischten Fundsachen aus ihrer Wohnung, die wie eine Schatzkiste war.

Ja, sie war eine treue Frau.

Paulus hätte es so gesagt:

„Dafür halte uns jedermann, für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als daß sie für treu befunden werden.“

(1. Kor 4, 1+2)

Das können wir von ihr sagen.

Amen



ABLAUF DER TRAUERFEIER FÜR RENATE HASS – ZURKALOWSKI

GLOCKEN

ORGEL

ERÖFFNUNG / BEGRÜSSUNG

LIED 209, 1-4 „Ich möcht', daß einer mit mir geht ...“

PSALM 90

LIED 362, 1-4 „Ein feste Burg ist unser Gott ...“

SCHRIFTLESUNG Galaterbrief, kap 5+6 i.A.

LIED 65, 1,6,7 „Von guten Mächten wunderbar geborgen ...“

PREDIGT

FLÖTENSOLO

GEBET

AUSSEGNUMG

STILLE

TAIZE-GESANG 789.7 „Bleib mit deiner Gnade bei uns ...“

VATERUNSER

LIED 99, 1-3 „Christ ist erstanden ...“

SEGEN

ORGEL

GLOCKE

Begrüßung:

Am 17. April 1924, es war Gründonnerstag, läuteten zum ersten Mal nach dem Ersten Weltkrieg wieder die Glocken der Auferstehungskirche im Friedrichshain. Es war der Tag der Geburt von Renate Haß-Zurkalowski. Die Kirche stand gleich neben der Schule, in der ihr Vater als Direktor wohnte.

„So haben Glocken für mich immer noch eine große Bedeutung“, schreibt sie.

Glocken, die uns als Christen an die vergehende, aber auch an die geschenkte Zeit erinnern.



Und die uns zurufen: Gönn dir, gönn mir ein Gebet. Im Dank für die geschenkte Zeit dieses 91jährigen Lebens und in der Sammlung zum Gebet rufen diese Glocken uns heute.

Superintendent i.R. Pfarrer i.R. Wolfgang Barthen



Zur Trauerfeier war in der Kirche zum Heilsbrunnen der Sarg mit Frau Renate Haß-Zurkalowski aufgebahrt; sie war bis zuletzt Mitglied im Westpreußischen Bildungswerk unserer Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Aufnahme: Reinhard M.W. Hanke

02) Erika Steinbach wird BdV-Ehrenpräsidentin

BdV-Bundesversammlung würdigt Steinbachs Verdienste

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 19. Juni 2015

Auf der heutigen Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen in Berlin haben die Delegierten einstimmig einem Antrag zugestimmt, der langjährigen Verbandspräsidentin Erika Steinbach MdB (1998 bis 2014) die Ehrenpräsidentschaft zu verleihen. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Mit Nachdruck und Erfolg hat Erika Steinbach über viele Jahre hinweg wichtige Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler aufgenommen und durchgesetzt. Wenn wir etwa morgen zum ersten Mal einen bundesweiten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begehen werden, ist dies auch ein Ergebnis ihres Engagements. Durch ihre Verbandsführung hat sie den BdV in die Mitte der Gesellschaft geführt und zukunftsfest gemacht.



Die besondere Würdigung von Erika Steinbachs Verdiensten mit der BdV-Ehrenpräsidentschaft freut mich sehr. Ich gratuliere ihr herzlich und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Den eingeschlagenen Weg wird der BdV weiter beschreiten und aktuelle sowie zukünftige Herausforderungen mit unverändert großem Einsatz annehmen.



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

**03) Emil Franz Rössler – ein (fast) vergessener Jurist aus Böhmen
Am 5. Juni vor 100 Jahren wurde der Jurist, Rechtshistoriker und Bibliothekar,
Emil Rössler in Brüx / Böhmen geboren.**

Nach seiner rechtshistorischen Promotion in Prag 1842 war der Sohn eines Justitiars als Aushilfslehrer für österreichisches Zivilrecht tätig. Es folgte der Besuch der Historischen Rechtsschule in Deutschland bevor sich Rössler 1845 an der Herausgabe von *Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes und des Städtewesens in Böhmen und Mähren* beteiligen konnte, dem ersten Teil der geplanten Sammlung *Deutsche Rechtsdenkmäler*. Wegen der Revolution 1848 ging seine von ihm erstellte Quellensammlung innerhalb der Reihe *Fontes rerum austriacarum* nicht in den Druck. 1846 erfolgten seine Teilnahme an der 1. Germanistenversammlung in Frankfurt/Main und seine Ernennung zum Dozenten für österreichische Rechtsgeschichte. Da dieses Fach erst zehn Jahre vorher im Studienplan eingeführt worden war, wurden seine Erkenntnisse und Methoden richtungsweisend. Helmut Slapnicka würdigt ihn im *Österreichischen Biographischen Lexikon* daher auch als „Begründer einer kritischen Pflege der Rechtsgeschichte in Österreich im Sinn einer historischen Rechtsschule“.

Weniger erfolgreich war dagegen sein politisches Engagement. 1848 wurde Rössler für seinen Heimatbezirk Saaz in die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main gewählt. Kurze Zeit vorher hatte er sich in Wien dem Verein der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zur Aufrechterhaltung ihrer Nationalität angeschlossen. In der Nationalversammlung in Frankfurt gehörte er außerdem dem volkswirtschaftlichen Ausschuss und dem Ausschuss für österreichisch-slawische Angelegenheiten an. War Rössler zunächst dem linken Zentrum (Fraktion des „Württembergers Hof“) politisch gesehen angehörig, wechselte er später zum rechten Zentrum („Augsburger Hof“). Seine Unterstützung des preußischen Erbkaisertums machte seine Rückkehr nach Österreich unmöglich. Die Tätigkeiten als Dozent für Rechtsgeschichte und Agrarrecht und als Bibliothekar an der Universität Göttingen sowie als Hofbibliothekar zu Hohenzollern-Sigmaringen waren leider nicht von Erfolgen geprägt.



Zu seinen Werken zählen seine Dissertation von 1842 *Über das Ausgedinge auf Bauerngütern nach dem bestehenden gesetzlichen Vorschriften in Österreich mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Böhmen, Über das Erbrecht und die Erbfolge des Bauernstandes* (1843) sowie *Darstellung der vorbestandenen und gegenwärtigen bürgerlichen Gerichtsstellen und der sogenannten Nebenrechte Prags* (1844). Daneben war Rössler Herausgeber der *Deutschen Rechtsaltertümer in Böhmen und Mähren* und behandelte in Band eins *Das altprager Stadtrecht aus dem 14. Jahrhundert* (1845) und in Band zwei *Die Stadtrechte von Brünn aus dem 13. und 14. Jahrhundert nach bisher ungedruckten Handschriften* (1852). Die nachträgliche Bedeutung der beiden Bände kommt dadurch zum Ausdruck, dass sie 1963, also über 100 Jahre nach ihrer Erstauflage – und vermutlich gleichzeitig zu seinem 100. Todesjahr - nachgedruckt wurden. Eine sich anbahnende Geisteskrankheit wird als Auslöser für seinen Selbstmord angenommen, doch wahrscheinlich war sich Rössler mitunter seinem bedeutenden Wirken für die Rechtsgeschichte – auch für die Zukunft – nicht bewusst, als er sich am 5. Dezember 1863 in Sigmaringen das Leben nahm.

Wien, am 18. Juni 2015

Julia Nagel

04) Tschechischer Dissident Josef Topol gestorben Topol war bedeutender Unterzeichner der „Charta 77“

Der tschechische Dramatiker und ehemalige Dissident Josef Topol ist tot. „Mit ihm verliert die tschechische Kulturszene eine weitere Ikone und Legende“, sagte Kulturminister Daniel Herman. Topol ist am 15. Juni 2015 im Alter von 80 Jahren nach langer Krankheit gestorben. Er galt neben Vaclav Havel und dem am 6. Juni verstorbenen Ludvik Vaculik als bedeutendster Schriftsteller, der das Bürgerrechtsmanifest „Charta 77“ unterzeichnete.

Seine Theaterstücke und Gedichte waren im Kommunismus jahrzehntelang verboten, das von ihm mitbegründete Theater „Divadlo za branou“ in Prag wurde 1972 geschlossen. Ein großer Teil seiner Werke wurde nur im Untergrund verbreitet und erst nach der Wende 1989/90 auch der Öffentlichkeit zugänglich.

Wien, 22.06.2015



zu B. Nächste Vortragsveranstaltungen

**01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin

Brieffach 30 2924, 10730 Berlin

Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077

westpreussenberlin@gmail.com

IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01

BIC PBNKDEFF

16. Juni 2015 Hk

271 Montag 06. Juli 2015, 18.30 Uhr
Thema „Bismarck und die Frauen“. (Mit Medien).
Referent Dr. Jürgen W. S c h m i d t , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz

In diesem Jahr begingen wir Bismarcks 200. Geburtstag. Die politische Bedeutung dieses großen Preußen ist zumindest noch der älteren Generation bewußt. Doch welchen Einfluß hatten die drei wichtigsten Frauen in Bismarcks Leben auf seine persönliche Entwicklung und sein politisches Handeln. Welchen Einfluss übte auf Otto v. Bismarck seine aus Berlin gebürtige, hochintelligente, doch gefühlskalte Mutter aus ? Was hat Bismarck seiner aus Pommern stammenden, ihn stets umsorgenden und von den lästigen Alltagsproblemen abschirmenden Ehefrau Johanna geb. v. Puttkammer zu verdanken? Hatte der treue Ehemann Otto v. Bismarck etwa eine Geliebte, und wenn ja, wann und warum? Wie war Bismarcks Verhalten zum weiblichen Geschlecht im Allgemeinen ausgeprägt und wie spiegelte es sich mitunter in seiner Politik wider? Der Vortrag wird Auskunft über alle diese Fragen geben.

Schmidt, Jürgen W. (Jg. 1958) entstammt einer 1947 aus Schlesien vertriebenen Familie, diente als Offizier in NVA und Bundeswehr und studierte nach seiner Entlassung ab 1993 Geschichte, Psychologie und Interkulturelle Erziehungswissenschaften. Als promovierter Historiker hat er sich seitdem auf die deutsche, osteuropäische und russische Geschichte sowie die Geheimdienstgeschichte spezialisiert und mehrere Bücher sowie zahlreiche Aufsätze verfasst.

JWS

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 35,- usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 15,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.



02) **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
19. Juni 2015/Hk/Jö

407 **Freitag** 24. Juli 2015, 19.00 Uhr
Thema **Prag – Kultur und Geschichte der „Goldenen Stadt“.**
(Lichtbildervortrag).
Referentin Frau Vera S a c h e r , Berlin

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Prag, eine außergewöhnliche Stadt, der eigentliche kulturelle und geschichtliche Mittelpunkt Mitteleuropas.

Der berühmte Prager Franz Kafka schrieb einmal: „Verdammte Stadt, ein böses Mutchen mit Krallen, ... Prag gibt nicht frei. Niemanden von uns ... An beiden Enden müßte man sie anzünden, an Vyšehrad und Hradschin, dann wäre es vielleicht möglich, sie loszuwerden.“

Nun, weder Franz Kafka noch sonst irgendjemand hat Prag angezündet. Die Kriege des 20. Jahrhunderts sind an Prag fast ohne Zerstörungen vorbeigegangen, sieht man einmal von den Vernachlässigungen in der kommunistischen Zeit und den Investitionen der Nachwendzeit ab.

Seit der politischen Wende ist auch in Prag, oftmals liebevoll „Goldene Stadt“ genannt, vieles restauriert worden und der alte Glanz wiedererstanden.

Prag – eine außergewöhnliche Stadt!

Vera S a c h e r , in Berlin geboren, nach dem Abitur begann sie eine Fachschulausbildung zur Technischen Assistentin für chemisch-biologische Laboratorien. Nebenberuflich war sie intensiv mit Kunst- und Kulturgeschichte beschäftigt und hat nach Eintritt in den Ruhestand 1987 durch zahlreiche Studienreisen das Wissen und Bildmaterial für 22 Lichtbildvorträge zusammengetragen, die sie an der Urania und in Berliner Volkshochschulen gehalten hat. Themen-Schwerpunkte: Italien, Griechenland, Europäische Hauptstädte (London, Paris, Wien, Budapest, Warschau, Krakau, Prag) sowie Istanbul, Israel, New York u. Washington.

V. Sa.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr

Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich





Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 14-18 Uhr
Ruf: 030-2655 2020
MAIL: landsmannschaft-schlesien-bl@t-online.de
Vorsitzender: Walter Zain
Ruf: 030-392 64 87
MAIL: w-zain@t-online.de
[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

03) 66. ERNTEDANKFEST der Landsmannschaft Schlesien e.V. Berlin, 12. September 2015, um 14:00 Uhr, Festsaal im Rathaus Charlottenburg

Aufgrund des unzulänglichen Einganges von Mitgliedsbeiträgen sehen wir uns gezwungen, um das einzige große Fest der Landsmannschaft Schlesien in Berlin/Mark Brandenburg durchführen zu können, Sie dafür um Ihre Mithilfe zu bitten. Wir würden uns freuen, wenn Sie bereit wären, dass Sie 10,--€ (i.W. zehn EURO) ... spenden. – Bitte bedenken Sie, "wir" Schlesier in der Hauptstadt bekunden mit dieser Veranstaltung unseren großen Willen zum Erhalt der Erinnerungen an unser geliebtes Schlesien, unsere Heimat. - Hier unsere Bankverbindung: Berliner Volksbank, IBAN: DE63 100 900 00 5451 8090 18; BIC: BEVODE 88 (Spenden bis 200,--€ sind spendenbescheinigungsfrei).

Aus: BSN – Berliner Schlesische Nachrichten, Juli – September 2015



Frauenverband im Bund der Vertriebenen

Leitung: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

04) Öffentliche Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2015

- 28.07.2015** Wiedersehen nach 46 Jahren. Ein ehemaliger weißrussischer Zwangsarbeiter spürt seine „deutschen Herrschaften“ auf.
Verantwortliche: Frau Wallbaum
- 25.08.2015** Der Ackermann aus Böhmen und die Frage nach dem Schicksal.
Referentin: Frau Dr. Thunig-Nittner, fr. MdB
- 22.09.2015** Meine Tätigkeit bei der EU-Kommission in Brüssel und beim BdV
Referent: Dr. Albert Hüchtker



- 27.10.2015 Lesung aus ihrem Buch „Reine Frauensache“.
Frau Dr. Ursula Wessel
- 24.11.2015 Informationen über die Arbeit des Frauenverbandes des BdV.
Referentin: Frau Sibylle Dreher
- 03.12.2015 Weihnachtsfeier.

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.

Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

Forckenbeckstr. 1
14199 Berlin

Tel: 030 2547345
Fax 030 2547344
email: info@bdv-blm.de

05) Ostdeutscher Kulturtag der Landsmannschaften 2015

Sonnabend, 26. September 2015

im Rathaus Zehlendorf, Bürgersaal, Kirchstr. 1-3, 14163 Berlin- Zehlendorf
(Eingang zum Bürgersaal vom Teltower Damm)

Kultur verbindet – Freunde zu Gast

10.00 Uhr	Bürgersaal	Geistliches Wort	Kirchenpräsident i. R. der evangelischen Landeskirche Anhalts Helge Klassohn
Im Anschluss	Bürgersaal	Eröffnung	Rüdiger Jakesch Vorsitzender des BLV
10.20 Uhr	Bürgersaal	Ostdeutsches Liedgut	Polizeichor Berlin.
11.00 Uhr bis 12.30 Uhr	Bürgersaal	Folkloreprogramm "Buntes aus den Dörfern der Alten Heimat"	Volkstanzgruppe aus Mährisch-Trübau/ Moravska Trebova (Tschechische Republik) Pommersche Volkstanzgruppe
12.30 Uhr bis 14.00 Uhr	Foyer des Bürgersaals	Begegnungen und Gespräch	Landsmannschaften stellen sich vor



14.00 Uhr bis 15.30 Uhr	Bürgersaal	Das Autorenporträt Eleonora Hummel	Liest aus ihrem Werk: „In guten Händen, in einem schönen Land“
-------------------------------	------------	---------------------------------------	--

Im Foyer des Bürgersaales des Rathauses Zehlendorf befinden sich das *Café Pommern* der Pommerschen Landsmannschaft (Öffnungszeiten von 10.00 – 14.30 Uhr) sowie weitere Informationsstände der Landsmannschaften.

Änderungen vorbehalten

Verkehrsverbindungen:

S-Bahn Zehlendorf

Bus: X10,101,112, 115, 285, 623 (Haltestelle S-Bahn Zehlendorf)

M 48, X11, 118 (Haltestelle Zehlendorf Eiche), kurzer Fußweg zum Rathaus

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG** 

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail: E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

06) Todesurteile sowjetischer Militärtribunale gegen Deutsche (1944–1947)

Buchpräsentation

Montag, 13.07.2015, 19:00 Uhr

Veranstalter

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.

Deutsch-Russisches Museum Berlin Karlshorst

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Die Publikation schließt eine schmerzliche Lücke in der Aufarbeitung des Stalinismus und der deutschen Nachkriegsgeschichte. Es handelt sich dabei um Todesurteile Sowjetischer Militärtribunale (SMT) gegen Deutsche in der Zeit von 1944 bis 1947. Die jetzt abgeschlossene Forschungsarbeit präsentiert sowohl eine statistische und qualitative Auswertung der Urteile als auch eine umfassende biografische Übersicht zu den Verurteilten. So wurden nach aktuellem Stand gegen 3.301 Deutsche Todesurteile verhängt, 2.542 davon vollstreckt. Anders als für die Zeit von 1950 bis 1953, in der die Verfolgung widerständiger Aktionen gegen die Sowjetisierung in der DDR dominierte, stand für die Jahre bis 1947 die juristische Ahndung von Verbrechen aus der Zeit vor 1945 im Vordergrund. Zwischen 1947 und 1950 war die Todesstrafe ausgesetzt. Die Studie basiert auf einem Verbundprojekt des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung



Seite 56 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 675 vom 03.07.2015

an der TU Dresden, der Stiftung sächsischer Gedenkstätten und des Zentrums für Zeithistorische Forschung, die von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanziert wurde.

Begrüßung:

Dr. Jörg Morré (Direktor des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst)

Grußwort:

Prof. Dr. Günther Heydemann (Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der TU Dresden)

Einführung:

Dr. Klaus-Dieter Müller: (bis 2014 stellv. Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Dresden)
Allgemeine Einführung ins Thema mit Gesamtergebnissen

Dr. Andreas Weigelt: (Historiker in Lieberose) Verurteilung von Angehörigen des Bataillons 304/größte Gruppe von Hingerichteten

Podiumsgespräch mit den Herausgebern des Buches:

Dr. Klaus-Dieter Müller, Dr. Andreas Weigelt, PD Dr. Thomas Schaarschmidt, PD Dr. Mike Schmeitzner,
Moderation: Dr. Jörg Morré (Direktor des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst)

Im Anschluss wird zu einem kleinen Empfang eingeladen.

Veranstaltungsanschrift

Deutsch-Russisches Museum Karlshorst
Zwieseler Straße 4
10318 Berlin

07) Medizin nach Plan. Das Gesundheitswesen in der DDR

Podiumsdiskussion

Dienstag, 14.07.2015, 18:00 Uhr

Veranstalter

Berliner Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen
Deutsche Gesellschaft e.V.
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Das Gesundheitssystem der DDR galt als eine Vorzeige-Errungenschaft des Sozialismus. Von Anfang an stand es unter dem parteipolitischen Anspruch, moderne und kostenlose Behandlung für jedermann zu ermöglichen. Die Arbeitskraft der Bevölkerung sollte so erhalten und gestärkt werden. Deshalb investierte der SED-Staat stark in Polikliniken und Vorsorgeuntersuchungen, in die Ausbildung des Personals und die medizinische Forschung. Doch immer deutlicher waren in der Praxis die Engpässe bei der Versorgung mit Verbrauchsgütern, medizintechnischer Ausrüstung und Medikamenten zu spüren. Auch der zunehmende Mangel an Ärzten und Pflegekräften war ein allgegenwärtiges Problem.

Die vierte Veranstaltung der Reihe »Erinnerungsort DDR« geht diesen Widersprüchen nach: Wie sah der Alltag in Krankenhäusern und Polikliniken für Ärzte und Patienten aus? War die medizinische Versorgung tatsächlich für alle gleich? Taugt das Gesundheitswesen der DDR als Vorbild für heute?

Begrüßung:

Dr. Anna Kaminsky (Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)



Impuls:

Dr. med. Rainer Ericces (Institut für Geschichte und Ethik der Medizin Erlangen)

Podium:

Dr. med. Sabine Bergmann-Pohl (Ärztin, Bundesministerin a. D., Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft e. V.)

Dr. med. Rainer Ericces

Prof. Dr. med. Jürgen Kleditzsch (Arzt, 1990 Minister für Gesundheitswesen der DDR)

Dr. med. Winrich Mothes (Arzt, Ehrenpräsident der Ärztekammer Mecklenburg-Vorpommern)

Moderation:

Lilo Berg (Wissenschaftsjournalistin, Berlin)

Veranstaltungsanschrift

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Veranstaltungssaal

Kronenstr. 5

10117 Berlin



08/09) Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

c/o Hilton Berlin • Mohrenstr. 30 • 10117 Berlin •

Telefon: 030 – 2023 0 2941 • Telefax: 030 – 2023 0 2942

Internet: www.preussen.org - email: kontakt@preussen.org

Vorstandsvorsitzender: Steffen Bender

Vorstand: M.Schumann, B.Behrens, H-J. Prillwitz, T. Gütschow

Ehrenpräsident: Volker Tschapke

Beirat: H. Bertram, H. Bracksmajer, H.Lenk, D.Lohmeier, N.Neuendorf, W. Nowsch, M.Otte .

Amtsgericht: VR 17087 NZ, als gemeinnützig anerkannt FA Körperschaften I, St.Nr. 675/53373

Kontoverbindung: Berliner Bank AG • BLZ 100 708 48 • Konto-Nr. 48 28 68 700

IBAN:DE 93 100 708 480 482 868 700; BIC/SWIFT: DE UT DE DB 110

<http://www.preussen.org/media/150619-Jahresplanung.pdf>

Die nächsten Veranstaltungen:

10. Juli 2015, 20:00 Uhr

Zigarren-, Wein und Cocktails in Zusammenarbeit mit dem Preußischen Cigarren-Collegium Berlin und dem Diplomatischem Magazin mit Kubanischer Musik, Zigarren und Grillbuffet

Pan Am Lounge im Eden Palais in der Budapester Straße 43/10. Etage, 10787 Berlin

Einladung und Anmeldung (kurzfristige Anmeldungen noch möglich!)

14. Juli 2015, 19:00 Uhr

Vortrag von Prof. Dr. Münkler, Humboldt-Universität zu Berlin

1919-2014. Die langen Wurzeln der jüngsten Kriege in Europa und im Nahen Osten

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei



Veranstaltung auf den 7. Oktober verschoben!

~~15. Juli 2015, 20:00 Uhr~~

Vortrag von Prof. Jörg Barberowski, Humboldt-Universität zu Berlin:

Der rote Terror/Stalin

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

19. August, 19:00 Uhr

Herr Ossenkopp, Schiller Institut - Die neue Seidenstraße

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

16. September 2015, 19 Uhr

200 Jahre Bismarck - Eine Bilanz

Vortrag Podiumsdiskussion mit einem Historiker, Herr Engelberg

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

25. September 2015, (18:00) 19:00-22:00 Uhr

Chinesisches Mondfest zusammen mit dem Chinesischen-Kulturzentrum- Berlin

(Achtung: gesonderte Einladung; anmeldepflichtig)

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

07. Oktober 2015, 20:00 Uhr

Vortrag von Prof. Jörg Barberowski, Humboldt-Universität zu Berlin - Der rote Terror/Stalin

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

21. Oktober 2015, 19:00 Uhr

Vortrag von Horst Peter Serwene zum Thema:

„Der Wiederaufbau des Dresdner Neumarktes“

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

22. Oktober 2015, 19.00 Uhr

Prof. Menno Aden

Deutsch-Französischer Kampf um die Hegemonie in Europa

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

09. Dezember 2015, 19:00 Uhr

Alexander Gunther Friedrich, Sekretär Bundesrepublik Deutschland bei den UN

Der deutsche Einfluss auf die Arbeit des UN – Systems

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

19. Dezember 2015, 19:30 Uhr

Kriminal Diner im Hilton mit dem Papillio-Theater

3-Gang Menü inkl. Theaterkarte 69,- Euro

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, großer Saal





Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Mauerstraße 83/84
10117 Berlin

Tel.: +49 (0)30 206 29 98-0
Fax: +49 (0)30 206 29 98-99
E-Mail: info@sfvv.de

- Sommerpause-



Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+49(0)3312009850)
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info

10/11) 1945 – Das östliche Europa nach der »Stunde Null«: Ringvorlesung

Die Ringvorlesung findet vom 14.4.2015 bis zum 14.7.2015 jeden Dienstag um 18 Uhr c. t. in der Wissenschaftsetage des Bildungsforums Potsdam, Am Kanal 47, statt.

14. April 2015 Dr. Roswitha Schieb, Birkenwerder: „Ordnungsgemäße Überführung“? Zwei Sichten auf Schlesien

21. April 2015 • Elisabeth Herrmann, Berlin: Versunkene Gräber. Detailgenau recherchierter Krimi über die Stunde Null in der Neumark

28. April 2015 • Dr. Renate Weber, Münster: Deportationen von Deutschen aus Rumänien in die Sowjetunion im Januar 1945 – Zur Rekonstruktion des Geschehens im Spiegel von Erinnerungen



05. Mai 2015 • Dr. Wolfgang Schwarz, München und Lukáš Houdek, Prag: »Du musst Johann vergessen«

*12. Mai 2015 • Dr. Andreas Wiedemann, Prag • »Wir bauen das tschechische Grenzgebiet auf.«
Die Wiederbesiedlung der Sudetengebiete*

19. Mai 2015 • Sonya Winterberg, Dresden: »Die Wolfskinder« – Verlassen in Ostpreußen

26. Mai 2015 • Dr. Marcin Miodek, Breslau: Deutschland und die Deutschen als Propagandasubjekt und -objekt in der polnischen Nachkriegspresse

02. Juni 2015 • Dr. Jan Musekamp, Frankfurt (Oder): Metamorphosen Stettins. Die Stadt und ihre Einwohner nach 1945

09. Juni 2015 • Andrzej Klamt, Wiesbaden und Ronald Urbanczyk, Recklinghausen: Schlesischer Adel – Mythos und Wirklichkeit

16. Juni 2015 • Dr. Helga Hirsch, Berlin: »Gehen oder bleiben«. Deutsche und polnische Juden in Schlesien und Pommern nach 1945

23. Juni 2015 • Prof. Dr. Manfred Görtemaker, Potsdam: Die Potsdamer Konferenz 1945 – Die Alliierten und die Behandlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg

30. Juni 2015 • Ralf Pasch, Kassel: Die Erben der Vertreibung – Perspektiven der dritten Generation

7. Juli 2015 • Prof. Dr. Paweł Machcewicz, Danzig: Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig – die polnische sowie mittel- und osteuropäische Wahrnehmung

14. Juli 2015 • Prof. Dr. Marek Hałub, Breslau: Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen aus schlesischer Perspektive. Geschehens- und Verstehensgeschichte im Narrativ deutscher und polnischer Intellektueller

Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen unseres Jahresthemas 1945 – Das östliche Europa nach der »Stunde Null«, in Kooperation mit dem Institut für Slavistik sowie dem Historischen Institut der Universität Potsdam, proWissen Potsdam e.V. und mit Unterstützung des Ernst von Bergmann-Klinikums Potsdam.



Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

12) Klatt. Hitlers jüdischer Meisteragent gegen Stalin: Überlebenskunst in Holocaust und Geheimdienstkrieg

Vortrag: Dr. Winfried Meyer, Berlin

Moderation: Prof. Dr. Wolfgang Benz, Berlin

Dienstag, 07. Juli 2015 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(Gemeinsam mit dem Metropol Verlag)

Im Krieg gegen die Sowjetunion von 1941 bis 1945 bezog der Generalstab des deutschen Heeres den Großteil seiner Informationen von einem Agenten, der in der Abwehr als „der Jude Klatt“ bekannt war. Der ehemalige Wiener Immobilienmakler Richard Kauder arbeitete unter dem Decknamen Klatt als V-Mann für den militärischen Geheimdienst des NS-Regimes, um sich und seine Mutter vor Verfolgung und Ermordung zu schützen. Beide galten nach den NS-Gesetzen als „Volljuden“.

In seinem neuen Buch *Klatt. Hitlers jüdischer Meisteragent gegen Stalin: Überlebenskunst in Holocaust und Geheimdienstkrieg* (2015) schildert Winfried Meyer das Leben Richard Kauders in seinen wechselnden zeitgeschichtlichen Kontexten von der k.u.k. Monarchie bis zum Österreich des Kalten Krieges. Grundlage für die umfassende Studie sind die Akten der Geheimdienste diverser Staaten. Geklärt wird u.a. die Herkunft von Klatts legendären „Max“-Meldungen, die die deutschen Generalstäbe für kriegswichtig erklärt hatten und nach deren Quellen die Geheimdienste der Alliierten bis weit in die Nachkriegszeit vergeblich fahndeten.

Winfried Meyer, 1952 geboren, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Er hat zahlreiche Publikationen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus, insbesondere zur Fluchhilfe für Juden während des Holocaust, zu den NS-Konzentrationslagern und zur Geheimdienstgeschichte des Zweiten Weltkriegs vorgelegt. Für seine 1993 veröffentlichte Dissertation „Unternehmen Sieben“, Hans von Dohnanyis nachrichtendienstlich getarnte Rettungsaktion für eine Gruppe Berliner Juden, ist er 2010 mit dem erstmals vergebenen Dorothee-Fliess-Preis für Widerstandsforschung der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 ausgezeichnet worden.

Wolfgang Benz, 1941 geboren, ist Professor em. an der Technischen Universität Berlin und war bis März 2011 Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung. Der Historiker ist Autor und Herausgeber zahlreicher Werke zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert und zur Vorurteilsforschung.



13) „Christus der Völker“? Podiumsdiskussion zur Erinnerungskultur in Polen

Mittwoch, 8. Juli 2015 19:00 Uhr

Begrüßung:

Ralf Suermann, Leiter des Stiftungszentrums Berlin der Commerzbank AG

Grußwort:

Dr. Hans-Christian Jasch, Direktor der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Vorsitzender der Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkort im Berliner Raum (2015)

Podium:

Prof. Dr. Claudia Kraft, deutsche Historikerin, Professorin für Europäische Zeitgeschichte an der Universität Siegen mit Forschungsschwerpunkt der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere der Geschichte Polens

Prof. Dr. Krzysztof Ruchniewicz, polnischer Historiker, Direktor und Leiter des Lehrstuhls für Geschichte an der Universität Breslau und Direktor des dortigen Willy-Brandt-Zentrums

Moderation:

Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Veranstaltungsort:

Haus der Commerzbank
Pariser Platz 1, 10117 Berlin

Anmeldung bis zum 7. Juli 2015: [staendigekonferenz\(at\)orte-der-erinnerung.de](mailto:staendigekonferenz(at)orte-der-erinnerung.de)

(Eine Veranstaltung der Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkort im Berliner Raum)

14) Wissenschaft – Planung – Vertreibung.

Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten

Donnerstag, 16. Juli 2015 19:00 Uhr

Die Stiftung Topographie des Terrors zeigt vom 17. Juli bis 28. August 2015 die Wanderausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten“. Gemeinsam mit der DFG lädt die Stiftung zur Eröffnung der Ausstellung ein.

Grußwort:

Prof. Dr. Peter Funke, Vizepräsident der DFG, Münster

Vortrag und Ausstellungspräsentation:

Prof. Dr. Isabel Heinemann, Münster



Moderation:

Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

Der „Generalplan Ost“ war 1942 von dem Berliner Agrarwissenschaftler Konrad Meyer erarbeitet und als Denkschrift dem Reichsführer SS Heinrich Himmler übergeben worden. Er sah vor, innerhalb der kommenden 25 Jahre fünf Millionen Deutsche im annektierten Polen und im eroberten Westteil der Sowjetunion anzusiedeln. Im Gegenzug sollten Millionen slawischer und jüdischer Bewohner dieser Regionen versklavt, vertrieben oder ermordet werden. Die 1920 als „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ gegründete DFG hatte die Erarbeitung dieses Plans als eines ihrer größten Einzelprojekte mit erheblichen finanziellen Mitteln gefördert.

In ihrem Vortrag berichtet Isabel Heinemann über die Entwicklung des „Generalplans Ost“ und die damit verbundenen Ziele der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik; sie zeigt, wie eng Politik, akademische Forschung und Forschungsförderung im „Dritten Reich“ miteinander verzahnt waren. Als eine der Autorinnen führt Heinemann auch in die Ausstellung ein, die seit 2006 zunächst in Deutschland und dann ab 2012 auch in Polen gezeigt wurde.

Isabel Heinemann, ist Inhaberin der Juniorprofessur für Neuere und Neueste Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Leiterin einer Nachwuchsgruppe im Emmy Noether-Programm der DFG. Zu ihren Veröffentlichungen gehört *„Rasse, Siedlung, deutsches Blut“*. *Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas* (2003).

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.urania.de/programm/>

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

- Sommerpause -



zu C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt nach Prag, 19. bis 24. August 2015

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Landesgruppe Berlin -

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin
Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf im Büro: 030-257 97 533)
westpreussenberlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077

15. Juni 2015 Hk

Liebe Interessenten,

hiermit erhalten Sie das Programm der Reise und die Reisebedingungen. Ich hoffe auf umfassende Zustimmung und Ihre Anmeldung bis zum **09. Juli 2015**; zu diesem Datum muss auch die Anzahlung von EURO 200,00 geleistet werden.

Die Reise kostet nun bei 12 Teilnehmern im Doppelzimmer EURO 449,00 (Einzelzimmerzuschlag EURO 110,00), Halbpension, deutschsprachige Reiseleitung, alle Eintritte und Führungen laut Programm, Beförderungen U-Bahnen und Bus-Beförderungen (Ankunftstag und Besuch Burg Karlstein).

Die Bahnfahrt Berlin-Prag-Berlin ist nicht im Preis eingeschlossen; der Fahrpreis wird nach aktuellem Stand zwischen EURO 60-80 betragen.

Die Restzahlung muss sofort nach Bestätigung der Reise überwiesen werden.

Sollten Sie u.a. die Absicht haben, eine Reisekostenrücktrittversicherung abschließen zu wollen, so müssen Sie das nach unserer Reisebestätigung umgehend tun.

Bitte, werben Sie in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis!

Ich gehe davon aus, dass es eine wunderschöne Reise wird, ich werde mich jedenfalls dafür mit aller Kraft einsetzen.

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M.W. Hanke



PROGRAMM:

Stand: 2015/06/15 Hk

Studienfahrt Prag, 19. bis 24. August 2015

(Änderungen vorbehalten)

Mi, 19.08.15 Berlin – Prag

- 08:30 Uhr Treffen der Teilnehmer auf dem Bahnhof Berlin-Südkreuz (Stadtbahn)
08:53 Uhr Abfahrt des Zuges Bhf. Berlin-Südkreuz
13:25 Uhr Ankunft in Prag Hbf.
Transfer mit Bus ins Hotel. Anschließend mit RL Stadtrundfahrt (mit Besichtigung von einigen Punkten, die in den folgenden Tagen nicht besucht werden können, z.B. Vitkov-Hügel und Vyschehrad oder auch Teile der Neustadt, s.u. am Sonnabend).
19:00 Uhr Abendessen im Hotel

Do, 20.08.15 Prag

Frühstück

- 09:00 Uhr Ganztägige Innenstadtführung: wir fahren mit der RL in die Prager Altstadt sowie in das Jüdische Viertel mit dem Jüdischen Friedhof und der Alt-/Neu-Synagoge
Freizeit am Nachmittag
18:00 Uhr Abendessen im Hotel

Fr, 21.08.15 Prag

Frühstück

- 09:00 Uhr Ganztägige Führung auf dem Prager Burgberg (Burgviertel mit Königspalais, Goldenes Gässchen, St. Georgs-Basilika, Turm Daliborka, Galerie (?), Dom St. Veit.
Mittagspause.
Strahov-Kloster und Kloster-Garten
19:00 Uhr Abendessen im Hotel

Sb, 22.08.15 Prag

Frühstück

- 09:00 Uhr Wir besuchen die Kleinseite mit ihren romantischen Winkeln zu Füßen der Prager Burg
Schiffahrt auf der Moldau (1 Stunde)
Am Nachmittag Besuch der Neustadt
Abendessen im Hotel
20:00 Uhr Schwarzes Theater

So, 23.08.15 Prag – Burg Karlstein

Frühstück

- 09:00 Uhr Wir fahren mit dem Bus zur Burg Karlstein, der bekanntesten Burg Böhmens aus der Zeit Karls IV., der Schatzkammer des Reiches; bei einer umfangreichen Führung erfahren wir vieles über die ausgestellten Exponate und die Bedeutung der Burg in der Vergangenheit
19:00 Uhr Abendessen im Hotel



Mo, 24.08.15 Prag – Berlin

Frühstück

10:30 Uhr Abfahrt in Prag

17:10 Uhr Bhf. Berlin-Südkreuz / 17:15 Uhr Hbf. Berlin (tief)

Anmeldung zur „Studienfahrt Prag, 19. bis 24.08.2015“

An LM Westpreußen, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin, Fax: 030-21913077

<westpreussenberlin@gmail.com>

1. Person:

2. Person:

Name.....

Name.....

Vorname.....

Vorname.....

Geb.datum/-ort.....

Geb.datum/-ort.....

Anschrift:

Anschrift.....

.....

.....

Fon/Fax.....

Fon/Fax.....

El.Post.....

El.Post.....

Bank-Konto:.....

Bank-Konto:.....

Unterschrift :

Unterschrift :

02) Studienfahrt nach Ungarn, 01. Bis 11. Juni 2016

Liebe Interessenten,

ein Angebot unseres Vertragspartners liegt jetzt vor und wird von uns geprüft. Im nächsten AGOMWBW-Rundbrief Nr. 676 werden wir die Daten zur Studienfahrt veröffentlichen



03) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten
Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!
Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin
Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2015 (Änderungen vorbehalten):

			<u>EURO</u>
TF 15-01	18.04.15	Hankensbüttel (Otternzentrum) und Oerrel (A. E. Johann)	50
TF 15-02	09.05.15	Güstrow und Plau am See	45
TF 15-03	27.06.15	Ratzeburg und Mölln	50
TF 15-04	18.07.15	Görlitz (Tippelmarkt, Stadtführung) (DB 65+); Teilnahmegebühr	25
TF 15-05	08.08.15	Liegnitz und Liegnitzer Wahlstatt	50
TF 15-06	05.09.15	Haldensleben und Schloss Hundisburg	45
TF 15-07	03.10.15	Bernburg und Köthen [Termin geändert!]	45
TF 15-08	14.11.15	Seehausen und Osterburg	45
TF 15-09	28.11.15	Celle [Termin geändert!]	50

Gäste zahlen jeweils € 5,00 mehr als die Mitglieder. Eintritte sind im Preis nicht enthalten. Zu den einzelnen Fahrten erscheint ein ausführliches Programm.

Am 27. Juni 2015 waren wir in Ratzeburg und Mölln
(alle Aufnahmen: Reinhard M. W. Hanke):



Der Dom in Ratzeburg, ab 1160 unter Bischof Evermod erbaut nach dem Vorbild des Braunschweiger Doms, selbst Vorbild für die großen Kirchen zwischen Lübeck und dem Preußenland im Osten: eine dreischiffige romanische Basilika mit Querhaus, gotischem Kreuzgang des nördlich anliegenden Prämonstratenser-Klosters (1251) und wuchtigem Westturm sowie Dachreiter auf der Vierung. Der ursprünglich romanische Bau erfuhr eine Anpassung von Teilen in der Gotik.





Im Kirchenschiff Blick zum Altar



Im Kreuzgang des Klosters

... und dann im „schnuckligen Mölln“ (so Fahrt-Teilnehmerin Angelika Hanske):



Nikolai-Kirche außen,



und innen



... an den Till-Eulenspiegel-Tagen darf selbiger nicht fehlen!



**04) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:
Wanderungen / Friedhofsführungen 2015**

Wanderungen und Führungen 2015 (Änderungen vorbehalten)

- | | |
|---|---|
| 1. W 119 Frau Angelika Hanske
<u>Sonnabend, den 02.05.2015</u> | <u>Von Spandau nach Konradshöhe</u>
(etwa 8 – 10 km) |
| 2. W 120 Herr Reinhard M.W. Hanke
<u>Sonntag, den 14.06.2015</u> | <u>Wir besuchen Neuruppin*</u>
(etwa 4 km) |
| 3. W 121 Frau Angelika Hanske
<u>Sonnabend, den 11.07.2015</u> | <u>Wittenberge an der Elbe</u>
(etwa 8 – 10 km) |
| 4. W 122 Herr Joachim Moeller
<u>Sonnabend, den 12.09.2015</u> | <u>Führung durch Bad Freienwalde</u>
(etwa 5 km) |

**) Die ursprünglich vorgesehene Fahrt nach Sorau / Niederlausitz wird mit weiteren Zielen wie Sagan am Bober im nächsten Jahr im Rahmen der Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin durchgeführt. Der Grund für diese Änderung liegt allein an Kosten, die bei der Organisation als Bahnfahrt zu hoch wären.*

Zusätzlich finden Führungen auf Berliner Friedhöfen unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt:

01) Sonnabend, dem **30.05.2015** (Städtischer Friedhof Schöneberg III „Künstlerfriedhof Friedenau“) und

02) Sonntag, dem 11.10.2015 (Ziel wird noch bekannt gemacht),

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

Brandenburg-Preußen-Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

Öffnungszeiten:

April-Oktober

Di-So 10.00-18.00 Uhr

November-März

Di-So 10.00-16.00 Uhr

01) Veranstaltungsprogramm des Brandenburg-Preußen-Museums 2015

Sonnabend, 21. Februar, 15 Uhr

Einführung, Film und Diskussion „Das weiße Band“ (2009)

Sonntag, 22. Februar, 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr

Finissage der Fotoausstellung „Kindheit auf dem Gut“ mit Sonderführungen

Sonntag, 22. März, 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr

Saisoneroöffnung mit Sonderführungen durch die neugestalteten Teile der Dauerausstellung

Sonntag, 26. April, 11 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr

Themenführungen zur Eröffnung der Ausstellung „Bismarck 200 – Von Waterloo bis Friedrichsruh“

Sonntag, 10. Mai, 11 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr

Themenführungen zum Muttertag für die ganze Familie

Sonntag, 17. Mai

Internationaler Museumstag mit Programm für die ganze Familie

Sonntag, 31. Mai, 15 Uhr

Andreas Bödecker: „Der späte Aufbruch Preußens in die Industrialisierung“

Sonntag, 14. Juni, 15 Uhr

Anna Ogdowski: „Otto v. Bismarck und Johanna v. Puttkamer“

Sonntag, 5. Juli, 15 Uhr

Achim Engelberg: Buchvorstellung und Diskussion „Ernst Engelberg – Bismarck. Sturm über Europa“ (Siedler 2014)

Sonntag, 19. Juli, 15 Uhr

Günter Rieger: „Der Wiener Kongress 1815 – Ende und Neuanfang“



Seite 71 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 675 vom 03.07.2015

Sonnabend, 5. September, 15 Uhr

Familien-Filmnachmittag: „Der Hauptmann von Köpenick“ (D 1956 mit Heinz Rühmann)

Sonntag, 6. September, 15 Uhr

Stephan Theilig: „Bismarck und die Polen“

Sonntag, 20. September, 15 Uhr

Stephan Theilig: „Krieg und Frieden – Militär und Gesellschaft im 19. Jahrhundert“

Sonnabend, 3. Oktober, 10 Uhr, 12 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr

„Türen auf für die Maus!“ Werkstatt für Kinder ab 5 Jahren

Dienstag, 6. Oktober, 19 Uhr

Vortragsabend zum 250. Geburtstag des Landrates Friedrich Christian L. E. Graf von Zieten mit Vorträgen von Günter Rieger, Hansjörg Albrecht und Stephan Theilig

Mittwoch, 21. Oktober, 17 Uhr

Stephan Theilig: „1415 – 2015. Die Hohenzollern in Brandenburg und Preußen“

Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr

Bismarck im Film mit Einleitung und Diskussion „Bebel und Bismarck“ (gek. Fassung DDR 1987 mit Wolfgang Dehler),

Sonntag, 25. Oktober, 16 Uhr

„Bismarck“ (D 1940 mit Paul Hartmann)

Sonntag, 8. November, 15 Uhr

Mieste Hotopp-Riecke: „Bismarcks Orientpolitik“

Sonntag, 22. November, 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr

Finissage der Ausstellung „Bismarck 200 – Von Waterloo bis Friedrichsruh“ mit Sonderführungen

Sonntag, 6. Dezember Weihnachten im Brandenburg-Preußen Museum für die ganze Familie (zugleich letzter Öffnungstag 2015)

Um Anmeldung zu den in der Regel gut besuchten Veranstaltungen wird gebeten.

Öffentliche Führungen an den Wochenenden sowie auf Anfrage. Wir bieten ein Begleitprogramm zu unserer Dauerausstellung wie auch zu den wechselnden Sonderausstellungen für Kindergärten, Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien und Studiengruppen an. Gerne schicken wir auf Anfrage unser detailliertes museumspädagogisches Programm.



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



WESTPREUSSEN-ONLINE

Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50
Fax: 02506/30 57 61
E-Mail: landsmannschaft-westpreussen@t-online.de

<http://www.westpreussen-online.de/>

01) Heimatkreistreffen 2015

02./03. Mai	Kulm	in Nienburg
08.-10. Mai	Marienwerder	in Celle
09.-10. Mai	Thorn	in Lüneburg
15.-17. Mai	Flatow*)	in Gifhorn
14.-17. Mai	Deutsch Krone*)	in Bad Essen
05.-07. Juni	Marienburg	in Marienburg
27.-28. Juni	Stuhm	in Bremervörde
08. Juni	Rosenberg	in Scheibnitz
12. September	Rosenberg	in Halle (Westf.)
10. Oktober	Elbing	in Bremerhaven

*) Dachverband Pommersche Landsmannschaft



02) Ausstellung zu Waldemar Heym im Schloss-Museum von Marienwerder / Westpreußen, 12. Mai bis 31. Juli 2015



Frau Gudrun Martin vor dem Bild ihres Vater.
Aufnahme: Schloss-Museum Marienwerder

Am 12.05.2015 wurde im Museum im Schlossgebäude zu Marienwerder die Ausstellung: „Waldemar Heym“ eröffnet. Sie wird noch bis zum 31. Juli 2015 gezeigt.

Eingeladen und mit großer Aufmerksamkeit empfangen wurde auch Frau Gudrun Martin, die letzte noch lebende Tochter des Museumsgründers, Lokalarchäologen und Studienrats im Gymnasium zu Marienwerder Waldemar Heym.

Im Remter des Schlosses fand am 12.5.2015 eine sehr eindrucksvolle Festveranstaltung zur Eröffnung statt, bei der auch der Bürgermeister von Kwidzyn Andrzej Krzysztofiak, der erste Stadtrat Gorlewicz sowie der Museumsleiter des Schlossmuseums Zyskowitz, die Kuratorin der Ausstellung und weitere Mitarbeiter der Museen in Marienburg und Marienwerder anwesend waren.

Die Arbeit von Herrn Heym wurde in Ansprachen von Herrn Zys., des Bürgermeisters und der Kuratorin sehr anerkennend gewürdigt. Danach fand eine festliche Darbietung in Form von mittelalterlicher Musik mit tänzerischer Präsentation durch drei junge Damen eines Ensembles unter Leitung von Frau statt. Ein weiterer Höhepunkt war die auch ins polnische simultan übersetzte Rede von Frau Martin. Sie sprach über ihre Erinnerungen an ihren Vater und seine Arbeit. Die handschriftliche, ausführliche akribische Dokumentation der Ausgrabungsergebnisse sowie die vielen noch erhaltenen und von Herrn Heym archivierten Fund- und Sammelstücke sind für Fachleute und Interessierte beeindruckend und stellen u.a. durch etwa 2000 erhaltene dokumentarische Fotos heute noch rund 70 % des Stückbestandes des Museums dar.

In einer Begleitschrift des Museums wird das Schaffen von Waldemar Heym dargelegt: „Die von Waldemar Heym geführten archäologischen Forschungen in Unterberg, nicht weit von Marienwerder, zeugen von seinen hervorragenden organisatorischen und wissenschaftlichen Fähigkeiten. Die Arbeiten fingen 1926 an. Sie dauerten 4 Jahre und kosteten über 4000 Mark. Dank der archäologischen Arbeiten wurden viele wertvolle



Denkmäler entdeckt, die zum Großteil leider wieder verschollen sind. Zum Glück ist die von Heym erstellte sehr professionelle, fotografische und zeichnerische Dokumentation erhalten geblieben. Heym war ein tiefgründiger und zuverlässiger Forscher. Die Ausgrabungsarbeiten wurden von historischen Studien eingeleitet. Waldemar Heym hat einen Entwurf der zeichnerischen Rekonstruktion der Festung in Unterberg - wahrscheinlich der ältesten Kreuzritterburg in Pomesanien - ermöglicht.

Wirkungsstätte - Museum

Schon von Kind an war er ein begeisterter Sammler. Der Großteil seiner Sammlung zusammen mit den von der Historischen Gesellschaft übergebenen Exponaten schufen die Grundlage für das zukünftige Museum. Am 6. April 1925 gründeten die Kreisbehörden von Marienwerder, Rosenberg und Stuhm einen Zweckverband - das Gründungsorgan des Heimatmuseums Westpreußen in Marienwerder.

Seinen Sitz fand das Museum in der Nähe des Flottwellplatzes. Die Museumssammlung vergrößerte sich schnell, deswegen wurde das Museum in das Gebäude in der heutigen Slowahska-Straße verlegt. Waldemar Heym war der erste und einzige Museumsleiter bis 1945.

Das Museum enthielt in seinen Sammlungen archäologische und ethnografische Denkmäler, Waffen, Kunstwerke und Kunstgewerbe. Auch viele Dokumente und Andenken aus dem I Weltkrieg und von der Volksabstimmung im Jahr 1920 gehören dazu. Laut des bis heute erhaltengebliebenen Inventarbuches hat man bis Ende 1944 4022 Sammelstücke aufgenommen.

Aufgrund der sich nähernden Front, hat man gegen Ende des II. Weltkriegs den Großteil der Exponate evakuiert. Ein Teil wurde in den umliegenden Dorfschulen und ein anderer Teil in Zentraldeutschland untergebracht. Die vor Ort gebliebenen Exponate und die, die nach dem Krieg in der Umgebung gefunden wurden, schufen den Anfang der Sammlung des heutigen Museums in Marienwerder, welches im Jahr 1950 eröffnet wurde.

Ethnografie

Waldemar Heym gehörte der Forschergeneration an, die sich sowohl für Archäologie als auch Ethnografie interessierte. In seiner Freizeit durchwanderte er die Gebiete der Niederweichsel. Er sammelte alte Möbel, Geräte des täglichen Bedarfs und Kunsthandwerke. Im Jahr 1928 begann er mit der Sammlung der lokalen Namen aus dem Gebiet des rechten Weichselufers des Regierungsbezirks Marienwerder. Er hat auch Untersuchungen über die Geschichte der Besiedlung durchgeführt. Besonders hat er sich mit den Mennoniten befasst. In den vierziger Jahren erforschte er die Kultur der deutschen Siedler in der Region Leipe und Rippin.

W. Heym interessierte sich auch für die Entwicklung des Bauwesens auf dem Niederweichselgebiet. Während der Geländeforschungen hat er einige hundert Fotografien gemacht, welche heute einen großen archivarischen Wert darstellen.

Geschichte, Kunst und Handwerk

In dem von Waldemar Heym geführten Museum befanden sich interessante Kunst- und Kunsthandwerkssammlungen, darunter antike Möbel. Im Flur stand ein großer Danziger Schrank. In einem anderen Raum befand sich ein Eckschrank und ein mit Intarsien verzierter Sekretär. Das Arbeitszimmer des Museumsleiters war mit einem prächtigen Sofa, einem Biedermeier Schrank und einem Schreibtisch ausgestattet. Im Museum befand sich auch ein Tisch aus dem 17. Jahrhundert, welcher von der Familie des Präsidenten Paul von Hindenburg gespendet wurde.

Unter den Exponaten befanden sich auch mit dem Kreuzritterorden verbundene Materialien und Unterlagen über die Volksabstimmung von 1920. Das Museum besaß auch ein kleines Archiv.



Lehrertätigkeit

In den Jahren 1913 - 1939 war Waldemar Heym Lehrer im königlichen Gymnasium in Marienwerder. Er lehrte Latein, Griechisch und Hebräisch.

Im Jahr 1939 gab er das Schulwesen auf, da er das Amt des Regionalkustors für das Gebiet Ostpreußen übernahm. Und dennoch haben ihn die Schüler und Lehrer bei den Geländeforschungen gerne unterstützt

Erwähnenswert ist, dass der Vater von Waldemar Heym, Bruno, Lehrer und Rektor der Schule in Briesen war.

Archäologie

Waldemar Heym war ein ausgezeichnete Geländearchäologe. Er erforschte mindestens 98 archäologische Stätten von der Jungsteinzeit bis hin zum Mittelalter (3500 v. Chr.-1500 unserer Zeit). Hauptsächlich handelte es sich um eintägige Unternehmen. Einige Forschungen waren langfristiger. Zu diesen gehörten u.a. die Forschungen in der Ortschaft Unterberg, in Weißhof und auf dem Gelände der alten Burg in Marienwerder.

W. Heym arbeitete mit vielen Lehrern zusammen. Dank den von ihnen erlangten Informationen ist es gelungen, viele Denkmäler vor der Zerstörung zu retten.

Anfangs interessierte sich W. Heym für die Gebiete der Kreise Marienwerder, Rosenberg i. Westpr. und Stuhm. Ab 1939 vergrößerte sich sein Interessensgebiet um die annektierten Kreise Leipe, Rippin und Bliessen. Man muss anmerken, dass W. Heym seit dieser Zeit wieder ungehindert seine Heimat besuchen konnte, welche er nach dem I. Weltkrieg verlassen musste.

Man muss betonen, dass der Forscher trotz seiner intensiven Geländetätigkeit auch der Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse viel Zeit widmete. Er war Autor von mindestens 80 Veröffentlichungen.

Kurzbiographie - Waldemar Heym

Waldemar Heym wurde am 24.02.1883 in der Ortschaft Neugut (Kreis Kulm) geboren. Seine Ausbildung begann er in der Stadtschule in Heiligenbeil (das heutige Mamonowo, Oblast Kaliningrad), wo sein Vater Lehrer war. Später besuchte er das Gymnasium in Strasburg i. Westpr.. Anschließend studierte er Theologie in Königsberg und antike Sprachen in Marburg. Im Jahre 1913 fing er seine Arbeit im königlichen Gymnasium in Marienwerder an. Während des I. Weltkriegs kämpfte er an der Westfront, u.a. bei Verdun.

Nach dem Krieg kehrte er nach Marienwerder zurück und setzte seine Lehrertätigkeit fort. 1919 heiratete er Margarethe Günther (1894-1982), eine Lehrerin aus Löbau, und hatte mit ihr fünf Kinder. Waldemar Heym wanderte sehr oft in der Umgebung. Im Jahr 1925 wurde er beauftragt, das Heimatmuseum Westpreußen in Marienwerder zu erschaffen. In dieser Zeit begann er auch, den archäologischen Tätigkeiten in der Umgebung aktiver nachzugehen. Ende Januar 1945 verließ er Marienwerder aufgrund des Krieges. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Celle, wo er am 9. Januar 1967 starb.“

(Text und Bild wurden uns dankenswerterweise von unserem Mitglied Hanno Schacht, zur Verfügung gestellt, der als Chefredakteur von Berlin aus die „Kleine Weichsel-Zeitung“ herausgibt)



03) „Deutsche und Polen im Fokus der Geschichte“,
25. bis 28. September 2015 in Görlitz

Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.

1. Vorsitzender
Gerhard Wonner
Jahnstr. 8
83368 St. Georgen

Telefon: 08669/4742
E-Mail: wonner-g@gmx.de

Geschäftsstelle:
Christian Paterok
Martin-Ernst-Str. 10
93049 Regensburg

Telefon: 0941 – 3 21 51
FAX: 0941 – 3 64 59
E-Mail: christian.paterok@t-online.de

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der BAG,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**
wie angekündigt findet unser

Regensburg, den 21.06.2015

1) Nächstes Fortbildungs-Seminar

von **Freitag, den 25.09.** bis **Montag, den 28.09. 2015** in **Görlitz** statt!

Da wir zu dieser Veranstaltung keinen Zuschuss bekommen, ergibt sich folgende finanzielle Situation:

Teilnehmergebühr im DZ / p.P:	144,-€
Einzelzimmer-Zuschlag:	30,- €

Darin enthalten sind:

Die Übernachtungen und die Verpflegung in der „Alten Herberge in Görlitz“, ebenso die Fahrtkosten, Führungen und Eintritte bei den Exkursionen!

Nicht enthalten sind:

Mittagessen in Zittau und Abendessen in Bautzen bei der Tages-Exkursion am Sonntag!

2) als Anlage erhalten Sie:

- 2.1 Tagungs-Programm und
- 2.2 Anmelde-Formular

3. Anmeldungen:

Anmeldungen bitte umgehend an oben genannte Geschäftsstelle
per Post, per Fax oder per E-Mail
bis spätestens 16. August 2015.

In Ausnahmefällen auch per Telefon!
Im größten Notfall zaubern wir sogar!



4. Überweisungen:

Bitte überweisen Sie bereits bei der Anmeldung die Teilnehmergebühr an:

Sparda-Bank-Konto: BAG Ostdeutsches Kulturerbe
IBAN: DE 51 7509 0500 0000 4508 35
BIC: GENODEF 1S05

Bis zum Wiedersehen in Görlitz

Ihr

Christian Paterok

Seminar der BAG für ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.

Alte Herberge, Goethestr. 17, 02826 Görlitz Tel. Nr.: 03581 – 40 65 10

„Deutsche und Polen im Fokus der Geschichte“
vom 25. bis 28. September 2015

Freitag, 25. September 2015

bis 18 Uhr	Anreise
18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	Begrüßung, „ Einführung in die Seminarthematik “, persönliche Vorstellungsrunde
20.00 Uhr	Friedhard Peiffer, „ Minderheitenschutz “ anschl. Diskussion

Sonnabend, 26. September 2015

8.00 Uhr	Frühstück
9.00 Uhr	Markus Krämer, Teil 1, „ Die deutsch-polnische Grenze in Geschichte und Gegenwart “
11.00 Uhr	Markus Krämer, Teil 2, „ Die deutsch-polnische Grenze in Geschichte und Gegenwart “
12.30 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Exkursion nach Görlitz mit Stadtführung und Besuch des schlesischen Museums
18.00 Uhr	Landskron - Brauerei – Besichtigung. Braumeistertour mit Abendbrot

Sonntag, 27. September 2015

8.00 Uhr	Frühstück
9.00 Uhr	Exkursion nach Zittau mit Stadtführung Im Bus: Adolf Fiedler, „ Geschichte der Lausitz und der Sorben “ Mittagessen in Zittau Exkursion nach Bautzen Im Bus: Adolf Fiedler, Forts.: „ Geschichte der Lausitz und der Sorben “ Abendessen in Bautzen



Montag, den 28. September 2015

8.00 Uhr Frühstück
9.00 – 10.15 Uhr N.N., „*Die Piasten als Träger der deutschen Besiedlung*“
10.30 – 12.00 Uhr Mitgliederversammlung
12.30 Uhr Mittagessen, anschl. Abreise

**Bundesarbeitsgemeinschaft
für Ostdeutsches Kulturerbe e. V.**

Geschäftsführer Regensburg, den 16.06.2015
Christian Paterok Tel.: 0941 / 3 21 51
Martin-Ernst-Str. 10 Fax: 0941 / 3 64 59
93049 Regensburg E-mail: Christian.Paterok@t-online.de

**Anmeldung zum Fortbildungsseminar
„Deutsche und Polen im Fokus der Geschichte“**

Ort : Alte Herberge in 02826 Görlitz
Termin: Freitag 25. September – Montag 28. September 2015

Ja/..... Ich / Wir melde(n) mich/uns für die Tagung in Görlitz an!

Nein/..... Kann an der Tagung leider nicht teilnehmen!

Name:..... Vorname:..... Unterschrift:.....

Name:..... Vorname:..... Unterschrift:.....

Zimmerwunsch:/EZ/DZ

Anschrift: Straße:.....

PLZ:..... Ort:.....

Tel:...../..... Fax:...../.....

E-mail-Adresse:.....

Wenn Abholdienst vom Bahnhof Görlitz gewünscht:

Ankunftszeit Ihres Zuges im Bhf Görlitz:.....Uhr angeben,

bzw. vom Bahnhof aus die Ruf - Nr.: 40 65 10

Beachte:

Anmeldung bis spätestens **16. August 2015** zurücksenden,
bzw. **mailen** bzw. **faxen!**

Hinweise zur Anreise mit dem Auto:

Autobahn: A 4: Chemnitz, Dresden, Bautzen, Görlitz
Adresse: Alte Herberge, Goethestr. 17, 02826 Görlitz
Telefon: 03581 – 40 65 10
Parkplatz vorhanden!





Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

04) SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2015, KLOSTERNEUBURG 13.9.2015

Vor 100 Jahren Völkermord an den Armeniern – vor 70 Jahren an den Sudetendeutschen

SONNTAG, 13. SEPTEMBER 2015, KLOSTERNEUBURG:

14.00 Uhr:	FEIERLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE Hauptzelebrant ist Monsignore Karl Wuchterl , Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes
15.00 Uhr:	FEST- und TRACHTENZUG vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz
15.30 Uhr:	TOTEN-GEDENKFEIER mit Kranzniederlegung mit Dkfm. Hans-Günter Grech
16.00 - 19.00 Uhr:	KUNDGEBUNG in der BABENBERGERHALLE

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und den Vertriebenen-sprechern

Vorführungen des Wiener Sudetendeutschen Volkstanzkreises unter Klaus Seidler

DIE FESTREDE HÄLT

Dipl.-Ing. Beransch Hartunian-T.

Präsident der Österreichisch-Armenischen Kulturgesellschaft



SONDERAUSSTELLUNGEN

"Bauer-Lehrer-Liederfürst - Franz Schuberts Familie"

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, 3400 Klosterneuburg,
Schießstattgasse 2,

geöffnet Di. 10-16 Uhr, Sa 13-17 Uhr, So. 9-13 Uhr.

Wien, am 16. Juni 2015

05) "Jüdische Spuren im böhmischen Grenzland"

Böhmerwaldmuseum Wien, 1030 Wien, Ungargasse 3,
geöffnet jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr

BÜCHERMARKT
im Foyer der Babenbergerhalle

Pendelverkehr von 12.00 – 13.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur
Babenbergerhalle, gratis

Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten

06) Marienbader Gespräche 2015

Tagung des Sudetendeutschen Rates in Marienbad vom 24. – 26. Juli 2015

Die traditionelle Tagung in Marienbad steht unter dem Thema

„Menschenrechte ohne Grenzen“.

Der Teilnehmerkreis setzt sich wieder aus Mitgliedern des Sudetendeutschen Rates sowie der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Politikern und Gästen aus der Tschechischen Republik, Österreich und Bayern zusammen.

Christa Naaß MdL a.D.
Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates

Wien, 24.06.2015



07) Deutschbaltisch – Estnischer Förderverein e. V. Berlin - Charlottenburg

Babette Baronin v. Sass
Vorsitzende

Oehlertplatz 6, 12169 Berlin
Tel: 030-79788686 Fax: 79789992
E-Mail : bvsass@web.de

**X. Baltisches Studenten – Seminar
in Lettland-Orellen/Ungurmuiza
(estnische, lettische, deutsche u. russische Studenten aus Estland und Lettland)
vom 05. bis 13. September 2015**

Baltische Geschichte

Berlin, im April 2015

Liebe baltische und deutsche Studenten,

sehr herzlich laden wir Sie im **Sommer 2015** zu einem baltischen **Studenten-Sommer-Seminar** nach Lettland ein, das Sie mit 6 estnischen, lettischen, deutschbaltischen und je 3 russischen Studenten aus Est- und Lettland zusammen erleben werden.

Das Seminar findet in **Orellen/Ungurmuiza** in der Nähe von **Cesis/Wenden** statt.

Die Leitung des Seminars liegt in den Händen von **Dr. Tilman Plath** aus Deutschland.

Ich werde ihm hilfreich zur Seite stehen. **Die Seminarsprache ist deutsch.**

Neben Vorträgen über die Geschichte des Baltikums, werden Sie **Exkursionen und Besichtigungen der Städte Riga und Wenden/Cesis** mit ihren **geschichtsträchtigen Gebäuden und wichtigen Gedenkstätten**, das **Schloss Ruhenthal / Rundale** und **Naturschutzgebiete** erleben. Im Schloss Ruhenthal/Rundale dürfen Sie Dr. Lancmanis

(Direktor des Schlosses) helfen, die großen, **historischen Rosen-Anlagen** zu pflegen. Auch der **Sportnachmittag**, den Dr. Plath gestalten wird, wird Ihnen sicher Freude bereiten.

Unter sachkundiger Leitung werden baltische Tänze eingeübt und zur festlichen Abschiedsveranstaltung vorgeführt.

Alle Kosten wie: Reisekosten, Übernachtungen, Verpflegung, Besichtigungen- und Fahrten werden vom „Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien“ getragen.

Wir fahren alle gemeinsam am Samstag d. 05. 09. mit einem Bus von Riga nach Orellen/Ungurmuiza und am Sonntag d. 13. 09. nach Riga zurück.

Genauere Urzeiten teile ich Ihnen noch mit.

**Der Eigenanteil pro Studentin oder Student beträgt: 50.00 € Balten
100.00 € Deutsche**

Die Teilnahme ist nur für Studenten gedacht, die noch **an keinem Sommer-Seminar teilgenommen haben.**

Melden Sie sich möglichst schnell an. Die Plätze sind begrenzt!

Herzlich grüßen

Babette Baronin v. Sass und Dr. Tilman Plath

Berlin, im Juni 2015



Das diesjährige **Baltische-Studenten-Sommer-Seminar** findet auf einem alten, ehemaligen deutschbaltischen Gut in Lettland statt, Teilnehmer sind 6 estnische, 6 lettische, 6 deutschbaltische und je 3 russische Studenten aus Est- und Lettland.

Das ehemalige deutschbaltische Gut hieß **Orellen**, jetzt **Ungurmuiza** und liegt in der Nähe von **Cesis/Wenden**.

Die Leitung des Seminars hat **Dr. Tilman Plath**, Greifswald, Deutschland übernommen.

Ich werde ihm hilfreich zur Seite stehen. **Die Seminarsprache ist deutsch.**

Neben Vorträgen über die Geschichte des Baltikums, werden die Studenten **Exkursionen, Besichtigungen** der Städte **Riga, Wenden/Cesis** mit ihren **geschichtsträchtigen Gebäuden** und **wichtigen Gedenkstätten**, das **Schloss Ruhenthal / Rundale** und **Naturschutzgebiete** erleben.

Im Schloss Ruhenthal/Rundale darf die Jugend Dr. Lancmanis (Direktor des Schlosses) helfen, die großen, **historischen Rosen-Anlagen** zu pflegen.

Der **Sportnachmittag**, den Dr. Plath gestalten wird, bereitet sicher allen viel Freude.

Unter **sachkundiger Leitung** werden **baltische Tänze eingeübt** und zur festlichen Abschiedsveranstaltung vorgeführt.

Alle Kosten wie: Reisekosten, Übernachtungen, Verpflegung, Besichtigungen- und Fahrten werden von der „Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien“ getragen.

Die **Teilnahme ist nur für Studenten** gedacht, die noch **an keinem**

Studenten-Sommer-Seminar im Baltikum teilgenommen haben.

Über **baldige Anmeldungen an o. a. Adresse** freuen wir uns!

Babette Baronin v. Sass und Dr. Tilman Plath

Programm

Sonnabend, 05. September 2015

bis 18.00 Uhr Anreise

19. 00 Uhr Abendessen

20. 00 Uhr Begrüßung, Vorstellung und Einführung

Sonntag, 06. September 2015

08. 00 Uhr Frühstück

09. 00 Uhr **1. Vortrag : Einführung in die baltische Geschichte**
Dr. Tilman Plath (Greifswald) Deutschland.
Diskussion

10. 30 Uhr Kaffeepause

11. 00 Uhr **2. Vortrag : Altivland und das baltische Mittelalter (1180–1561)**
Prof. Dr. Ilgvars Misāns (Riga) Lettland
Diskussion

13. 00 Uhr Mittagessen

14. 30 Uhr **3. Vortrag : Die Kultur der baltischen Gutshöfe**
Dr. Maris Saagpakk (Reval/Tallinn) Estland
Diskussion

16. 00 Uhr Kaffeepause

16. 3 0 Uhr **4. Vortrag : Deutschbaltische Literatur (mit Beispielen)**
Dr. Maris Saagpakk (Reval/Tallinn)
Diskussion

19. 00 Uhr Abendessen

20. 00 Uhr **Deutscher Nationalitätenabend**
(Deutsche stellen sich und ihre Kultur vor)



Montag, 07. September 2015

08. 00 Uhr Frühstück
- 09.00 Uhr **5. Vortrag : Das Baltikum unter Polen und Schweden (1561/1700/1795)**
Dr. Manfred von Boetticher Deutschland
Diskussion
10. 30 Uhr Kaffeepause
11. 00 Uhr **6. Vortrag : Orellen, die Bewegung der Herrnhuter in Livland und das nationale Erwachen**
Prof. Dr. Gvido Straube Lettland
Diskussion
13. 00 Uhr Mittagessen
- 15 00 Uhr **Museumsbesuch – Orellen/Ungurmuiza**
Einziges barockes Herrnhaus aus Holz in Lettland
Freiherrn v. Campenhausen, Herrnhuter)
16. 30 Uhr Kaffeepause
17. 00 Uhr **Workshop I.: Einüben baltischer Tänze unter sachkundiger**
Leitung: Nadine v. Freytag-Löringhoff Deutschland
19. 00 Uhr Abendessen
20. 00 Uhr **Lettischer Nationalitätenabend**
(Letten stellen sich und ihre Kultur vor)

Dienstag, 08. September 2015

08. 00 Uhr Frühstück
09. 00 Uhr **7. Vortrag : Zwischen Revolution und Freiheit**
Das Baltikum in den Jahren 1918 bis 1939
Dr. Tilman Plath Deutschland
Diskussion
10. 30 Uhr Kaffeepause
11. 00 Uhr **8. Vortrag : Die Bedeutung der deutschen Sprache für das Bildungswesen Lettlands**
Prof. Dr. Ineta Balode Lettland
13. 00 Uhr Mittagessen
14. 00 Uhr **Exkursion nach Wenden / Cēsis**
Besichtigungen: Ruine der Ordensburg
Schwertbrüderorden1209,
Johanniskirche 1237-1561- Sitz- Ordensmeister,
Stadtbesichtigung (auf deutschen Spuren)
19. 00 Uhr Abendessen
20. 00 Uhr **Estnischer Nationalitätenabend**
(Esten stellen sich und ihre Kultur und vor)

Mittwoch, 09. September 2015

07. 30 Uhr Frühstück
08. 30 Uhr **Exkursion - Schloss Ruhenthal / Rundāle in Semgallen / Zemgale (Größtes Schloss Lettlands)**
Führung : Dr. Dr. h.c. Imants Lancmanis, Direktor
Arbeitseinsatz in den Schlossanlagen. (**Rückf. 18.00 Uhr**)
20. 00 Uhr Abendessen



Donnerstag, 10. September 2015

08.00 Uhr	Frühstück		
09.00 Uhr	Workshop II:	Filmvorführung DVD - Martin Luther	
10.30 Uhr	Kaffeepause		
11. 00 Uhr	9. Vortrag :	Reformation	
		Pastor Markus Schoch (Riga)	Lettland
		Diskussion	
13. 00 Uhr	Mittagessen		
14. 30 Uhr	Kaffeepause		
15. 00 Uhr	Workshop III:	Sport - mit und gegen einander	
17.30 Uhr	Workshop IV:	Einüben baltischer Tänze unter sachkundiger Leitung	
		Nadine v. Freytag - Löringhoff (Berlin)	Deutschland
19.00 Uhr	Abendessen		
20. 00 Uhr		Russischer Nationalitätenabend	
		(Russen stellen sich und ihre Kultur vor)	

Freitag, 11. September 2015

07. 30 Uhr	Frühstück		
08. 00 Uhr	Abfahrt	Exkursion nach Riga	
10. 00 Uhr		Gespräch im Ministerium für Minderheitenfragen	
		Prof. Dr. Helena Simkuva	
11. 30 Uhr		Stadtführung – Riga	
		Prof. Dr. Helena Simkuva	Lettland
13. 30 Uhr	Mittagspause		
14. 30 Uhr		Domus Rigensis im Mentzendorff -Haus	
	10. Vortrag :	(Deutschbaltisch-Lettisches Zentrum)	
		(Vortrag)	
17. 00 Uhr		Okkupationsmuseum	
		Historische Kontexte der deutschbaltischen Umsiedlung und ihre Folgen	
		Prof. Dr. Valters Nollendorfs (Riga)	Lettland
		Anschließend Zeit zur freien Verfügung	
20. 00 Uhr		Rückfahrt nach Orellen/Ungurmuiza	

Sonnabend, 12. September 2013

08. 00 Uhr	Frühstück		
09. 00 Uhr	11. Vortrag :	Die Deutschbalten in Lettland während der Zwischenkriegszeit	
		Dr. Raimonds Ceruzis (Riga)	Lettland
		Diskussion	
10. 30 Uhr	Kaffeepause		
11. 00 Uhr	12. Vortrag :	Der zweite Weltkrieg im Geschichtsbewusstsein der Gesellschaft Lettlands	
		Dr. Janis Keruss (Riga)	Lettland
		Diskussion	
13. 00 Uhr	Mittagessen		
15. 00 Uhr	Kaffeepause		
15. 30 Uhr	Workshop V:	Einüben baltischer Tänze	
19. 00 Uhr		Abschiedsabend mit Grillen und Tanzvorführungen	



Sonntag, 13. September 2015

08. 00 Uhr Frühstück

09. 00 Uhr Auswertung der Nationalitätenabende und des Seminars

12. 00 Uhr Mittagessen

14. 00 Uhr Abreise

**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- keine Meldungen -



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

**01) Hans Schopf: Die schönsten Ausflugsziele: Pilsen / Plzen
Kulturreiseführer „Do schau her“, Band 10.**

64 Seiten, bunt bebildert, ISBN 978-3-95511-038-3,

e-book: ISBN 978-3-95511-039-0, Preis: € 4,90 plus Versandkosten

Ohetaler-Verlag Finkenweg 13, 94481 Grafenau, Tel.: 0049 (0)8552/4200,

Fax: 0049 (0)8552/42050,

Mail: info@ohetaler-verlag.de

www.ohetaler-verlag.de

In diesem sehr übersichtlichen Kulturreiseführer werden für Reisende alle auftretenden Fragen beantwortet. Den Anfang macht ein kleiner Sprachführer in deutsch-tschechisch, denn die Bevölkerung ist zwar gastfreundlich spricht aber nur selten deutsch. Neben allgemeiner Informationen, aber auch wie man Pilsen erreicht und welche Verkehrsmittel es in der Innenstadt gibt, findet man die Region Pilsen in Westböhmen und ausführlich die historische Altstadt vorgestellt. Die nähere Umgebung findet man wie auch Theater und die Veranstaltungen im Kulturhauptstadtjahr 2015 angeführt. Es folgt die Geschichte, Burgen und Schlösser der Umgebung, aber es dürfen auch nicht die Geschäfte und Einkaufszentren der 170.000 Einwohner zählenden viertgrößten Stadt der Tschechischen Republik fehlen.

Und vom Stadtzentrum sind es etwa 15 Gehminuten zur weltberühmten Brauerei Pilsner Urquell. Am 5. Oktober 1842 „erfand“ der aus Vilshofen (Bayern) stammende Braumeister Josef Groll (*21.8.1913 in Vilshofen; † 22.11.1887 in Vilshofen) den ersten Sud Pilsner Urquell, das untergärigen Lagerbier.

Der Höhepunkt ist eine Besichtigung mit Verkostung des Bieres direkt aus dem Fass!



02) Dietmar Grieser: Wege, die man nicht vergißt. Entdeckungen und Erinnerungen

2015, 280 Seiten, 36 Abbildungen, Hartkarton mit Umschlag, ISBN: 978-3-99050-001-9, Preis: 24.95 EUR

AMALTHEA SIGNUM VERLAG, 1037 Wien, Am Heumarkt 19, Tel. 01 / 7 12 35 60,

Fax: 01 / 7 13 89 95, E-Mail: verlag@amalthea.at

www.amalthea.at

Hier die 4,5 km lange Prater-Hauptallee, dort die nur zwei Hausnummern zählende Fahngasse, die Österreich um ein Haar in einen Krieg gestürzt hätte: Dietmar Grieser, der „Meister der Miniatur“ (NZZ), lädt in seinem neuen Buch zu einer spannenden Spurensuche ein.

Er führt uns auf berühmte ebenso wie auf zahlreiche erst von ihm entdeckte Verkehrswege: von den Tummelplätzen seiner eigenen Kindheit und Jugend über die »Via Sacra« der Mariazell-Pilger bis zum legendären »F-Weg«, der 1942 Franz Werfel und vielen weiteren politisch verfolgten Künstlern das Leben gerettet hat. Seinen schaurigen Unfalltod auf den Champs-Élysées hat Ödön von Horvát mit dem prophetischen Diktum »Straßen machen mir Angst!« vorweggenommen.

Grieser erzählt die Geschichte der Kaiserstraße nach Olmütz, wo 1848 der 18jährige Franz Joseph den Thron bestiegen hat. Wir lustwandeln auf der Kaiserpromenade von Gastein, begleiten Mozart auf der Reise nach Prag und Veza Canetti auf den Weg durch die »Gelbe Straße«. Der Autor enthüllt die Geheimnisse der Wiener »Durchhäuser«, beschreibt seine ersten Schritte durch Wien von 1957 und geht der Frage nach, wieso es bei der »Taufe« neuer Straßen, Gassen und Plätze so lange gedauert hat, bis das männliche Monopol gebrochen worden ist.

Die Kontroversen um spektakuläre Straßenumbenennungen fehlen ebensowenig wie Exkurse in die Welt der Briefträger, Straßenhändler, Schnorrer und Hausierer. Fernziele sind Tennessee Williams' »Endstation Sehnsucht« und Fellinis »La Strada« ebenso wie die Catfish Row aus der Oper »Porgy and Bess« und die Wüstenroute von El Alamein. Alles in allem: ein Erlebnisbericht der Sonderklasse.

Für Heimatvertriebene sind besonders die Kapitel aus Griesers Kindheit und Jugend interessant: „Der Nabel der Welt“ – die König-Ottokar-Straße 10, im oberschlesischen Leobschütz/Gluczyce und „Kein leichter Weg“ – Kriegsende am Starnbergersee, wo dem schwächlichen Flüchtlingskind in seinen abgerissenen Kleidern die Buben aus dem Ort auflauerten!

Dietmar Grieser

1934 geboren, lebt seit 1957 in Wien und ist seit 1973 als Buchautor erfolgreich. Seine Bestseller wurden in mehrere Sprachen übersetzt, etliche auch fürs Fernsehen verfilmt. Zu seinen Auszeichnungen zählen u.a. der Eichendorff-Literaturpreis, der Donauland-Sachbuchpreis, der Buchpreis der Wiener Wirtschaft, der tschechische Kulturpreis „Artis Bohemiae Amicis“, das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst sowie das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Zuletzt bei Amalthea erschienen: „Die böhmische Großmutter“, „Der Onkel aus Preßburg“, „Das zweite Ich“, „Das gibt's nur in Wien“ und „Landpartie“.



03) Im faschistischen Rumänien hetzte Viorel Trifa gegen Juden. In den USA machte er später eine steile Karriere in der Kirche - protegiert von J. Edgar Hoover. Bis seine dunkle Vergangenheit endgültig zum Vorschein kam. Von [Gerhard Köpernik](#)

"Es lebe Deutschland! Sieg Heil!", brüllten etwa zehntausend Mitglieder der faschistischen "Eisernen Garde", als sie am 20. Januar 1941 auf einem Protestmarsch an der deutschen Botschaft in Bukarest vorbeizogen. Ihr Zorn richtete sich gegen den rumänischen Staatsführer Ion Antonescu, der seinen von den Faschisten gestützten Innenminister wegen Unfähigkeit entlassen hatte. Am Tag zuvor war der deutsche Major Döring, Chef der Transportabteilung der deutschen Heeresmission in Bukarest, nahe seinem Dienstort erschossen worden.

Die "Eiserne Garde", auch Legion genannt, bildete seit September 1940 mit Antonescu die Regierung, war aber bereits seit Wochen mit ihm zerstritten. Bei den Kundgebungen tat sich vor allem der Führer des Studentenverbandes der Legion, der Theologiestudent Viorel Trifa, hervor. Die Demonstranten verteilten von Trifa unterschriebene Flugblätter. "Wir verlangen, dass das freimaurerische und verjudete Personal in der Regierung durch anderes ersetzt wird", war darauf zu lesen. "Wir verlangen eine legionäre Regierung."

Am 21. Januar begannen Schießereien zwischen Gardisten, die öffentliche Gebäude besetzt hielten, und Armeeangehörigen. Es kam zu Plünderungen jüdischer Geschäfte, etwa 120 Juden wurden bestialisch ermordet. Zwei Tage später ergaben sich die aufständischen Legionäre.

Asyl im KZ

Nachdem die Führer der Garde, darunter auch Trifa, im Haus des Bukarester SD-Chefs Otto von Bolschwing Unterschlupf gefunden hatten, flüchteten sie ins Deutsche Reich, wo sie politisches Asyl erhielten. Mit der Begründung, der Studentenfürer sei einer der Urheber des Aufstandes gewesen und habe Kontakte zur sowjetischen Botschaft gehabt, wollte Antonescu ihm in Bukarest den Prozess machen. Die Reichsregierung verheimlichte jedoch ihrem Verbündeten, dass sich Trifa in Deutschland aufhielt.

Vergangenheitsbewältigung: "Das hätten wir uns nicht träumen lassen"

Wie die anderen Legionsführer wurde Trifa zunächst in ein SS-Erholungsheim in Berkenbrück, einem Dorf 80 Kilometer östlich von Berlin, eingewiesen. Nach der Flucht des Legionärskommandanten Horia Sima nach Rom im Dezember 1942 wurden alle Gardisten in Konzentrationslagern inhaftiert. Nachdem Mussolini Sima an das Hitler-Regime überstellt hatte, kam der Kommandant in das KZ Sachsenhausen. Die übrigen Legionsführer wurden in das KZ Dachau verbracht, wo sie allerdings als "Ehrenhäftlinge" von den anderen Häftlingen getrennt waren, Taschengeld erhielten und aus der SS-Kantine gepflegt wurden. Als Antonescu im August 1944 in Bukarest entmachtet wurde, konnten die Legionäre das Lager verlassen.

Einige schlossen sich Sima an, der eine Exilregierung bildete. Nicht so Trifa. Er diente dem orthodoxen Bischof Visarion Puiu in Wien als Sekretär. 1945 wurde er Professor für Alte Geschichte an einer katholischen Hochschule in Rom. Fünf Jahre später emigrierte er in die USA und wurde 1952 Bischof der Rumänisch-Orthodoxen Kirche in Amerika, die sich von Orthodoxen Kirche Rumäniens abspaltete.

Freund der Feinde der Kommunisten

1955 durfte Bischof Trifa auf Vorschlag des damaligen Vizepräsidenten Richard Nixon das Eröffnungsgebet vor dem US-Senat sprechen. Trifa wurde Mitglied des Vorstands des Nationalrats der Kirchen in den USA und erhielt 1957 die US-Staatsbürgerschaft. 1970 wurde er schließlich Erzbischof der Rumänisch-Orthodoxen Diözese Detroit.



Wie hat der ehemalige Faschist das geschafft? Gegenüber der US-Einwanderungsbehörde gab er sich als "politischer Gefangener, inhaftiert von der Gestapo" aus. Die orthodoxen Gläubigen in den USA und Kanada nahm er durch seine theologischen Kenntnisse, seinen Fleiß und sein Redetalent für sich ein. Seine frühere Rolle als Agitator gegen das "verjudete" Rumänien verschwieg er.

In der erzkonservativen McCarthy-Ära erwarb sich Trifa Anerkennung. Denn die rumänisch-orthodoxe Glaubensgemeinschaft, die er führte, hatte sich vom Bukarester Patriarchat getrennt, das nach 1948 zunehmend ins kommunistische Fahrwasser geriet. FBI-Chef Edgar Hoover betrachtete ihn als "sehr wünschenswerten Teil der Landschaft" im Kalten Krieg. Männer wie er hielten Immigranten davon ab, mit kommunistischen Regierungen in ihren Heimatländern zu sympathisieren.

Als Erzbischof lange unangreifbar

Da schadete es auch nicht, dass die CIA 1953 in einem Dokument feststellte, der Geistliche sei einer der Anführer des Aufstands der "Eisernen Garde" im Januar 1941 gewesen. Rumänisch-orthodoxe Glaubensbrüder, die als Verbündete des Bukarester Patriarchats gegen das unabhängige Episkopat in Nordamerika ankämpften und Trifa einen "Kriegsverbrecher" nannten, fanden jedoch kein Gehör.

Der 1919 aus Rumänien in die USA eingewanderte jüdische Zahnarzt Charles Kremer, der im Holocaust Verwandte verloren hatte, versuchte 1952 vergeblich die Bischofsweihe Trifas zu verhindern. Auch in den folgenden Jahren konnte er ihn trotz wiederholter Eingaben an die US-Einwanderungsbehörde und unzähliger Schreiben an Politiker und Journalisten nicht zu Fall bringen.

Kremer begab sich sogar nach Israel und Rumänien, um Beweise für Verbrechen des Bischofs zu sammeln. 1971 schrieb er an Präsident Nixon, woraufhin ihm die US-Einwanderungsbehörde antwortete, alle Vorwürfe gegen Trifa seien im Einbürgerungsverfahren sorgfältig geprüft worden.

Jüdische Organisationen verlangen Ausbürgerung

Allmählich drehte sich der Wind. Der Vietnamkrieg ging zu Ende, die Medien entdeckten die Schrecken der Nazi-Zeit neu, und in Helsinki bemühten sich 1973 Ost und West um Entspannung. Die USA und Rumänien näherten sich einander an. Kremer und jüdische Organisationen legten der US-Einwanderungsbehörde umfangreiches - allerdings wenig neues - Material vor und beantragten 1975, Trifas Einbürgerung rückgängig zu machen.

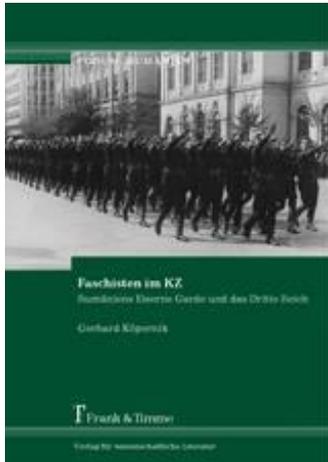
Die New Yorker Abgeordnete im Repräsentantenhaus, Elizabeth Holtzmann, in deren Wahlkreis viele Juden wohnten, machte Druck. Das Ausbürgerungsverfahren vor dem Bezirksgericht Detroit zog sich wegen ständigen Personalwechsels hin. 1980 schließlich gab Trifa, von ständigen Angriffen in den Medien zermürbt und infolge hoher Prozesskosten in finanzielle Not geraten, seine Einbürgerungsurkunde zurück. Jegliche Schuld an Verbrechen wies er jedoch entschieden zurück.

Anhand einer Postkarte, die Trifa 1942 während eines Kuraufenthalts in Bad Mergentheim an seine Kameraden in Berkenbrück geschrieben hatte, konnten die US-Ermittler durch einen Vergleich seiner Handschrift und seines Fingerabdruckes schließlich die Verbundenheit des Bischofs mit dem Naziregime nachweisen. Erst dann gestand Trifa ein, den US-Behörden seine faschistische Vergangenheit verschwiegen zu haben.



Als die Abschiebung drohte, lehnten die Schweiz, Italien und Deutschland seine Aufnahme ab. 1984 konnte er schließlich nach Portugal einreisen, wo er drei Jahre später starb. Sein Leichnam wurde in die USA überführt und fand am Sitz der Rumänisch-Orthodoxen Kirche im Bundesstaat Michigan seine letzte Ruhestätte.

Gerhard Köpernik: Faschisten im KZ. Rumäniens Eiserner Garde und das Dritte Reich.
Berlin: Verlag Frank & Timme 2014. = Reihe Forum: Rumänien, Band 20. 290 Seiten. –
39,80 Euro. [ISBN 978-3-7329-0089-3](https://www.frank-timme.de/ISBN-978-3-7329-0089-3)



E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu



IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:
<westpreussenberlin@gmail.com>

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein

Die nächste Ausgabe des Rundbriefes erscheint am 17. Juli 2015